

2021/22



Freie Hochschule Stuttgart
SEMINAR FÜR WALDORFPÄDAGOGIK

EDITORIAL

5 Hutter, W./Jeuken, M./Zdražil, T.: Freie Hochschule Stuttgart

STUDIUM

- 9 Dillmann, E./Penert, K.: Impressionen aus der Arbeit des Fachbereichs Medienpädagogik
- 12 Dillmann, E./Hübner, E./Penert, K./Neumann, R.: Fünf Jahre von Tessin-Lehrstuhl für Medienpädagogik
- 14 Rowland, R.: Some Personal Reflections On Guest Teaching at the Freie Hochschule Stuttgart
- 18 Plützer, P.: Studieren am Puls der Zeit
- 20 Skillen, N.: The Hosting of the Sidh
- 22 »Die Menschen waren so unglaublich dankbar« – gesammelte Erfahrungen aus den Kunst- und Kulturprojekten des Bachelorabschlussjahres
- 27 Jincharadze, A./Kölbl, A.: Ein Jahr voller Musik – analog, nicht digital!
- 28 Hans, U.: Die kahle Sängerin
- 30 Plützer, P.: »Die unendliche Geschichte« von Michael Ende
- 31 Plützer, P.: Quer durchs Hochschulleben
- 32 Plützer, P.: Die öffentliche Ringvorlesungsreihe 2021–2023
- 34 Künstlerische Abschlüsse der Fachjahre 2021/2022

HOCHSCHULE

- 39 Maurer, M.: Wege zu einer nachhaltigen Gesundheit
- 42 Michael, K./Zdražil, T.: Wenn Medizin und Pädagogik voneinander lernen
- 46 Speckenbach, S.: Das Forschungsprojekt »Zukunft Waldorfpädagogik«
- 46 Neumann, R.: Medienpädagogikprojekt mit der ECSWE
- 48 Plützer, P.: Das Forschungskolloquium zur Pädagogik und Anthroposophie im Jugendalter
- 50 Plützer, P.: Öffentlichkeitsarbeit im Corona-Jahr Nummer zwei
- 52 Kölbl, A.: Zum Geburtstag und zum Gedenken an das Todesjahr von Peter-Michael Riehm

PUBLIKATIONEN

- 55 Buchvorstellungen: Unsere Neuerscheinungen
- 58 Veröffentlichungen

KOOPERATIONEN

- 60 Waldorfseminar Kiel
- 62 Seminar für Waldorfpädagogik in Hamburg

KOLLEGIUM




- 65 Maurer, M.: Vorstellung
- 66 Michael, K.: Vorstellung
- 67 Niedermann, M.: Vorstellung
- 68 Ronner, S.: Verabschiedung
- 69 Escher, M.: Verabschiedung
- 70 Schumacher, G.: Verabschiedung
- 71 Renkenberger, J.: Verabschiedung
- 72 Hübner, E.: Verabschiedung
- 74 Reitenbach, L.: Verabschiedung
- 75 Impressum



Fotos: Titelseite und Seite 2: Charlotte Fischer

Hinweis zu gendergerechter Sprache:

Ja klar: Wir gendern. Denn Sprache ist unser zentrales Werkzeug, um unser Erleben von Welt auszudrücken. Und Sprache wirkt auf unser Denken und Handeln und erzeugt damit Wirklichkeit. Wir haben uns in diesem Heft bemüht, gut lesbare Formen zu finden. Wir wollen aber nicht päpstlicher sein als der Papst.



 Besuchen Sie uns auf:
www.facebook.com/freiehochschule/ [www.youtube.com](https://www.youtube.com/channel/UC...)
[instagram.com/freiehochschulestuttgart](https://www.instagram.com/freiehochschulestuttgart)

Freie Hochschule Stuttgart

Von Walter Hutter, Matthias Jeuken, Tomáš Zdražil

Liebe Leserin, lieber Leser,

ein ereignisreiches Studien- und Forschungsjahr 2021/22 geht zu Ende. Sie halten das Berichtsheft der Hochschule in den Händen, in dem einige aktuelle Themen in Form von Kurzdarstellungen aufgegriffen werden.

Der Studienbetrieb ist im Jahr 2022 zu Präsenzveranstaltungen zurückgekehrt. Das ist erwähnenswert, waren doch die pandemischen Einschränkungen für die pädagogische Arbeit in Schule und Hochschule eine herausfordernde Situation – in den letzten beiden Berichtsheften haben wir davon auch berichtet. Es war notwendig, inhaltliche Diskurse trotz der Einschränkungen produktiv zu gestalten und damit eine neuartige Ambiguitätstoleranz zu realen und virtuellen Handlungsräumen zu entwickeln. Den Herausforderungen der Zeit vermochten wir uns durch phantasievolle Prozessgestaltungen zu stellen. Pädagogische Realitäten erlebbar zu machen erscheint jetzt mehr denn je als Geschenk. Menschenbegegnungen, fachlicher Austausch und Lernen an und mit andern sind wesentliche Elemente der Lehrer*innenbildung – das zeigt sich einmal mehr.

In diesem Studienjahr wurde an der Freien Hochschule das von Tessin-Zentrum für Gesundheit und Pädagogik gegründete. Es möchte ein Netzwerk von gesundheitsfördernden Projekten bilden wie auch in Lehre und Forschung den Zusammenhang zwischen Lernen und Gesundheit in den Fokus rücken. Außerordentlich erfreulich ist dabei die konstruktive Zusammenarbeit von Mediziner*innen und Pädagog*innen, die bei dem Aufbau und der Begleitung des Zentrums in einem sich intensivierenden Austausch miteinander sind.

Das Jahrbuch für Goetheanismus ist ein seit den 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts etabliertes Fachjournal. Es wird seit 2019 von der Naturwissenschaftlichen Sektion am Goetheanum zusammen mit der Freien Hochschule Stuttgart herausgegeben (davor wurde das Jahrbuch von der Sektion mit redaktionellem Standort am Carl Gustav Carus-Institut herausgegeben). Verbunden mit dieser Änderung entstand der Impuls, das Jahrbuch künftig auch als E-Journal zu etablieren. Gefördert durch die Software AG – Stiftung und mit Unterstützung der Pädagogischen Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen konnte dieses Vorhaben umgesetzt werden.

Die dritte Studiengang-Akkreditierung wurde im Studienjahr 2021/2022 bearbeitet. Der Akkreditierungsbericht wurde der Akkreditierungsagentur vorgelegt und es fand eine erfolgreiche Begehung der Hochschule durch die Gutachter*innen statt. Positive Gutachten sind infolgedessen erstellt worden und der Akkreditierungsrat erhielt im März 2022 die für seine Entscheidung notwendigen Unterlagen.

Die Beiträge in diesem Heft geben exemplarische Einsicht in die Aktivitäten der Hochschule. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen!

*Prof. Dr. Walter Hutter,
Dozent für Didaktik der Mathematik und Physik*

*Prof. Matthias Jeuken,
Dozent für Eurythmipädagogik*

*Prof. Dr. Tomáš Zdražil,
Dozent für anthropologische und anthroposophische Grundlagen der Waldorfpädagogik*



Foto: Petra Plützer



Foto: Claudia Wittorf

1. Reihe vorne (v. l.): Christiane Schneider, Pirjo Partanen-Dill, Elke Dillmann, Katinka Penert, Isabel Lenschow, Alina Ostermayer, Wolfgang Hinze

2. Reihe: Karin Wenke-Kittel, Pamela Sänger, Erika Rösch, Kevin Reindl-Hammel, Susanne Speckenbach, Ana Jincharadze, Monika Mayr-Häcker, Ulrike Hans, Ruprecht Fried, Christine Krassler

3. Reihe: Petra Plützer, Walter Hutter, Michael Neu, Philipp Kleinfurher, Olga Schiefer, Christoph Schomann, Matthias Niedermann, Iris Taggart, Katinka Amerbacher,

4. Reihe: Matthias Jeuken, Bettina Staiger-Schöller, Margareta Leber, Thomas Damberger, Mathias Maurer, Tomáš Zdražil, Roland Halfen, Peter Lutzker

Impressionen aus der Arbeit des Fachbereichs Medienpädagogik

Von Elke Dillmann und Katinka Penert

Was machen eigentlich die Studierenden der Medienpädagogik? Für viele andere Fachbereiche ist das klar. Sie sind schon lange etabliert und daher kennt man, was dort geschieht. Was beim »Sprössling« unter den Fachbereichen an der Freien Hochschule genau geschieht, ist noch nicht so bekannt. Daher soll in einigen kurzen Schilderungen, eben Impressionen, ein Bild von den Aktivitäten im Fachbereich der Medienpädagogen skizziert werden.

Pilotprojekte für den Medienführerschein an Waldorfschulen

Die Studierenden, die den Fächerkanon der Waldorfschule mit dem Nebenfach Medienpädagogik ergänzen werden, entwickelten in der Fachdidaktik den »Medienführerschein für Waldorfschulen«. Die einzelnen Projekte, die in den Klassen 5–7 im Rahmen des Medienführerscheins durchgeführt werden, sind anschlussfähig an den Lehrplan der Waldorfschule. Ziel des Medienführerscheins ist es, sowohl Schüler*innen als auch Lehrer*innen in Bezug auf Phänomene der digitalen Welt zu sensibilisieren und zu kritisch-reflektierter Haltung des eigenen Nutzungsverhaltens anzuregen.

Was versteht man eigentlich unter dem Begriff »Medienführerschein« und wie soll ein Angebot für Waldorfschulen gestaltet sein, damit Lehrpersonen darauf zugehen und in den Unterricht integrieren können? Klar ist: Alle Aktivitäten müssen alters- und entwicklungsgemäß in das Unterrichtsgefüge integriert sein. Und schließlich sollen die Lehrpersonen ebenso interessiert an den Aktivitäten des »Medienführerscheins« sein, wie die Kinder und Jugendlichen, die die Didaktikstudierenden in den Klassen besuchen.

Die niederschweligen und größtenteils analogen Projekte können modifiziert und für den eigenen Unterricht angepasst werden.

Und da während der Pandemie die Geschwindigkeit, mit der Eltern ihre Kinder der 5. Klasse mit Smartphones aus-

gerüstet haben, rasant zunahm, kann man anhand der Projektes »Analoges soziales Netzwerk« zum Beispiel die Regeln eines bereits existierenden Klassenchats der 5. Klasse besprechen und auf die Netiquette in der digitalen Kommunikation hinweisen. Später nutzt die Lehrperson die im Rahmen des »Analoges sozialen Netzwerks« entstandenen Postfächer, um Schülerinnen und Schüler der Klasse miteinander zu vernetzen und die Frage nach den »Push-Nachrichten-Signalen« zu regeln: Anhand der erlebbaren analogen Geräuschkulisse der Kupferglöckchen beim Empfang der Nachricht wird deutlich, wann es angebracht und ratsam ist, die Nachrichtensignale der digitalen Geräte in den »Einstellungen« abzuschalten.

Die sechste Klasse versteht die technischen Hintergründe von Netzwerken, verpackt Datenpakete, verschlüsselt sie und schickt sie durchs Klassenzimmer. Die siebte Klasse beschäftigt sich mit dem Phänomen »Influencer*innen« und »Werbung«. Nach einem ausschließlich analogen ersten Block wird ein zweiter Block des Medienführerscheins altersgerecht produktiv mit digitalen Medien gearbeitet, wobei jede Altersstufe ein eigenes, vorbereitetes Thema auf künstlerisch-kreative Art bearbeitet.

Die im Rahmen des Medienführerscheins durchgeführten Projekte orientieren sich in an der Medienevolution und dem Entwicklungsbedürfnis der Kinder und Jugendlichen. Am Beispiel des »Hörens« lässt sich zeigen, dass die Qualitäten in Klang, Geräusch und Musik zuerst mit der eigenen Stimme geübt werden. Das Hören steht dort ganz real leibgebunden im Vordergrund. Später wird Klangqualität als Technik am Instrument geübt: Diese analoge Technik des Spielens eines Instrumentes ist ein analoger aber hochtechnischer Vorgang, der erst mit einem weiteren Schritt von der Bearbeitung des Tones anhand einer Tonbearbeitungssoftware am Computer abgelöst wird. Die Logik real, analog und digital finden wir auch altersspezifisch in den einzelnen Projekten des Medienführerscheins.



Foto: Petra Plützer

Studium

Die Freie Hochschule Stuttgart bietet Studiengänge, Aus- und Weiterbildungen für die unterschiedlichen pädagogischen Berufsfelder der Waldorfschulen an.

Aber Moment mal – Medienführerschein? Sind Schüler*innen aller Klassen nicht längst im Netz unterwegs und sollen nun rückwirkend einen Führerschein für längst Gewohntes erwerben? Ja, denn Kinder und Jugendliche darf man mit Aspekten des Jugendmedienschutzes, dysfunktionaler Nutzung und anderen Implikationen nicht allein lassen: Sie bedürfen aufgrund ihrer noch unausgebildeten psycho-sozialen Reife und Lebenserfahrung der elterlichen »digitalen Fürsorge«. Und so konzipierte das Team der Mediendidaktik auch gleich einen Elternabend für die betroffenen Eltern der Klassen.

Neben Fragen wie »Was versteht Rudolf Steiner eigentlich unter Enthusiasmus und was bedeutet das für die Medienpädagogik?« arbeiteten Studierende und ihre Dozent*innen sowohl an einer »Landkarte der Medienprojekte«, wobei stets die Anschlussfähigkeit an den Waldorfllehrplan fokussiert wurde, als auch an Darstellungsmöglichkeiten der Entwicklung einzelner technischer Errungenschaften auf dem Gebiet der Medienevolution.

Live on Air

Das Rotlicht geht an – jetzt musst du etwas sagen ... Diesen Adrenalin-Kick hatten die im Fachjahr Studierenden der Medienpädagogik mehrmals in diesem Jahr beim Freien Radio für Stuttgart. Zwei Sendungen bereiteten sie selbst vor, recherchierten Themen, interviewten Menschen, wählten die wesentlichen Statements aus, bereiteten Musik vor und schrieben Moderationen. Und als sie es draufhatten, vermittelten sie es gleich als Medienpädagogen und -pädagoginnen weiter. Einmal an die siebte Klasse der Waldorfschule Uhlandshöhe, die in einer Projektwoche »Ernährung und Gesundheit« Reportagen vom Bauernhof, aus der Mühle und aus Apotheken aufnahmen, einmal an die siebte Klasse der Waldorfschule Kräherwald, die sich mit sozialen Netzwerken auseinandersetzte, einmal an die Kommiliton*innen des A-Kurses, die eine Sendung über Kraftquellen in Krisensituationen produzierten und ganz zum Schluss des Schuljahres entstanden in der achten Klasse der Waldorfschule Uhlandshöhe unter Anleitung der Studierenden Podcasts zur Technikgeschichte.

Das Fachjahr Medienpädagogik auf Tour

Zusammenarbeit bei einer Kunst- und Medien-Projektwoche für die Mittel- und Oberstufe wünschte sich das Kollegium der Waldorfschule Dachsberg vom Team des von Tessin-Lehrstuhls für Medienpädagogik. Acht Studierende nehmen die Herausforderung an. Gemeinsam mit Dozentin Elke Dillmann entwickeln sie in enger Abstimmung mit den Lehrerinnen und Lehrern vor Ort Konzepte für medienpädagogische Unterrichtsprojekte für die Klassen 8–11. Wichtig: die Ideen werden abgestimmt auf den

curricularen Kontext (was macht die Klasse gerade sonst so?), auf den Entwicklungsstand der Jugendlichen, alle Konzepte sind künstlerisch-praktisch und handlungsorientiert.

In der Woche vor den Osterferien packt das Team den Hochschul-Bus voll mit Medientechnik und reist in den Schwarzwald – in eine Schule auf dem Bauernhof, ohne Handynetz, wo in jedem Klassenzimmer ein Holzofen steht – Kulturschock pur ...

In der siebten Klasse basteln die Jugendlichen Wikinger-Schiffe und die Santa Maria von Christoph Kolumbus, formen Figuren und gestalten wilde Ozean-Szenarien; sie tauchen ganz ein in die Welt der Entdecker. Dann packen die Studierenden den iPad-Koffer aus und ganz langsam, Bild für Bild, entstehen Stop Motion-Filme über die Reisen und Abenteuer auf den Weltmeeren. Die achte Klasse steht kurz vor ihrem großen Theaterprojekt. In der Medien- und Kunst-Woche entstehen Elemente für Flyer, Plakate und Programmheft. Auch hier: Scheren und Kleber auf den Tischen, denn zuerst wird mit Papier, mit Farben und Formen experimentiert. Was macht ein gutes Theaterplakat aus? Welche Gestaltungsmöglichkeiten gibt es? Später holen die Studierenden die Spiegelreflex-Kamera aus dem Koffer, es entstehen wunderschöne Porträts fürs Programmheft. In der neunten Klasse ist es erst mal ganz still – was klingt wie? Und welcher Klang erzeugt welche Emotionen? In einer kreativen Schreibwerkstatt entwickeln die Jugendlichen Ideen für Hörspiel-Szenen, die sie aufnehmen, mit Geräuschen und Musik unterlegen und am Laptop produzieren. Überall im kleinen Schulhaus und drumrum sind die Kamerateams der zehnten Klasse zu finden. Die Jugendlichen haben sich Lieder ausgesucht und drehen Musikvideoclips dazu. Sowohl in den Hörspielen als auch in den Videos wird hör- und sichtbar, was die Jugendlichen bewegt, was sie beschäftigt – sie nutzen die kreative Arbeit mit den verschiedenen Medien, um ihre Gedanken und Gefühle auf ihre Art auszudrücken.

Je zwei Studierende haben den Unterricht für eine Klasse geplant, organisiert und durchgeführt – zum ersten Mal standen sie verantwortlich vor einer Klasse. Die besondere Situation der Waldorfschule Dachsberg machte es ihnen leicht, dort bestehen die Mittel- und Oberstufenklassen aus 10–15 Jugendlichen. Dozentin Elke Dillmann machte die Runde, Lehrerinnen und Lehrer der Schule waren dabei, so lernten die einen von den anderen – jahrelange waldorfpädagogische Erfahrung und neue medienpädagogische Inhalte und Methoden kamen zusammen.

In einer Präsentation vor Eltern und Kollegium wurden die zahlreichen entstandenen Fotos, Hörspiele, Plakate, Filme ... vorgestellt, gewürdigt und gefeiert. Viele Eltern zeigten sich beeindruckt vom kreativen Potential ihrer Kinder und davon, wie zeitgemäß die kleine Landschule mit den aktuellen Herausforderungen der Digitalisierung umgeht. Die Jugendlichen fühlten sich in ihrer Lebenswelt abgeholt, herausgefordert davon, Medien mal nicht nur zu konsumieren, sondern zu gestalten und beglückt, ganz neue Fähigkeiten zu entdecken. Für die Studierenden war diese Woche ein Meilenstein ihres Studiums und ihrer eigenen Entwicklung auf dem Weg zum Lehrer/Lehrerin sein.

Medienscouts

»In den Gesprächen mit den Kindern und Jugendlichen hören wir so viel Problematisches zum Thema Medien« konstatierten die Kolleginnen aus der Mittagsbetreuung an der Rudolf-Steiner-Schule Gröbenzell. Und: »Unsere Streitschlichter*innen brauchen nach Corona einen Neustart«. So entstand die Idee, Jugendliche der Oberstufe, die schon Streitschlichter sind, zu Medienscouts weiterzubilden. Gemeinsam mit dem Team des von Tessin-Lehrstuhl für Medienpädagogik entsteht derzeit ein Modell-Konzept für die Ausbildung von Medienscouts, im Netzwerk mit Erzieherinnen aus dem Ganztagsbereich, Lehrkräften aus Mittel- und Oberstufe und der Schulsozialarbeit. Am ersten Workshoptag rund um Social Media bearbeiteten die Jugendlichen an verschiedenen Stationen Themen wie »Was steht eigentlich in den AGB von WhatsApp?«, »Wie kann der TikTok-Algorithmus Traurigkeit verstärken?«, »Was ist Dopamin und was hat es mit sozialen Netzwerken zu tun?«. Am zweiten Workshoptag übten sie, Stop Motion-Filme zu erstellen – eine Fähigkeit, die sie gleich brauchen konnten: ihren ersten Einsatz hatten die frischgebackenen Medienscouts nämlich nicht an der eigenen Schule, sondern in der sechsten Klasse der jungen Waldorfschule Landshut, wo sie die Kinder beim Drehen von Kurzfilmen zur Römer-Epoche unterstützten. Das Konzept wird im nächsten Schuljahr weiterentwickelt, weitere Workshop-tage sind in Planung.

Weiterbildung

Fünfzehn Wochenenden Medienpädagogik in zwei Jahren – das ist das Angebot des von Tessin-Lehrstuhls für Medienpädagogik gemeinsam mit dem Seminar für Waldorfpädagogik Berlin für Lehrkräfte, Eltern und Studierende im Teilzeit-Master. Das Themenfeld ist entsprechend umfangreich und vielfältig, genau wie das Dozent*innen-Team. Neben dem Kernteam des Lehrstuhls gehören erfahrene Waldorf-Medienpädagogen wie Franz Glaw und



Uwe Buermann dazu, Fachleute für Spezialthemen wie Internetrecht, Mediensucht und Cybermobbing; inzwischen aber auch immer mehr Alumni, die sich in einem Bereich im Laufe ihres Studiums spezialisiert haben. So mischt sich Fachkenntnis mit Unterrichtserfahrung. So dynamisch wie das Thema Medienpädagogik sich ständig wandelt, so dynamisch ist auch das Curriculum und wird ständig überarbeitet. Jedes Jahr zertifizieren wir neue, engagierte Absolvent*innen. Wir freuen uns über das große Interesse. Nächster Start: Januar 2023.

Medienpädagogik an der Hochschule

»Jede Pädagogik ist Medienpädagogik« hat Edwin Hübner einmal formuliert. Unser Ziel als Lehrstuhl-Team: Niemand soll die Freie Hochschule Stuttgart verlassen, ohne sich mit Medienpädagogik beschäftigt zu haben. Und so entwickeln wir nach und nach Konzepte für ganz unterschiedliche Zielgruppen. Was brauchen die Studienanfänger*innen, die zum ersten Mal mit dem Thema konfrontiert sind? Und was benötigen die Master-Studierenden in den Themenwochen, die kurz davor stehen, eine eigene Klasse zu übernehmen? Im International Master erleben wir, wie unterschiedlich die Ausgangslage in verschiedenen Ländern ist – Digitalisierung sieht in Asien ganz anders als in Lateinamerika. Und überall ist doch die gleiche Frage: Was brauchen die Kinder, um ihr individuelles menschliches Potenzial, das sie in ihr Leben mitbringen, zu entfalten? Wie muss in den einzelnen Kulturen die Schule als Ganze gestaltet werden, damit Kinder und Jugendliche ihren Weg in das Leben ihrer Kultur und ihrer Zeit finden? Hier muss weit über die Medienpädagogik hinaus gedacht werden. Es muss der ganze Mensch in den Blick genommen werden und mit ihm die ganze Schule. Es liegt noch viel Arbeit vor uns allen.

*Elke Dillmann, Katinka Penert;
von Tessin-Lehrstuhl für Medienpädagogik*

Fünf Jahre von Tessin-Lehrstuhl für Medienpädagogik

2017 bis 2022 – ein Überblick über das Erreichte

Von Elke Dillmann, Edwin Hübner, Robert Neumann, Katinka Penert

Im Sommer 2022 feiert der von Tessin-Lehrstuhl seinen fünften Geburtstag. Ein guter Moment für einen Rückblick. Vier Ziele wurden bei der Einrichtung des Lehrstuhls angestrebt:

1. Eine fundierte medienpädagogische Ausbildung an der Freien Hochschule Stuttgart zu etablieren.
2. Für Lehrer*innen eine umfassende medienpädagogische Weiterbildung anbieten.
3. Die Aufklärung und Bewusstseinsbildung in den Kollegien der Waldorfschulen verstärken.
4. Von waldorfpädagogischen Gesichtspunkten aus eine medienpädagogische Fachdidaktik ausarbeiten.

Von diesen Vorhaben konnte doch erfreulich viel realisiert werden. Vor allem dank der Tatsache, dass sich ein Team von mehreren Menschen bildete, von denen fünf in Stuttgart enger zusammenarbeiten.

Medienpädagogische Ausbildung der Studierenden

An der Freien Hochschule wird mittlerweile zusätzlich zu den anderen Nebenfächern wie Musik, Englisch, Handarbeit, Kunst und Musik auch Medienpädagogik als ein weiteres Nebenfach angeboten. Im Studienjahr 2021/22 konnte zum vierten Mal, diesmal mit sieben Studentinnen und Studenten, ein Fachjahr Medienpädagogik durchgeführt werden. Das bedeutet, diese Studierenden qualifizieren sich als Klassenlehrer*in mit dem Nebenfach Medienpädagogik. Auch im konsekutiven Masterstudium ist Medienpädagogik als Nebenfach belegbar. Die ersten Alumni arbeiten inzwischen bereits an Schulen. Mittlerweile sind in allen Studienjahren der Freien Hochschule medienpädagogische Themen präsent. Es werden theoretische Grundlagen vermittelt sowie praktische Unterrichtspraktiken erarbeitet. Das soll in den nächsten Jahren noch stärker ausgeweitet werden.

Im Februar 2022 stellte der Lehrstuhl seine Arbeit auf der bundesweiten Konferenz der waldorfpädagogischen Ausbildungs-Seminare vor und gab aufgrund seiner Erfahrungen Anregungen, wie deutschlandweit die Waldorf-Seminare Medienpädagogik in ihr Ausbildungsprofil aufnehmen können.

Weiterbildungen für Lehrer*innen

In Zusammenarbeit mit dem Seminar für Waldorfpädagogik Berlin wurde eine zweijährige Weiterbildung für aktive Lehrer*innen angeboten. Sie begann im Januar 2022 zum fünften Mal. Wenn der fünfte Kurs beendet sein wird, dann haben rund 75 Teilnehmer*innen eine fundierte und praxisorientierte Ausbildung erfahren.

Aufgrund unserer Expertise hat die Akademie für anthroposophische Pädagogik (AfaP) in Dornach/Schweiz die Mitarbeit des Lehrstuhlteams erbeten. Auch hier wurde eine medienpädagogische Weiterbildung angeboten, die bisher ca. 60 Menschen erreichte.

Daneben gaben die Mitarbeiter*innen viele einzelne Fortbildungsveranstaltungen auch außerhalb der Freien Hochschule, die viele Menschen erreichten.

Aufklärung und Bewusstseinsbildung der Kollegien

Recht bald hatten die Mitarbeiter*innen des Lehrstuhlteams ein Beratungsangebot für Schulen ausgearbeitet, denn immer wieder kamen Kollegien mit der Frage, wie sie am besten ein schuleigenes Medienkonzept entwickeln könnten. Dieses Angebot wurde vor der Corona-Krise rege angenommen – die vorhandenen Termine waren praktisch ausgebucht. Da dieses Konzept darauf aufbaute, dass möglichst viele Menschen vor Ort in diese Ausarbeitung eingebunden sind, kam es natürlich durch die Einschränkungen und Lockdowns zunächst zum Erliegen.

Diese Arbeit wird jetzt in neuer Form wieder aufgegriffen werden.

Von den Mitarbeiter*innen wurden vor der Corona-Krise in der ganzen BRD und darüber hinaus Vorträge und Workshops zu Fragen der Medienpädagogik in der Schule und Medienerziehung im Elternhaus gehalten. Wir schätzen, dass wir dadurch rund 7000 Menschen erreicht haben.

Daneben war das Team auch vielfältig publizistisch tätig. In Zusammenarbeit mit dem Bund der Freien Waldorfschulen wurde das Heft »Medienpädagogik an Waldorfschulen. Curriculum – Ausstattung« in mittlerweile 8000 Exemplaren veröffentlicht und wurde in mehrere Sprachen übersetzt. Vielen Waldorfschulen hat es Anregungen gegeben, ihr eigenes Medienkonzept zu erstellen.



Für die Reihe »Blickpunkt« des Bundes der Freien Waldorfschulen hat das Team den Text eines Heftes erstellt.



Darüber hinaus wurde durch viele Beiträge in Fachzeitschriften zur Waldorfpädagogik (beispielsweise Journal für Waldorfpädagogik), aber auch darüber hinaus, zur öffentlichen Diskussion über Medienpädagogik beigetragen.

Ausarbeitung einer medienpädagogischen Fachdidaktik, aktuelle Projekte

In diesem Herbst wird nach langer Vorbereitung ein erster Sammelband im Verlag der Pädagogischen Forschungsstelle erscheinen, sein Arbeitstitel ist: »Medienpädagogik. Gesichtspunkte, Grundwissen, Praxisprojekte. Ein Handbuch für die Mittelstufe«.

In rund 40 Beiträgen von verschiedenen Autor*innen werden grundsätzliche Aspekte erörtert; vor allem aber wurden Berichte aus der pädagogischen Praxis gesammelt, die aktiven Pädagog*innen Anregungen für die eigene Arbeit geben können.

Derzeit wird zusammen mit den Studierenden daran gearbeitet, wie eine Art »Medienführerschein« für die Klassen 5 bis 7 aussehen und vor allem wie er mit den Schülerinnen und Schülern methodisch sinnvoll erarbeitet werden kann.

Weitere Projekte kümmern sich um die Frage, wie man in der Mittelstufe ein Grundverständnis für Informatik vermitteln kann, wie online überregionale Schülerzeitungsprojekte durchgeführt werden können und welche Praxisprojekte mit Klassen der Mittelstufe sinnvoll sind.

Europaweite Vernetzung

Bei der Begründung des von Tessin-Lehrstuhls war nicht abzusehen, dass er recht bald eine europaweite Resonanz erfahren würde. Das zeigt sich in der Vernetzung mit anderen Initiativen, beispielsweise dem ECSWE – European Council for Steiner Waldorf Education oder der IAO – Internationale Assoziation für Waldorfpädagogik in Mittel- und Osteuropa und weiteren östlichen Ländern e.V.

Ein vom Team des Lehrstuhls initiiertes Netzwerktreffen will deutschlandweit, aber auch darüber hinaus, die Medienpädagog*innen an Waldorfschulen mindestens einmal jährlich zu einem Austausch versammeln, um so ein gemeinsames Bewusstsein voneinander und von aktuellen Fragen an den verschiedenen Orten zu ermöglichen. Ein Treffen konnte bereits, wenn auch leider pandemiebedingt nur online, stattfinden.

Fazit

Der von Tessin-Lehrstuhl hat sich innerhalb von fünf Jahren im Bewusstsein der Waldorfschulen in Deutschland und auch darüber hinaus gut etabliert und wird als kompetentes Zentrum für medienpädagogische Fragen wahrgenommen.

Elke Dillmann, Prof. Dr. habil. Edwin Hübner, Dr. Robert Neumann; Katinka Penert, Mitarbeiter des von Tessin-Lehrstuhls für Medienpädagogik



Foto: Petra Plützer

Some Personal Reflections On Guest Teaching at the Freie Hochschule Stuttgart

by Steve Rowland

Er kannte die Waldorfpädagogik nicht, bevor er vor drei Jahren zum ersten Mal an die Freie Hochschule Stuttgart kam. Und stellte fasziniert fest, dass sie genau seiner Vorstellung von Leben und Lehrersein entspricht. Steve Rowland, einer der versiertesten Musikdokumentaristen in den Vereinigten Staaten, nahm die Einladung seines alten Collegefreundes, Prof. Dr. Peter Lutzker, verantwortlich für den Fachbereich Englisch, gerne wieder an, in die Shakespeare-Epoche des Fachjahres mit einzusteigen und den Studierenden des von Tessin-Lehrstuhls in Sachen Medienpädagogik bei einer Dokumentation über diese Epoche unter die Arme zu greifen.

After being lucky enough to teach for one week at the Freie Hochschule three years ago, I was so eager to return. And finally, after a Covid interruption, I did return in March, 2022, and this time for two weeks! I came to work with a group of 10 students – seven studying media and three students studying English – all hoping to learn the basics of documentary film-making and storytelling.

Our mission was to jump in and begin documenting an exciting Shakespeare class for international students learning to teach English, taught by Peter Lutzker and Robert McNeer. A different group of students, from countries all over the world, were going to spend the week performing scenes from Shakespeare's "Othello". Peter and Robert believe that the best way to learn Shakespeare is to read it out loud.

Our hope was to capture the process of learning, discovery and meaning. How would these students respond to this method? And how would we be able to share this story with viewers?

The plan was to have an exciting two weeks, learning video and audio skills, interviewing techniques, teamwork, working with the students being filmed, script writing, still photography, and editing.

Before I continue, please allow me to introduce myself. My name is Steve Rowland. I live in Seattle, WA. I am a long-time producer of audio documentaries, (and now of film documentaries). Most of my projects have been deep dives into geniuses of American music – Miles Davis, John Coltrane, Leonard Bernstein, Frank Zappa, Patti LaBelle and others. And for over 15 years, I have been working in the world of Shakespeare. My pursuit has been not so much to put genius on a pedestal, but to look into ways that the best of humanity can speak to all of us and bring us together. Music is indeed a 'healing force', but so are all of the arts, and so many other intellectual pursuits that ask big questions about what life is, and what life can be. These journeys beseech us to come together, to share ideas over differences, and ultimately to ask each of us to honor the miracle of life, and the miracle of Planet Earth. I'm also an educator. I love to teach. I love to ask young people basic questions about life and to learn how they understand the world and their relationship to other people, and to all life.

So, while I am not trained in Waldorf pedagogy, I feel totally at home at Freie Hochschule Stuttgart, with its amazing educators and amazing students. Education, for me, is about honoring each unique spirit and finding ways to live with creativity, happiness, and a thirst for ideas – no matter how difficult and cruel the world often is.

We had a large group this year – 10 wonderful students – and we needed to 'get up to speed' quickly, so we could start capturing the Shakespeare process on Day 1. After a

lovely round of introductions and planning some team structure, we took video cameras and iPhones and captured the opening circle, Robert and Peter welcoming their students.

As the first week unfolded, I got to know, and appreciate each of them and what impressed me deeply was their ability to work together, to honor each other's ideas, and in a few instances to stand together to question me. I love it when students push back and question my perspective, my suggestions.

On Day 2 (Tuesday) we encountered something that helped define our entire two weeks and our entire approach to our short documentary. (It is important to this story to note that the class started on March 7th, just 10 days after the Russian invasion / heartless attack on Ukraine. Each of us was on edge and worried – just like people all over Europe, and all over the world.) We had done a good job getting a feel for the Shakespeare workshop on our first day, and now we needed to think about the building blocks of making a documentary – and of course, one of them is interviews.

Interviews are tricky, because they seem simple – you just ask a few decent questions and there you are. Well, of course there is more to it. The sound, lighting and image have to be considered. And we have to think about the context – what story is being told, and what is the story of the person you are interviewing – and where do these two things intersect?

What are some of the keys to good interviewing?

- Good preparation
- Careful listening (always)
- Not reading questions from a paper
- Being flexible to change direction
- Responding to what was just said
- Having empathy, being kind
- Careful listening (yes, always)

And of course, all of these skills can be easily understood as Waldorf principles. Everything we worked on was connected in some way to honoring Waldorf – and to being human in the best ways we could.

So, we split into three teams – two to record the Shakespeare rehearsals, and one to record interviews. Off we went, cameras, lights, tripods, microphones and more to find a good location for shooting interviews. As it happened, Daniela volunteered to do the first interviews with one of the Shakespeare groups. Everything went fine with the first group she worked with. Then the second group came in. We didn't know these students well and did not know anything about their backgrounds. The first

of the group was Maryna. And in answering the first question she told us her name and that she was from Ukraine. That caught my ear and I wondered if Daniela would ask her about that. Daniela, to her credit, did not ask – she just began to ask about Shakespeare. But soon, Maryna brought up her being from Ukraine. She said:

“I’m Desdemona, and I feel great because I have the part where I have to be very disappointed and this is a terrible time right now for Ukraine, and for me as well as a Ukrainian, and I think that this part and these lines fit me because this is the mood that I have right now. You know this is exactly this part where Desdemona has to show her disappointment. She’s puzzled she doesn’t know why Othello is so angry at her. And this is something that can at least show one part of my state now.”

So, Maryna brought this up on her own, and it was quite stunning to hear her draw the connection between Othello’s inexplicable anger and the situation with the war. (And it is important to remember, as Freud and other great psychologists have taught us, that things that people bring up, are things that are implicitly meaningful.) I listened carefully to see what Daniela would do – would she go on with her next question or follow up on this. Daniela was torn and unsure. I had to step in and be a guide. It was a delicate situation. I suggested that because Maryna brought this up, it made sense to stay with this topic and not ignore it. So, we continued and asked Maryna to talk more, as far as she was comfortable. Soon we asked her to share her thoughts about the parallels between Shakespeare’s 400-year-old story to the current situation of the war.

“Yes. There is a great parallel because I think as we thought of the Russians as friends. So, friends of Ukraine. And if they behave like enemies, it’s a terrible thing – that can happen to someone that never expected such bad things from your close friends. I think that in this play Desdemona never expected such actions from her beloved husband.”

But sharing this realization with us was very difficult for Maryna and she began to cry. Not a lot, but she was so sad. It touched everyone in the room. We all had heavy hearts about the situation and were amazed to see that Shakespeare’s play seemed so contemporary. The crying was understandable, but difficult. Her sadness spread and each of us felt the moment, and I think we all cried. The war was so new and so upsetting.

The following morning (Day 3) we were informed that the entire school would gather at mid-day for a ceremony talking about the war and asking, among other things, “What can one person do in a global crisis?”. As documentarians, we needed to address two things – first we had to plan a way to document the ceremony with video

and still cameras and audio recorders. But we also had to discuss yesterday’s remarkable, but sensitive, interview experience with those media students who were not present. The students and I who were there during the interview told the story to the others. We explained that we had encountered one of those instances when an interview speaker surprises the interviewer, and how we had to improvise. And I explained that I had decided to intervene in the interview and asked some follow-up questions, which led to the student getting sad and crying (a little).

A fascinating conversation ensued. There were two big issues for us to consider. One was whether or not to use the interview that drew a parallel between the play and the awful war that was taking place. What was our story? Do we limit it to Shakespeare and stay safe? The other issue was how to deal with an interview subject who begins to cry.

The ceremony was wonderful. Most of the college was present. The mood was somber, and everyone seemed happy to be together. Things began with a very moving vocal performance by a school choir. Then there were several speakers – one was a visiting professor who just happened to be visiting that week, Bernd Ruf, an internationally known expert in trauma and grief pedagogy. He asked, “What can one person do in a circumstance like this – one generating millions of cases of loss, displacement, disbelief, and grief?”. The media students did a great job with video, audio and taking still photos.

The next day we continued recording interviews. We interviewed the two instructors of the Shakespeare workshop – Prof. Peter Lutzker and visiting acting teacher Robert McNeer. We interviewed other graduate students taking the workshop. The media students did a great job with many elements of documentary film-making – interviewing, capturing rehearsals in a ‘verité’ style. In our morning meetings we discussed both what had been accomplished the day before, and what we needed to do that afternoon.

On Friday of Week 1, the Shakespeare workshop concluded with a series of performances of the scenes the graduate students had worked on for the past four afternoons. Each was a different scene from Shakespeare’s masterpiece, “Othello”. We set up a way to record the action with three cameras, still photos and audio recording. I wanted the students to get an idea how this is done.

We reconvened on Monday of Week 2 and began to talk about editing and what story we wanted to tell. What were the areas of focus? What moments did we want to emphasize? And importantly, did we want to keep the focus on Shakespeare only, or should we include something about the ceremony, mention the war in Ukraine,

and of course we would have to decide how to use the interview with Maryna. The students were not unanimous. Some said, “Let’s leave out anything to do with the war, it is just too painful. Let’s just keep the focus on the Shakespeare workshops.” Others were not as certain. There was some interest in thinking about everything. I was in favor of including the intersection of Shakespeare and contemporary events. It seemed to me that this was serendipitous, and we should at least consider it. I was not sure why there was a disconnect between the student view of this and my own. Was it cultural? Was it about the war? Was it about the privacy of the student who was upset? Was it because it felt that we would be taking advantage of her vulnerability?

I couldn’t really tell. I wanted to honor the students’ concerns and desire to tell their own story – but I also wanted them to wrestle with this a little more and not merely dismiss it because it was a little uncomfortable. We decided not to settle it on the first day of editing but to continue to think about it.

We organized the group into several teams – one to work on the script by reviewing the interviews, one to review the verité footage of the rehearsals, one to perform and record original music, and one to manage all the media. The team of students reviewing the interviews took a beautiful path to organizing their thoughts and ideas. We sent the recordings up to the ‘cloud’ and a computer transcription service. They printed the text and then with scissors and colored markers cut them into pieces and laid out the best sections on the tables in our classroom. The arranged sections of the film and labeled them with things like “Othello”, “Shakespeare and Waldorf”, “Feelings” and more. These bits of paper that may have looked to some like an elementary school project, were a brilliant way to view and understand the story, the timeline and the ‘rhythm’ of our film. I was so impressed.

The things we wanted to share with our audience included:

- Why does Waldorf education embrace Shakespeare?
- Why is it important to learn to perform Shakespeare, even if we are not actors?
- What lessons does Shakespeare teach us?
- How did the English students make progress with their scenes?
- Did they have fun?
- What did it mean to have students from so many countries working together?
(Germany, Russia, Ukraine, Japan, China, Peru, Colombia, Cameroon, India and more)

What did we decide to do about the Shakespeare/War in the Ukraine/crying issue?

It was decided by the group to exclude the crying, but to include Maryna’s brave and insightful comments and to connect them to the beautiful Ceremony that the school had presented. I am very proud of the result – but more proud of the students, their amazing teamwork, their patience in the face of disagreements, their abilities to wrestle with complex questions and complex feelings, and the tremendous amount they learned about organization, preparation, and handling a great deal of material to be crafted into a moving and important story. The result is a film that sheds some light on the process of Peter Lutzker and Robert McNeer teaching Shakespeare in a profoundly human way, bringing it to life, teaching teachers how to learn and to teach others, and to remind us of the power of art to change lives.

We were all changed that week. For the better, I hope. And I look forward to returning to the beauty of the Freie Hochschule again sometime in the near future.

Steve Rowland, Gastdozent



Foto: Petra Plützer



Foto: Claudia Wittorf

Studieren am Puls der Zeit –

ein Einblick ins erste Studienjahr mit seinen neuen Schwerpunkten

Von Petra Plützer

Unsere Erstsemestler*innen als angehende Klassenlehrer und Klassenlehrerinnen gehen dem Ende ihres ersten Studienjahres entgegen. Sie haben eine Pandemiezeit während des eigenen Schulabschlusses erlebt, manche kamen aus sozialen Brennpunkten oder der Großstadt auf unseren grünen Hügel nach Stuttgart. Und sie alle wollen mit ihrer Arbeit die Welt vielleicht einmal ein Stück besser machen.

Längst nicht jeder oder jede von ihnen war selber auf einer Waldorfschule. »Ich hätte eine Waldorfkindheit brauchen können. Ich sehe Waldorfpädagogik als eine Chance. Ich möchte an eine Schule gehen, wo ich Hoffnung habe.

Ein Schulsystem, das Kinder auffängt«, sagt Mira. Mehr denn je, das zeigen alle Jugendstudien, möchten junge Menschen heute bei dem Weg in ihren Beruf ihre Persönlichkeit einbringen und den praktischen Nutzen ihres Tuns für die Gesellschaft erleben. Was würde sich da wohl besser eignen als ein Studium zur Waldorflehrer*in? Lehrer*innen sollen Zeitgenossen sein, mit Begeisterung, Liebe und blickgenauer Menschenkenntnis ihre Schüler*innen in ihr Leben begleiten. Für den Studienaufbau bedeutet das: immer wieder muss nachgeschärft werden an den Erfordernissen unserer Zeit. Beginnend mit den ersten zwei Studienjahren hat die Hochschule reagiert, und

den Epochenplan an einigen Stellen nachjustiert. Im ersten Studienjahr soll neben dem Grundgedanken eines sogenannten Studium Generale der Zusammenhang zwischen Theorie und Praxis noch unmittelbarer erlebbar werden. Und so stand zum ersten Mal nicht nur ein Schulpraktikum auf dem Stundenplan, sondern auch eine Hospitation im Kindergarten mit einer Vor- und Nachbereitung, bezogen auf die Pädagogik der ersten Lebensjahre eines Kindes. »Waldorfpädagogik ist ja ein Gesamtkonzept, das ist mir jetzt sehr deutlich geworden. Und auch, wie wichtig dieser Übergang zwischen Kindergarten und Schule ist«, erzählt Lukas im Rückblick.

Klassiker für unsere Studienstarter*innen ist aber nach wie vor das heilpädagogische Praktikum. Hier wird die Kunst der Waldorfpädagogik für sie unmittelbar erlebbar: Im Mittelpunkt der Mensch! Wie reagiert man ganz konkret auf das, was die Kinder täglich mit in die Schule bringen?

»Das Thema Medienkompetenz ist heute ungeheuer wichtig«, betont Mira. Auch hier wurden in diesem ersten Studienjahr dank unseres Lehrstuhls für Medienpädagogik die Unterrichtseinheiten ausgeweitet. Neu hinzu kam auch eine Epoche »Erde als Organismus«, in der natürlich auch die Frage des Klimawandels eine wichtige Rolle spielt. Zusammenhänge werden verstehbar, persönliche Betroffenheit erweitert sich zu Handlungsfähigkeit.

Man darf gespannt sein, welche Themen sich dieser Kurs für seine ersten eigenständigen Jahresarbeiten vornehmen wird. Ihre Präsentation bildet beinahe den Abschluss des Studienjahres; danach steht noch ein Einblick in die Notfallpädagogik dank unserer engen Kooperation mit den *Freunden der Erziehungskunst Rudolf Steiners* auf dem Programm. Angesichts von Kriegsberichterstattung in den Medien und Flüchtlingsaufnahmen in den Schulen ebenfalls ein brandaktuelles Thema.

Das gesamte Konzept dieses ersten Studienjahres werden wir ausführlich im kommenden Jahr in unserem Jahresbericht beleuchten.

Jetzt freuen sich erstmal alle so richtig auf das zweite Studienjahr. Dann steht die Vertiefung in ihr Zusatzfach als

Klassenlehrer*in auf dem Lehrplan, das sogenannte Fachjahr. Und auch hier gibt es eine Neuerung: mit der allgemeinen Öffnung dieses Studienangebotes zum solitären sogenannten Fachstudienjahr als Orientierungs- und Fortbildungsjahr werden Menschen neu mit in die Hochschulgemeinschaft kommen, die sicherlich wieder ganz neue Impulse einbringen werden. Wir sind gespannt – und hoffen natürlich, den ein oder anderen dabei in diesem einen Jahr begeistern zu können, sich letztlich doch auch weiter auf den Weg des Studiums zu machen, um am Ende mit einem Master in der Tasche die Waldorfschulen dieser Welt mit der eigenen Arbeit zu bereichern.

Petra Plützer, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit



Foto: Charlotte Fischer

The Hosting of the Sídh

Studienfahrt und Theaterprojekt des Englisch-Fachjahres mit Norman Skillen

This is the title of a poem by W. B. Yeats, where the word “hosting” could be taken to mean “gathering”, but that is not the sense in which I mean it here. For my purposes “the hosting” means rather “playing host to” – the Sídh I’ll come to in a minute. The fact is that for the four weeks prior to the Whitsun (Pfingst-) holidays this year we (i.e. my wife and I) were hosts to a group of students from the Hochschule. It was a small group, comprising the three students who had decided to concentrate on English in their “Fachjahr”. One of the special ingredients of this intensive year is the preparation and performance of a play in English, and this year – as in the previous year – the dreaded virus had dictated that we do the play later rather than earlier. But in contrast to the previous year it was possible to envisage carrying out another essential feature of this special study year, namely, an extended cultural excursion to an English-speaking country. Me being Irish, the obvious choice was Ireland, but then what to do about the play? To solve this little conundrum, Prof. Dr.

Peter Lutzker, Head of the department, had the brain-wave of combining the play preparation with the excursion. This was the stroke of genius that led to the hosting of the students for four weeks at our little homestead in County Clare.

Clare belongs to the south-west part of Ireland, but is also the most northerly area of the south-west, and as such could also be said to be fairly central, which means it is well situated for striking out in various directions towards places of interest. This we did eight times in all over the four weeks, visiting the Cliffs of Moher, Poul nabrone dolmen/passage grave, the Hill of Tara and Newgrange (Brúgh na Bóinne), Dún Oenghus on Inis Mór (the largest of the Aran Islands), Clonmacnoise, Inis Cealtra (Holy Island) on Lough Derg, Kilmacduagh Abbey, The Rock of Cashel, Cahir Castle, Coole Park and Thoor Ballylee (the tower Yeats lived in for a number of years). We also went on a day-trip to Galway, which included a boat-ride up the Corrib River and into Lough Corrib. And we went to a

major hurling match between Clare and Waterford at the stadium in Ennis. A hurling match is not some strange traditional ritual in which people throw things at each other – hurling is one of the national sports of Ireland, and very exciting it is too, as the students soon discovered. It was “civilised” by the English and became the very tame game of hockey.

On the days when we weren’t “on the road” (or the ocean) we worked on our play. For this purpose, we used a little hut we have on the property. It’s a bit like a glorified garden shed, but big enough for the four of us to disport ourselves in. Choosing a play for this group of two females and one male had not been easy and after a lot of umm-ing and ah-ing, to-ing and fro-ing, we had finally settled upon an ancient Irish mythic story. This we set about transforming directly into a play, using the technique known as chamber theatre. This worked very well for the first main part of the story, but for the concluding two sections it was a lot more laborious and unsatisfying. Eventually, therefore, we decided to do this part of the story in the mode of pure storytelling. Thus the students had the challenge of being actors in the first part and storytellers in the second part. Discovering the difference between being an actor and being a storyteller was a great learning experience for all three of them.

It’s been a bit more than a minute, but now I come to the Sídh (“shee”). These are beings who, as is recorded in ancient books, are among the earliest inhabitants of the island of Ireland. They are also known as the Tuatha Dé Danaan, and in our story they are often referred to as “shining beings”, who figure large in the action. Thus it was that in our little drama hut the students faced the challenge of finding ways to become, or at least express the nature of these shining beings of the Sídh. The more they succeeded in this, the more the whole enterprise became, essentially, “the hosting of the Sídh”. Their success in this was aided in no small measure by the fact that they actually visited some of the places that feature in the story. To tell of a king standing in springtime on the Hill of Tara looking out over the surrounding plain becomes a much deeper and more concrete experience when you

have actually stood on the Hill of Tara in springtime yourself. Thus the story and the excursions complemented each other such that the enterprise itself became a composite whole.

Norman Skillen, Leiter des Fachjahres Englisch



Fotos: Petra Plützer

Die Aufführung des Theaterprojektes “The three etains” des Fachjahres Englisch im Juni 2022



»Die Menschen waren so unglaublich dankbar« –

gesammelte Erfahrungen aus den Kunst- und Kulturprojekten des Bachelorabschlussjahres



Vier Kunst- und Kulturprojekte hat der diesjährige Jahrgang unserer Bachelorabsolvent*innen auf die Beine gestellt. Vier soziale Projekte haben sie dabei auf den Weg gebracht, sich mit viel Herzblut und Kreativität um die Organisation, die Finanzierung und die Umsetzung gekümmert. Sie waren in Ägypten, in El Salvador, in Ibiza und vor Ort in der Hochschule, mit Kindern einer dritten Klasse aus der Ukraine. Hier berichten sie nun im Folgenden, was sie erlebt haben in zwei intensiven Wochen in und nach den Pfingstferien.

Das Kunst- und Kulturprojekt gehört im dritten Studienjahr der angehenden Klassenlehrer*innen fest zum Lehrplan. »Studentische Initiative« steht dazu nüchtern im Modulhandbuch. Dahinter verbirgt sich ein Freiraum von

zwei Wochen, der offen sein soll, um wirkliche Initiative entwickeln zu können.

Besonders dankbar sind die Studierenden aller Projekte für die große Unterstützung, die sie von vielen Seiten erfahren haben.

Wir möchten uns neben all den vielen kleinen privaten Spenderinnen und Spendern ausdrücklich bedanken bei der Stadt Stuttgart, Abteilung Außenbeziehungen, die im Rahmen der Städtepartnerschaft mit Kairo ein Projekt großzügig unterstützt haben; den SEKEM Freunden Deutschland e.V., der Waldorf-Stiftung, der Mahle Stiftung, den Freunden der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V., der Stiftung Sonett, den Firmen Stockmar, Spielberger Mühle und MS-ing.

Das Kunst- und Kulturprojekt in Sekem Ägypten

Mitten in den Pfingstferien startete unsere Kunst- und Kulturfahrt. Unser Ziel: Die Sekem-Initiative in der Nähe von Kairo. Unser Plan: Neben dem Eintauchen in die ägyptische Kultur, ein Sommerprogramm für die Schüler*innen und Student*innen der dort ansässigen Schule.

Die Sekem-Initiative vereint verschiedenste Bereiche unter einem Namen. Neben einer Schule mit einer Ausbildungseinrichtung für Elektriker und Solartechniker gibt es auf dem großen Sekem-Gelände eine Textil-, eine Pharmazie-, eine Lebensmittel- und mehrere Teeverarbeitungsfirmen. Damit hat der Gründer Ibrahim Abouleish eine Oase in der Wüste geschaffen, in welcher die Mitarbeiter*innen ihre Potentiale entfalten und ausbauen dürfen.

Wir haben Sekem als einen Ort erlebt, an welchem Menschen zusammenkommen, die sich in ihren kulturellen Verschiedenheiten wertschätzen und gemeinsam mit Ausdauer die Sekem Initiative zukunftsfähig gestalten. Ganz vorne steht dabei sowohl die Bildung der Mitarbeiter*innen, als auch die der Kinder. Um unseren Teil zu dieser beeindruckenden Initiative beizutragen, hatten wir bereits in den vorangegangenen Monaten ein Konzept entwickelt, das die Schüler*innen in unterschiedlichen Bereiche fördern sollte. Aufgeteilt in fünf Gruppen hatten wir verschiedene Workshops gestaltet, die ein abwechslungsreiches Programm sowohl aus Spiel, Spaß und Unterhaltung als auch aus Physik und Solartechnik anboten. Betreut wurden die Workshops von Teams, die aus Studierenden und Lehrer*innen der Sekem Schule bestanden. Im Folgenden möchten wir die Projekte kurz vorstellen:

Erfahrungsfeld der Sinne

In dem Sinnesprojekt wurden verschiedene Spiele und Aktivitäten angeboten, bei denen die jüngsten Schüler*innen die Welt durch Riechen, Schmecken, Sehen, Hören und Tasten entdecken konnten. Jeder Sinn wurde dabei angesprochen und war gefordert, vom Balance Parcours bis zur blinden Verkostung war alles dabei.

English Play

In unserem Englisch Workshop haben wir gemeinsam mit zwei Gruppen von Jugendlichen verschiedenen Alters je ein Theaterstück erarbeitet – und das in nur fünf Tagen! Dabei galt es, viele sprachliche und kulturelle Hindernisse zu überwinden. Jeden Tag besuchten verschieden viele

Jugendliche unseren Workshop. So mussten wir jeden Tag aufs Neue kreative Lösungen finden, um unserer Aufgabe gerecht zu werden. Wir lernten, mit dem zu arbeiten was wir vorfanden. So gelang es uns doch mit hoher Flexibilität und viel Geduld, dass beide Gruppen am letzten Tag ihre Stücke als »Work in Progress« aufführen konnten.

Sport

Bewegung unter der grellen Sonne Ägyptens ist kein leichtes Unterfangen. Doch mit abwechslungsreichen Spielen, Aufgaben zum Fokussieren und Konzentrieren oder einfach »zum Spaß haben«, sind alle auf ihre Kosten gekommen. Durch Spiel und freudige Bewegung gelang es, alle sprachlichen und kulturellen Unterschiede zu überwinden und in einen schönen menschlichen Kontakt zu kommen.

Camera Obscura

Der Camera Obscura Workshop hatte das Ziel, den Kindern mit einfachen Mitteln zu zeigen, wie faszinierend Handwerk, Physik und Chemie sein können. Wir bauten aus Blechdosen mit Deckel die Kameras, befüllten sie in einer Dunkelkammer mit Fotopapier und machten uns auf dem Schulgelände auf die Suche nach dem perfekten Motiv. Es war wunderbar zu sehen, wie die Kinder beim Entwickeln der Bilder über das ganz Gesicht strahlten.

Solkits

Das Ziel unseres Workshops war es, die Berufsschüler*innen mit dem Prinzip der Solarenergie vertraut zu machen und ihnen zu zeigen, wie viel Potential in der ägyptischen Sonne steckt. Die kleinen Solarmodule, die wir hierfür zusammenbauten, fanden Anwendung in zahlreichen Experimenten. Das Projekt sollte dazu dienen, das erlernte Wissen anschaulich in den Schulen der umliegenden Dörfer zu verbreiten. Vielleicht konnte dieses Projekt einen kleinen Beitrag zur zukünftigen Energiewende in Ägypten beitragen.

Wir danken Allen, die dieses einzigartige Projekt möglich gemacht haben!

Für das »Sekem-Team«:

Silke Kußmaul und Mona Kießling, Bachelorabsolventinnen



Eine Klassengemeinschaft trotz dem Krieg – das Kunst- und Kulturprojekt für Kinder aus der Ukraine

In die Findungsphase unserer Gruppe fiel der Beginn des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine. Dank einer Kommilitonin kamen wir in Kontakt mit der Klassenlehrerin einer dritten Klasse der Waldorfschule Sofia in Kiew. Sie teilte uns ihren Wunsch mit, all ihre Kinder, die so plötzlich von heute auf morgen aus ihrem Alltag herausgerissen wurden und das Land auf unbestimmte Zeit verlassen mussten, wieder zusammen zu holen. Ihre Idee war es, einen Abschluss als Klassengemeinschaft zu gestalten, bis wieder eines Tages eine Rückkehr in die Ukraine möglich ist.

Wir empfanden ihr Anliegen als sehr wertvoll, und durch das KuK Projekt ergab sich glücklicherweise ein Raum, das Herholen aller Kinder aus den verschiedensten Ländern in Europa zu verwirklichen.

Die Vorbereitungsphase konnte mit vielen tatkräftigen Händen abgeschlossen werden; und schon war es soweit, dass wir die Kinder einladen konnten.

Mit vollem Gepäck auf dem Rücken und einem unübersehbaren Strahlen im Gesicht füllte ein freudiges Wiedersehen die Räumlichkeiten der Hochschule. Die Sporthalle wurde zum Matratzenlager, ein Kursraum zum Gemeinschaftsraum und das Handarbeitsatelier ließ sich in ein Klassenzimmer umwandeln.

Die Kinder machten es sich mit ihren Müttern gemütlich; und als die erste Nacht vorüber war, konnte nach langer Vorfriede unsere gemeinsame Woche endlich starten.

Die Tage begannen mit dem Hauptunterricht der Klassenlehrerin. Anschließend fand die große Pause im Gemeinschaftsraum statt, die Dank der Mütter auch für uns mit einer Selbstverständlichkeit liebevoll vorbereitet wurde.

Nach einem kleinen Ausatmen startete unsere gemeinsame Zeit mit einem rhythmischen Teil, der einen guten Anfang bot mit kleinen Liedern und Bewegungsspielen einander unbeschwert zu begegnen.

Von Sporteinheiten über künstlerische Aktivitäten ging unser Angebot, welches die Kinder mit Begeisterung entgegen nahmen. Bei Parkour- und Team-Spielen powerten sie sich aus, während bei der Handarbeit die Ruhe wieder einkehrte.

Beim Aquarell malen nahmen wir uns das Thema FREUDE vor. Die Kinder teilten mit uns, was dieses Gefühl für sie bedeutete. Pinsel und Farbe wurden in die Hand genommen und das Erleben der Freude aufs Papier gebracht.

Beim Plastizieren sowie beim Wandern in die umliegenden Ortschaften wurde die Hausbauepoche aufgegriffen. Die uns entgegengebrachten Einblicke in die Kultur, wie z. B. das Kochen von ukrainischen Gerichten, waren sehr bereichernd. Und für all die neu entstandenen kleinen Beziehungen sind wir unendlich dankbar.

Die Freude der Kinder wurde für uns stark erlebbar. Vor allem die Unbeschwertheit im Austausch untereinander. Wir durften leuchtende Kinderaugen beobachten, die keine Mühe hatten, sich sprachlich auszudrücken und untereinander ganz verstanden zu sein.

Ein bunter Raum des Wiedersehens ergab sich und es war ergreifend zu erfahren, wie sehr es diesen gemeinsamen Abschluss brauchte.

Eine Zeit voller lebendiger Aktivitäten, Freude und Kulturaustausch. Aber auch die pädagogischen Erfahrungen und die Begegnung mit dem Kinde dürfen noch immer nachklingen.

Alle sind sich einig: die nächste gemeinsame Woche findet in der Ukraine statt!

Sonia Russi und Bernadette Brüggen, Bachelorabsolventinnen

Das Kunst- und Kulturprojekt in Ibiza

Zu zweit haben wir bei unserer Projektfahrt die NGO creatives for the planet bei verschiedenen Projekten auf Ibiza in Spanien unterstützt. Creatives for the planet ist eine Umweltschutzorganisation, die von Einheimischen und Einwanderern gegründet wurde. Sie hat es sich zum Ziel gesetzt, die Natur zu schützen, die sichtbar unter den großen Touristenmassen leidet, die jährlich auf die Insel kommen und durch Umweltbildung präventiv vorzuziehen. Dies geschieht durch viele verschiedene Projekte, die mit kleinen Kindern, Jugendlichen oder auch Erwachsenen durchgeführt werden. Beispielsweise werden inselübergreifende Beach Clean Ups organisiert oder Projekte und Workshops in der Natur oder auch in Kinderbetreuungseinrichtungen der Hotels durchgeführt.

Wir haben die Organisation bei verschiedenen anfallenden Arbeiten unterstützt. So konnten wir beispielsweise Plakate für die Messestände gestalten, bei der Organisation, Durchführung und Nachbereitung von verschiedenen Projekten mithelfen und diese auch durch künstlerisch-pädagogische Workshops erweitern.

So haben wir beispielsweise einen Workshop mit Kindern in einer Betreuungseinrichtung eines Hotels durchgeführt. Dort haben wir mit den Kindern Naturfarben aus selbst gesammelten Materialien, wie zum Beispiel Erde, Sand und Blüten, hergestellt. Diese Naturpigmente haben wir mit Zucker und Wasser gebunden, um den Kindern nahezubringen, dass man eigenständig mit wenigen einfachen Dingen künstlerisch tätig werden kann, ohne die Natur auszubeuten oder sie zu belasten. Die Kinder malten teilweise mit angeschwemmten Algenteilen, die sie als Pinsel nutzten. Ein Hintergrund aus Sand entstand in Anlehnung an die alten Höhlenmalereien, die auch auf der Insel zu finden sind.

In einem anderen Projekt behandelten wir das Thema Müll und Meeresverschmutzung durch Plastik und die

weitreichenden Folgen von Mikroplastik und versuchten dies künstlerisch in einer Skulptur zu verbildlichen, welche die Kinder aus angeschwemmtem Plastik vom Strand herstellten. Eingebettet in die Geschichte von Kio, dem Seepferdchen – eine Kinderbuchgeschichte, die die Organisation selbst geschrieben hat – und dessen Leiden durch die Umweltverschmutzung, konnten die Kinder innerlich Anteil nehmen und hatten die Idee, Kio überlebensgroß aus dem Müll zu bauen. Die Kinder erlebten, wie man aus eigentlich wertlosen Dingen Schönes schaffen und ihnen eine neue Wertigkeit verleihen kann. Und natürlich schaffte dieser Workshop Bewusstsein über unser Verhalten in der Welt und regte an, über die eigene Verantwortlichkeit nachzudenken.

Abschließend führten wir einen erlebnispädagogischen Familienprojekttag durch, bei dem wir eine Eselwanderung durch die Natur der Insel betreuten. Die Kinder und ihre Familien lernten viel über die Esel, eine aussterbende balearische Rasse, und ihren Lebensraum und ihre Bedeutung in der Geschichte der Insel. Die Kinder durften die Esel führen und Übungen mit ihnen machen – eine intensive Erfahrung in herzbasierter Kommunikation.

Wir vertieften diese Erfahrung durch eine künstlerische Annäherung an die Esel, indem wir sie mit den Kindern malten – wieder mit Naturmaterialien.

Ebenfalls haben wir ein Bienenprojekt mit Kindern bei einem Imker vor Ort organisiert, welches aber leider auf Grund von zu wenig Teilnehmer*innen verschoben werden musste. Auch das Unterwasserprojekt, bei dem wir mit den Kindern schnorchelnd die Unterwasserwelt kennenlernen wollten konnte leider nicht durchgeführt werden, da die einzige Rettungsschwimmerin im Team krank wurde.

Aus all unseren Erfahrungen nehmen wir mit, wie wichtig es ist, alle Kinder und auch Erwachsene für diese Themen des Umweltschutzes zu sensibilisieren, auch solche aus wohlhabenden und vermeintlich gebildetem Umfeld. Es war zum Teil doch erschreckend, wie schon kleine Kinder seelisch verarmt der Welt begegnen und keinerlei Bezug zu ihr zu haben scheinen. Es war sehr schwierig, diese Kinder zu erreichen und sie zu begeistern. Auch die Eltern fühlten sich zum Teil nahezu belästigt, sich mit diesen Themen zu beschäftigen.

Wir sind dankbar für die gemachten Erfahrungen, die zum Teil sehr anders waren als wir erwartet hatten und hoffen, dass wir ein paar Kinder berühren und etwas in ihnen anregen konnten.

Anna Sansi und Jula Bubenzer, Bachelorabsolventinnen



Casa Nuyulu – Haus des Herzens: das Kunst- und Kulturprojekt in El Salvador

Ein kleines Grundstück, inmitten der lebendigen Stadt San Salvador. Ein Haus, rundherum ein Garten, geballtes wucherndes feuchtwarmes Grün. Rosmarin, Azaleen, Mangos, Avocados und Kokospalmen. Zwei Kaninchen und Papageien. Ab und zu läuft ein Waschbär auf der Mauer entlang und wenn man Glück hat, sieht man hin und wieder einen Kolibri. Diese lebendige Umgebung ist jedoch erst vollkommen, wenn sich die ca. 25 Kinder darin tummeln, rennen, hüpfen, schaukeln, spielen und mit ihren fröhlichen, lachenden und singenden Stimmen die Umgebung verzaubern.

Einmal über den Atlantik, nach El Salvador, Mittelamerika. Im Rahmen des Kunst- und Kulturprojektes der Freien Hochschule reisen wir zu dritt in mein Heimatland, um diese kleine Waldorfinitiative zu unterstützen. Es gibt eine Kita, eine Kindergartengruppe und eine zweite Klasse. Der Tag beginnt musikalisch mit dem gemeinsamen Morgenkreis. Dann geht es in die Gruppen. Im Unterricht haben wir die Möglichkeit, musikalisch und rhythmisch mit den Kindern zu arbeiten. Zusammen singen, flöten, klatschen und stampfen wir.

So wird die »Kleine Flöte am Morgen« zu »flauta de la mañana« und schallt schon nach dem ersten Tag von eifrig mit der Flöte übenden Kindern in einem wilden Durcheinander über das Gelände. Am folgenden Tag werden die Ergebnisse stolz präsentiert. Den Vormittag verbrachten wir in der Schule und im Kindergarten. Am Nachmittag gestalteten wir erst eine Workshop-Einheit mit den Erzieherinnen, Lehrerinnen und Lehrern und am Abend eine weitere mit interessierten Eltern. Beim Aquarellmalen und Plastizieren durften die Teilnehmer*innen Waldorfpädagogik künstlerisch erleben. Im Volkstanz tauchten wir in andere Kulturen ein und begegneten uns in der

Bewegung. Wir sangen gemeinsam und aus Wolle entstanden viele kleine bunte Feen. Ein weiterer Teil der Workshops war die Biografie-Arbeit. Hier gab es Raum, reflektierend auf die eigene Biografie zu blicken. Jeder und jede teilte sein Leben in Jahrsiebte ein und erzählte die für einen selbst wichtigen Abschnitte. Für viele war es das erste Mal, in so einer Form reflektierend auf das Leben zu blicken. Jede erzählte Biografie war ein Geschenk. Für uns war es auch eine schöne Möglichkeit, die Kultur des Landes durch das Leben der Erzählenden kennenzulernen.

Mit leiblichen Verköstigungen wie Pupusas, Tamales, Flor de Izote und Platanos tauchten wir ebenso gut in die Kultur ein.

Die Geschenke, die wir mitgebracht haben, ließen wir dort. Unser Rucksack jedoch ist überfull von den Erlebnissen, die wir in dieser kurzen Zeit hatten. Eine beeindruckende und füllige Natur. Die Begegnung mit einer Kultur, in der die Menschen im Hier und Jetzt leben. Eine noch junge Waldorfinitiative, die wachsen will. Aber auch die wirtschaftliche, kulturelle und vor allem pädagogische Bedürftigkeit, die es dort gibt. All das sind wichtige und bereichernde Erfahrungen und Eindrücke, die wir mitnehmen auf unserem Weg, um Waldorflehrer*in zu werden.

Audrey Rivera, Bachelorabsolventin



Foto: Petra Plützer

Ein Jahr voller Musik – analog, nicht digital!

Von Ana Jincharadze und Alexander Kölbl

Wenn man sich die allgemeine Situation des letzten Jahres in der Pandemiezeit vor die Augen führt, in der sich auch die Freie Hochschule befand, ist es kaum denkbar, dass so viel Musikalisches nach dem großen »Verstummen« möglich gewesen wäre. Und doch blicken wir auf ein ereignisreiches musikalisches Jahr zurück.

Der D-Kurs eröffnete das Studienjahr im Oktober mit einem Chorkonzert, für das sie standing ovations ernteten. In nur drei Wochen erarbeiteten sich die Studierenden ein umfangreiches Programm, bei dem Werke von Mozart, Brahms, Schumann, Orff u. a. erklangen, mal solistisch, mal mit einem überwältigenden Chorklang – wohltuend für die Seele. Einen gemeinsamen Chor zu formen im Rahmen ihres künstlerischen Projektes war dem Kurs ein großes Anliegen, um etwas gemeinsames zu schaffen. Und wir haben sie von Seiten des Musikkollegiums von Herzen gerne dabei unterstützt!

Zu Weihnachten gab es das traditionelle Vorspiel aller Musiker*innen, das zweimal jährlich (im Winter und im Sommer) stattfindet. Das Programm war hier genauso bunt gemischt wie die Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus den B-, C-, D-Kursen und dem Musikfachjahr.

Der Musikfachbereich tritt an mannigfacher Stelle im Hochschulalltag auf. Im Studiengang der Klassenlehrer*innen werden grundlegende Fähigkeiten im Singen, der Stimmbildung und der altersgemäßen Lied- und Ensembleleitung angelegt und gefördert. Ziel ist es, die spezifischen Kompetenzen für den breit angelegten Klassenlehrer*innenbereich an Waldorfschulen zu entwickeln. Neben dem Stimmeinsatz ist hier auch der instrumentale Bereich mehr und mehr gefordert, um sowohl bei den Hörfähigkeiten als auch den sozialen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler motivations- und leistungssteigernd zu wirken.

Die Fachlehrer*innen werden mit den für den Musikunterricht an Waldorfschulen notwendigen Kompetenzen ausgestattet. Dies beinhaltet Gesangs- und Instrumentalunterricht, schulpraktisches Klavierspiel und Dirigieren. Aber auch die Methodik und Didaktik des Musikunterrichts werden intensiv behandelt. Erreicht werden soll ein vertieftes Verständnis für musikalische Prozesse, sowie ein eingehendes Verständnis für musikwissenschaftliches Forschen. Diese Ausbildung wird durch einen eng abgestimmten Evaluationsprozess begleitet, um optimal auf die sich dynamisch entwickelnde Schullandschaft vorzubereiten zu können.

Dass Blockflöte ein ausgezeichnetes Instrument für die Schule ist, wussten wir schon längst. Doch wir konnten nicht ahnen, dass sie so viel mehr kann! Im Blockflötenkonzert, organisiert von Carolin Daub, erklangen auf einmal Flöten in allen Registern, solistisch, als Blockflötenensemble, kammermusikalisch. Ein wahres Fest für alle Sinne!

Auch das Hochschulkollegium hat musikalisch gearbeitet und sich in der Mehrstimmigkeit erprobt. Unter Anleitung des Musikkollegiums eröffneten sich völlig neue Klangräume mit dem gesamten Kollegium.

Der Sommer wird ebenso ereignisreich. Geplant sind zahlreiche Abschlüsse, Konzerte, Darbietungen. Hier seien mal nur das Klaviervorspiel des Fachjahres und das Abschlusskonzert der gesamten Musikfachschaft genannt.

*Ana Jincharadze und Alexander Kölbl,
Leitung der Fachschaft Musik*



Fotos: Petra Plützer

Die kahle Sängerin

Theaterprojekt des Weiterbildungsstudiengangs Sprachgestaltung

Von Ulrike Hans

Kurz nach dem Beginn des Studienjahres brachten die Studierenden der Sprachgestaltungsausbildung in furioser Weise Ionescos weltberühmtes Drama auf die Bühne. Dabei erwies sich die Stückauswahl als echter Glücksgriff. Die kahle Sängerin ist ein Stück, das besonderes sprecherisches Können erfordert. Die Dialoge klingen zwar banal, sind aber bei genauem Hinhören meisterlich komponiert und zum Teil echte Zungenbrecher. Gleichzeitig bekommt durch die Sinnlosigkeit der Texte der nonverbale Ausdruck und die Bühnenhandlung eine besondere Bedeutung. So musste jede Szene, jede innere und äußere Handlung improvisierend mit Sinn erfüllt werden. Das Auseinanderklaffen von Sprache, seelischem Ausdruck und Handlung, wie wir es im gesellschaftlichen Miteinander längst kennen und für normal halten, wurde auf der Bühne zur besonderen Herausforderung.

Genau diese Widersprüchlichkeit des menschlichen Kommunikationsverhaltens ist das Thema des Stückes. Inspiriert durch ein Lehrbuch der englischen Sprache, dessen phrasenhafte Dialoge unbeabsichtigt die Kleinbürgerlichkeit des englischen Familienlebens zur Schau stellten, schrieb Eugène Ionesco 1948 sein erstes Drama. Erst nach und nach verstand er, dass er einem gesellschaftlichen Phänomen auf der Spur war: dem Zerfall der menschlichen Sprache, hervorgerufen durch die sinnentleerte Banalität des bürgerlichen Daseins.

Hier bot sich eine komische Situation an, die bereits in Dialogform abgefasst war: zwei Ehepaare teilten sich gegenseitig feierlich Dinge mit, die ihnen allen längst bekannt sein mussten. Aber dann geschah etwas seltsames, ich weiß nicht wie: der Text veränderte sich unmerklich



vor meinen Augen, gegen meinen Willen. Die einfachen und einleuchtenden Sätze, die ich voller Fleiß in mein Schulheft eingetragen hatte, begannen sich zu zersetzen, nachdem sie eine Zeitlang sich selbst überlassen worden waren ... sie verwesteten, entarteten. [...] Nun aber verwandelten sie sich in Pseudo-Klischees und Pseudo-Gemeinplätze; diese wiederum entarteten zu wilden Karikaturen und Parodien, und schließlich löste sich die Sprache selbst auf, zerfiel in zusammenhanglose Wortfragmente.¹

In seiner Phantasie ereignete sich, was gewissermaßen die logische Folge eines Sprachgebrauchs ist, bei dem das Sprechen zum Selbstzweck wird. Ein Sprechen also, das nur dazu da ist, um nicht in peinliches Schweigen und Langeweile zu geraten. Ionesco bezeichnete das Stück als eine »Tragödie der Sprache«.

Im Erarbeiten des Stückes wurde immer deutlicher, was er damit gemeint hat. Von Szene zu Szene steigert sich die Sprachverwirrung, bis am Ende Worte und Laute nur noch als Waffen verwendet werden. Zum Glück hat der Meister des absurden Theaters das Ganze mit viel Humor gewürzt. Entstanden ist eine Inszenierung, die beim Publikum viel Gelächter und große Begeisterung auslöste – und dann doch Nachdenklichkeit hinterließ: was bleibt,

wenn die Sprache nicht einmal mehr auf dem Theater Bedeutung und Sinn vermittelt? Vielleicht ist es gerade dieses Gefühl von Mangel, das uns des wahren Wertes von sinnerfüllter Sprache wieder bewusst machen kann.

Die Studierenden waren jedenfalls froh, dass sie sich nach dem Theaterprojekt wieder mit der reichhaltigen Bilderwelt klassischer und moderner Dichtung beschäftigen konnten.

Weitere Bühnenprojekte 2022:

»Die Unendliche Geschichte«; Erzählprojekt nach Michael Ende

»Hölderlin« Rezitation

Informationen zur berufsqualifizierenden Weiterbildung Sprachgestaltung unter:

<https://www.freie-hochschule-stuttgart.de/sprachgestaltung>

Ulrike Hans, Dozentin,
Leitung Kontaktstudiengang Sprachgestaltung

¹ Ionesco, zitiert nach: Königs Erläuterungen 392, S. 32

»Die unendliche Geschichte« von Michael Ende

In einer Inszenierung von Ulrike Hans faszinierten die Sprachgestalterinnen ihr Publikum.

Von Petra Plützer



Es war ein Theater der Phantasie. Im leeren Bühnenraum des Dachsaals, der das Publikum ganz nah ran ließ und mitnahm, standen zwei Paravents. Ein paar Stühle zwischendrin. Alles in unauffälligem beige gehalten. Doch was vor dem inneren Auge erschien, ausgemalt fast ganz allein durch die Kraft der Sprache, war ganz Phantasien mit seinen unglaublichen Ländereien und Ureinwohner*innen.

Das Theaterprojekt in der Inszenierung der Kursleiterin Ulrike Hans stieg ein in den zweiten Teil der Geschichte. Bastian Balthasar Bux hat Phantasien gerettet. Doch jetzt muss er sich vor sich selber retten. Denn er verfällt seiner Eitelkeit und dem Größenwahn. Michael Ende selbst hat einmal betont, dass seine Bücher im Prinzip keine Kinderbücher seien. Die tiefen Lebensweisheiten der unendlichen Geschichte sprechen die Kleinen sicher an, aber die Großen lassen sie aufhorchen. Seinen wahren Willen soll Bastian letztlich finden. So geht es eigentlich um nichts

anderes als Waldorfpädagogik pur. Und wie lernt Bastian? Durch eigene Erfahrung, inniges Vertrauen zu den Wesen, die ihm begegnen, und Zuhören.

Mit einer tollen Bühnenpräsenz und großem sprachlichen Können begeisterten die vier Studierenden ihr Publikum. Dass man wegen der Erkrankung zweier weiterer Spielerinnen die große Textmenge kurzfristig neu verteilen musste, fiel überhaupt nicht auf und beeindruckte umso mehr.

Zusammen mit einem Rezitationsabend zu Gedichten von Friedrich Hölderlin bildeten diese beiden Projekte zentrale Prüfungsleistungen der Auszubildenden dieser berufsqualifizierenden Weiterbildung, die jetzt nach zwei Jahren die erste Absolventin erfolgreich entlassen konnte. Sprachgestalter*innen sind heutzutage gefragter denn je.

Petra Plützer, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit



Quer durchs Hochschulleben



Osterfeier



Ein kleines Konzert während der Corona-Weihnachtszeit



Krieg in der Ukraine: Die ganze Hochschulgemeinschaft kam zusammen. »Was sagt diese Krise mir, der mit Pädagogik zu tun hat? Was kann ich dazu beitragen, dass es besser wird?«, sagte Prof. Dr. Tomáš Zdražil.



Handarbeiterinnen auf Kursfahrt in Albstadt – neben vielen Eindrücken aus der Textilgeschichte (Nähmaschinenmuseum, Maschenmuseum, Besichtigung einer mittelständigen Industrieweberei ...) ist auf der Heersberghütte auch viel Zeit für Wanderungen mit spektakulären Ausblicken, gemeinsames Kochen, Zusammensitzen und Ruhe genießen.



Standing ovations für diesen großartigen Chor! In nur drei Wochen erarbeiteten sich die Studierenden des Master-Abschlussjahrganges ihr künstlerisches Projekt.



Physikalische Experimente

Die öffentliche Ringvorlesungsreihe 2021–2023:

»Gute Schule macht gesund – was Kinder jetzt brauchen«

Von Petra Plützer

Waldorfpädagogik setzt sich von Haus aus mit der Fragestellung auseinander, inwiefern Pädagogik zu einer Resilienz des heranwachsenden Menschen beitragen kann. Und so war die Krise der Pandemie zwar Anlass, aber nicht Inhalt und Zielsetzung dieser Ringvorlesungsreihe, deren verschiedene Themenstellungen weit darüber hinaus reichen. Grundlegende Fragen der Gesundheit und auch des Kinderschutzes standen bislang auf dem Programm, das auch noch das Studienjahr 2022/2023 um-

fassen wird. Die Vorlesungen wurden gestreamt und konnten zum Sommer hin auch wieder zusätzlich in Präsenz besucht werden. Die Möglichkeit der online-Teilnahme wollen wir zunächst beibehalten. Zusätzlich sind die meisten Vorträge auch auf dem YouTube-Kanal der Freien Hochschule zu finden. Wir freuen uns darüber, dass wir auf diese Weise eine breite Öffentlichkeit erreichen können.

Den Start machte im Dezember 2021 die Präsentation unseres neuen von Tessin-Zentrums für Gesundheit und Pädagogik, das einen gesellschaftlichen Beitrag in einer Zeit leisten möchte, in der die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen mehr denn je der allgemeinen Aufmerksamkeit bedarf. »Das neue Zentrum für Gesundheit und Pädagogik – Ideen und Impulse« war der Titel der Vorlesung von Prof. Dr. Tomáš Zdražil und Dr. med. Karin Michael, Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin und Kinderonkologie am Gemeinschaftskrankenhaus Witten-Herdecke, den beiden Gründungsmitgliedern des neuen Zentrums. Mit der Leiterin des Jugendamtes Stuttgart, Dr. Susanne Heynen, konnten wir mit umfassenden Informationen aus erster Hand ein brandaktuelles Thema in die Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften einbringen: »Prävention von und Intervention bei grenzverletzendem Verhalten und sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in Institutionen«. Der Vortrag gab einen Einblick in die Entwicklung des Kinderschutzes in Institutionen, in die Entwicklung der fachlichen, öffentlichen und politischen Diskurse sowie einen Überblick über die Grundlagen von Prävention, Intervention, Rehabilitation und Krisenkommunikation. Dabei wurden auch Themen wie Täterstrategien, rechtliche Grundlagen und Formen der Unterstützung und Vernetzung vorgestellt.

Mit einem Goethe-Zitat hatte Andreas Höyng, Lehrer an der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe für Gartenbau, seinen grundlegenden Vortrag zur Waldorfpädagogik



Dr. Karin Michael

Fotos: Petra Plützer



Dr. Susanne Heynen



Andreas Höyng

und der Frage, inwiefern sie zu Resilienz in der Erziehung beitragen kann, überschrieben: »Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt, Dass Blüt und Frucht die künft'gen Jahre zieren.«

Das Thema »Waldorfschulsozialarbeit – eine Antwort auf die Herausforderungen der Lebenswelten von Schulkindern in und nach der Pandemie« mit Fridtjof Meyer-Radkau, Waldorfschulsozialarbeiter an der Freien Interkulturellen Waldorfschule Berlin, rundete dieses Studienjahr ab. Der engagierte Sozialarbeiter und Pionier mit dem Anliegen, konkret an Waldorfpädagogik orientierte soziale Unterstützung für Kinder und ihre Familien in den Waldorfschulen zu etablieren, machte die Komplexität dieses Arbeitsfeldes deutlich und stellte grundlegende Informationen zur Verfügung.

Im Herbst wird unsere Reihe fortgesetzt. Natürlich wird uns die Pandemie und ihre Folgen auch weiterhin sehr konkret beschäftigen. Aber auch grundlegende pädagogische Themen werden wieder im Fokus stehen. Besonders freuen wir uns auf den Austausch mit Bildungswissenschaftler*innen außerhalb der Waldorfpädagogik. Termine und Anmelde-möglichkeiten finden sich wie immer auf unserer Homepage.

Petra Plützer, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit



Fridtjof Meyer-Radkau



Ohne Corona-Beschränkungen konnten die künstlerischen Fachjahre zusammen mit den Medienpädagog*innen endlich ihre vielfältige Abschlusspräsentation in gewohnter Art und Weise durchführen. Die Spotler*innen luden zum Mitmachen ein, Kunst und Handarbeit zur Vernissage, die Medienpädagog*innen gaben einen Einblick in ihr Fachgebiet. Krönender Abschluss war wie immer das abendliche Konzert des gesamten Fachbereiches Musik.

Fotos: Claudia Wittorf



Fachjahr Medienpädagogik



Alejandro Salas



Fachjahr Sport



Leonie Merazzi



Jiyun Kim



Fachjahr Musik



William Winzer



Eröffnung der Vernissage mit einer Komposition von Felipe Mariano



Fachjahr Sport



Julia Kreuzer



Wiliam Winzer



Fachjahr Medienpädagogik



Sina Florine Böttcher



Fachjahr Sport



Fachjahr Handarbeit



David Bossert



Fachjahr Sport



Fachjahr Handarbeit



Paul Verweken



Anne Engler



Wiliam Winzer



Fachjahr Medienpädagogik

Wege zu einer nachhaltigen Gesundheit

Das von Tessin-Zentrum für Gesundheit für Pädagogik wurde am 1. Juni offiziell eröffnet

Von Mathias Maurer

Das neu gegründete von Tessin-Zentrum für Gesundheit und Pädagogik der Freien Hochschule Stuttgart soll langfristig helfen, die gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu unterstützen. Ärzt*innen und Pädagog*innen arbeiten im von Tessin-Zentrum eng zusammen, das am 1. Juni diesen Jahres offiziell eröffnet wurde. Mitarbeiter des Zentrums sind Karin Michael, Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin, Tomáš Zdražil, Waldorfpädagoge und Erziehungswissenschaftler, Mathias Maurer, Projektkoordination und Matthias Niedermann, Projektassistent.

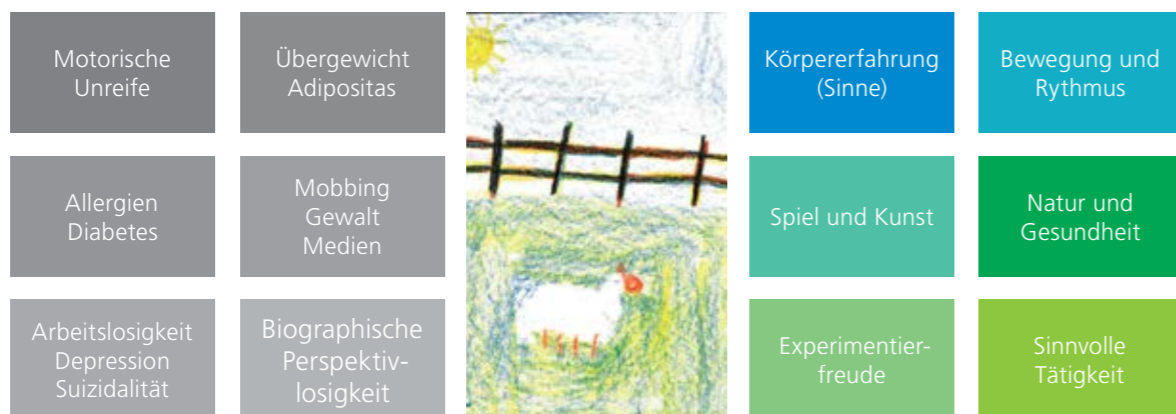
Trotz eines qualitativ hochwertigen Gesundheitssystems in Deutschland verschlechtert sich die gesundheitliche Lage der Kinder und Jugendlichen kontinuierlich. Die Pandemie-Situation hat diese Entwicklung deutlich verstärkt. Kinder und insbesondere diejenigen aus bildungsfernen oder sozial prekären Verhältnissen leiden in vielfältiger Weise darunter. Ihre Bedürfnisse wurden und werden im Vergleich zu anderen Gruppen nur sekundär berücksichtigt – mit weitreichenden Folgen, wie sie sich für medizinische, psychologische und pädagogische Fachkräfte heute deutlich erkennbar abzeichnen.

Im Jahr 2019 litten 16,1 % (2,1 Mio.) der Kinder und Jugendlichen in Deutschland unter Allergien. Diabetes, Übergewicht und Adipositas sind deutlich gestiegen, bis zu einem Fünftel zeigen auffälliges psychisches Verhalten, 12 % sind in psychologischer Behandlung. Innerhalb einer Dekade (2009–2019) verdoppelte sich die Zahl depressiver Erkrankungen. Bis zum Jahr 2021 nahm die Zahl psychischer Auffälligkeiten um ein Drittel zu, 18 % sind in psychologischer Behandlung, Tendenz steigend.

Das hat die Freie Hochschule Stuttgart veranlasst, das von Tessin-Zentrum für Gesundheit und Pädagogik zu gründen, um Eltern und pädagogische Fachkräfte sowie Kindergärten und Schulen darin zu unterstützen, ihre Arbeit an einer nachhaltigen Gesundheitsförderung auszurichten. Damit wird einerseits der Fokus auf eine bedarfsgerechte Unterstützung der Kinder gelegt und andererseits an der Bewältigung der gesellschaftlichen Herausforderungen konstruktiv mitgewirkt. Gesundheitsschädigende Faktoren können durch die Zusammenarbeit von Ärzt*innen, Pädagog*innen, Sozialarbeiter*innen, Therapeut*innen und Wissenschaftler*innen besser identifiziert und pädagogische Maßnahmen kommuniziert werden, um die Negativentwicklungen wirksam und nachhaltig zu bremsen und zu kompensieren. Das Zentrum möchte dadurch Impulse für eine Fokussierung auf die salutogenetische Funktion von Erziehung und Bildung setzen, denn in Kindheit und Jugend werden die Fundamente für ein gesundes Leben gelegt.

Hochschule

Studieren, wo alles begann: Seit ihren Anfängen betreibt die Waldorfpädagogik eine eigenständige Lehrerbildung. Aus den Lehrerbildungskursen zur Gründung der ersten Waldorfschule auf der Stuttgarter Uhlandshöhe im Jahr 1919 ging die heute staatlich anerkannte Freie Hochschule Stuttgart hervor.



Gesundheit: Probleme und Schutzfaktoren

Es sollen die pädagogischen Einrichtungen dazu angeregt und motiviert werden, Bildung im engen Zusammenhang mit der Gesundheitsförderung zu betrachten und in diesem Sinne weiterzuentwickeln. Pädagogen und Pädagoginnen der frühen Kindheit, des Vorschul- und Schulalters werden unter dem Gesichtspunkt der Gesundheitsförderung vernetzt, ihre Bemühungen dargestellt und bekannt gemacht, damit sie stärker in der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen werden und andere Initiativen inspirieren können.

Das von Tessin-Zentrum trägt dazu bei, dass die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen in körperlicher, seelischer und sozialer Hinsicht mehr Relevanz im Handeln von allen Erwachsenen erhält und zu höchsten Prioritäten und Kriterien des politischen Handelns wird.

Es unterstützt die Kindergesundheit, indem es Projekte in Kindergärten und Schulen dokumentiert, gesundheitsfördernde Initiativen vernetzt und berät, Expertise und Erfahrungen auf diesem Gebiet teilt, sowie Informationen für Eltern, Lehrkräfte und Ärzt*innen zur Verfügung stellt.

Kaum gestartet, nehmen die Anfragen an das Zentrum mit der Bitte um Beratung und Evaluation von Projekten oder Projektvorhaben zu. Zur Zeit arbeitet das Zentrum am Aufbau der wissenschaftlichen Begleitung von Projekten, von Ausbildungskonzepten für Lehrerinnen und Lehrer, Schulärzt*innen und Schulgesundheitsfachkräfte sowie der Vernetzung umliegender Schulen, die sich nicht nur auf Waldorfschulen beschränken soll. Mittelfristig soll in einem »Haus der Gesundheit« und in Zusammenarbeit mit dem von Tessin-Lehrstuhl für Medienpädagogik, dem ARCIM Institute und »Notfallpädagogik ohne Grenzen« neben der Aus- und Weiterbildungsmöglichkeit, der Koor-

dination der Projekte, konkrete Beratungsmöglichkeiten sowie Sprechstunden von Psycholog*innen, Kinderärzt*innen und Sozialpädagog*innen angeboten werden.

Das Themenspektrum des von Tessin-Zentrums umfasst nicht nur diejenigen Ressourcen, die die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen unmittelbar physisch beeinflussen, wie zum Beispiel Bewegung, Ernährung und Medizin, sondern auch die »leisen« Faktoren, die die Gesundheit und das Wohlbefinden – nicht weniger nachhaltig – fördern, wie zum Beispiel die psychische Gesundheit durch Pädagogik, Kunst, Architektur, Medien, Soziales, Ökologie, Sprache und Biografiearbeit.

Das Zentrum hat seine Arbeit zum Jahreswechsel aufgenommen, die Büro-Infrastruktur aufgebaut, seinen Internet-Auftritt mit Grundlagenbeiträgen zum Thema Gesundheit und Projektberichten gestartet, eine umfangreiche Festschrift veröffentlicht, einen Imagefilm produziert, mehrere Treffen mit medizinisch-pädagogischen Experten und Expertinnen sowie Vorträge online und in Präsenz durchgeführt. Zur Zeit steht das Zentrum mit rund einem Dutzend weiteren Initiativen in Kontakt, die neue Wege in der Ausgestaltung von Kindergarten und Schule im Sinne der verstärkten Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen gehen oder suchen. Alle, die mit Kindern und Jugendlichen pädagogisch arbeiten, sind eingeladen, sich des Beitrags ihrer Tätigkeit zum Wohlbefinden und zur Gesundheit der Kinder und Jugendlichen bewusst zu werden und ihre pädagogische Arbeit an diesen Maximen auszurichten. Es sollen die pädagogischen Einrichtungen dazu angeregt und motiviert werden, die Bildung im engen Zusammenhang mit der Gesundheitsförderung zu betrachten und in diesem Sinne weiterzuentwickeln.

Pädagogen und Pädagoginnen der frühen Kindheit, des Vorschul- und Schulalters sollen unter dem Gesichtspunkt der Gesundheitsförderung vernetzt, ihre Bemühungen dargestellt und bekannt gemacht werden, damit sie noch mehr Beachtung in der breiten Öffentlichkeit finden und andere Initiativen inspirieren können.

Wir wollen dazu beitragen, dass die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen in körperlicher, seelischer und sozialer Hinsicht mehr Relevanz im Handeln von allen Erwachsenen erhält und zu höchsten Prioritäten und Kriterien des politischen Handelns wird.

Die Rednerinnen und Redner, die zur Eröffnung des von Tessin-Zentrums sprachen – Ulrich Meyer von der Dr. Ingeborg von Tessin und Marion von Tessin-Stiftung, Philipp Reubke von der Pädagogischen Sektion am Goetheanum, Frederike Gläser von dem Bund der Freien Waldorfschulen, Birgit Krohmer von der Vereinigung der Waldorfkinder-gärten, Andreas Oberle vom Sozialpädiatrischen Zentrum

des Olgahospitals Stuttgart, Manfred Schulze vom Hof Hauser bei Kassel sowie Matthias Jeuken von der Freien Hochschule Stuttgart – bestätigten die Wichtigkeit des Anliegens des Zentrums. Karin Michael und Tomáš Zdražil hielten einen gemeinsamen Vortrag zu dem Thema »Wege zu einer nachhaltigen Gesundheit – Wenn Medizin und Pädagogik voneinander lernen«. Eine erste Publikation des Zentrums ist unter gleichnamigem Titel mit 23 Beiträgen pünktlich zur Eröffnung erschienen. »Vielleicht können wir ein Exempel statuieren«, so Tomáš Zdražil an der Eröffnung, »und in anderen größeren Städten solche Zentren entstehen lassen als Mittelpunkt eines Netzwerks im Sinne der Salutogenese, der Prävention, der zukünftigen Gesundheit für unsere Kinder.«

Mathias Maurer, Projektkoordination, von Tessin-Zentrum für Gesundheit und Pädagogik an der Freien Hochschule Stuttgart



Das Team des von Tessin-Zentrums für Gesundheit und Pädagogik (v.l.n.r.) Mathias Maurer, Matthias Niedermann, Karin Michael, Tomáš Zdražil

Wenn Medizin und Pädagogik voneinander lernen

Auszüge aus dem Vortrag von Dr. Karin Michael und Prof. Dr. Tomáš Zdražil zur Eröffnung des von Tessin-Zentrums für Gesundheit und Pädagogik am 1. Juni 2022 an der Freien Hochschule Stuttgart

Tomáš Zdražil: Herzlich willkommen. Ich bin Ihnen dankbar, dass Sie die Einladung angenommen haben, mit uns zusammen diese Eröffnung zu feiern und mit uns gemeinsam dieses warme, soziale Umfeld zu bilden.

Wir vom Tessin-Zentrum sind natürlich nicht die ersten, die sich die Frage stellten: Wie kann man nachhaltig die Gesundheit des Menschen insbesondere in einem pädagogischen Zusammenhang fördern? Ohne Weiteres lassen sich dafür einige bekannte Persönlichkeiten aufführen, von denen wir uns auch inspiriert fühlen.

Immer mehr aus dem Erziehungsprozess einen Heilungsprozess machen

Beispielsweise denken wir an eine italienische Ärztin, die viel mit, wie sie damals sagte, »schwachsinnigen« Kindern zu tun hatte und darunter gelitten hatte, wie arm die Umgebung dieser Kinder war und wie unberührt diese Umgebung von ihrem Schicksal war. Sie kam zu der Überzeugung, dass, wenn man den Kindern wirklich helfen möchte, ihnen pädagogisch geholfen werden muss. Und so ist sie von der Ärztin zur Pädagogin geworden. Maria Montessori hat damit eine sehr bekannte Pädagogik begründet, eine Ärztin, die zu einer Pädagogikbegründerin wurde.

Einige Jahre später wirkte ein polnischer Kinderarzt als Pädagoge: Janusz Korczak. Er merkte: Wenn die Kinder zu mir als Arzt kommen, dann sind sie schon ein Stück weit in den Brunnen gefallen. Das empfand er als sehr unbefriedigend: Die Arbeit zu beginnen, wo es eigentlich schon zu spät ist. Und er hat sich Gedanken darüber gemacht, wie diesen Kindern wirklich geholfen werden kann, und zwar so, dass sie erst gar nicht zu ihm als Arzt kommen müssen, dass man wirklich etwas dafür unternimmt, was sie gesund hält. Er ist zum Pädagogen gewor-

den, weil er gemerkt hat, wenn es um nachhaltige Gesundheit geht, muss man Pädagogik machen.

Ich möchte auf einen weiteren Arzt hinweisen, der Anfang Januar 1920, als die erste Waldorfschule gerade vier, fünf Monate alt war, dazugestoßen ist. Es war Eugen Kolisko. Und was erwartete ihn in Stuttgart? Eine verwaiste sechste Klasse. Also auch in diesem Fall ist ein Arzt Pädagoge, ein Klassenlehrer geworden, er hat so ziemlich alles unterrichtet was erfordert wurde, und ist erst allmählich in die Funktion des Schularztes hineingewachsen.

Es gibt eine Aussage von Rudolf Steiner aus dem Vorbereitungskurs für die angehenden Lehrer, in der er darauf hinweist, dass die Kultur immer ungesunder werden würde und die Menschen immer mehr und mehr aus dem Erziehungsprozess einen Heilungsprozess zu machen haben würden gegen dasjenige, was in der Umgebung krank mache. Das klingt sehr anspruchsvoll, aber ich glaube, das ist das zentrale Motiv, das uns vorschwebt.

Das Kind gehört nicht den Eltern, sondern sich selbst

Zuletzt möchte ich noch auf einen berühmten Schweizer hinweisen, der vor knapp zwei Jahren verstorben ist: Remo Largo – ein Arzt, der sich viel mit der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen befasst hat. Er machte eine zentrale Aussage: Das Kind gehöre nicht den Eltern, sondern sich selbst. Es sei nicht auf die Welt gekommen, um die Erwartungen seiner Eltern zu erfüllen, sondern um zu jenem Wesen zu werden, das in ihm angelegt ist. Dies zu ermöglichen liege in der Verantwortung der Eltern. Ihm war die Individualität des Kindes wichtig, die zugunsten des Gemeinschaftlichen in der Waldorfpädagogik oft ins Hintertreffen zu geraten drohe. Seine zentrale Frage war: Wie kann man jedem individuellen Kind helfen,

zu sich selbst zu kommen? Welche Verhältnisse, in denen die Kinder heute leben, hindern sie daran?

Kinder leiden zunehmend unter Reizüberflutung, Stress und Allergien

Karin Michael: In jeder Klasse hat ein Viertel der Kinder eine allergische Erkrankung. Allergologen sagen, es ist eine Stress-Erkrankung aufgrund von Reizüberflutung. Die Kinder sind überreizt durch unsere moderne beschleunigte Lebenssituation. Welche Kinder haben denn Zeit, um in aller Ruhe zu erfahren, wie man von A nach B kommt? Wie können sie sich in aller Ruhe und Subtilität in ihr Sinnes-System hineinarbeiten? Kinder, die auf dem Land leben, eine gesündere Umwelt, frische Luft, weniger Verkehrslärm um sich haben, bei ihnen führt diese Reizreduktion dazu, dass sie deutlich weniger Allergien haben. Das stellt die Pädagogen und Pädagoginnen vor neue Herausforderungen – vor allem in den Städten und Ballungsgebieten.

Wenn wir heute so deutlich wissen, dass wir es hier mit einer Stress-Erkrankung zu tun haben, die mit den ganzen Umweltbedingungen des Kindes zusammenhängt – auf wie vielen Ebenen müssen wir dann arbeiten, um die Lebensbedingungen von Kindern so zu verändern, dass eine der häufigsten chronischen Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter, nämlich die Allergie, nicht mehr so häufig auftreten muss? Was braucht es für Lebensbedingungen, die wir eben auch pädagogisch gestalten müssen?

Gesunde Lernvorgänge bedeuten, sich Fremdes aneignen zu können

Tomáš Zdražil: Diese Frage der Allergie ist eine Frage des Lernens. Man eignet sich etwas Fremdes an. Wie mache ich das? Wie reagiere ich darauf? Eigentlich ist das ein Lernvorgang des Organismus, mit etwas Fremden umzugehen, und man ist da nicht souverän. Man hat diese überschießenden Reaktionen, man lernt nicht richtig, reagiert allergisch. Das ist eine ganz grundlegende Sache. Wie werden die Lernvorgänge gestaltet? In oberflächlicher und kognitiven Art und Weise, auf Abstand von den Sachen, über die ich nur lese oder höre? Oder habe ich Gelegenheit, mich mit den Dingen wirklich auseinanderzusetzen, leibhaftig mir die Dinge anzueignen, auch mit meinen Händen, sie wirklich zu fühlen und zu erkunden? Dann eignet man sich die Dinge ganz anders an, dann ist diese Begegnung mit der Welt eine andere. Darin kann eine Art der Heilung bestehen, auch im allergischen Sinne.

Entsteht während des Lernens ein Mußeraum, in dem ich mich vielfältig mit den Lerngegenständen und -inhalten verbinden kann? Habe ich Zeit, in Ruhe, ohne Noten und

Abschlüsse und Prüfungen im Blick, die mich stressen, mich damit zu verbinden?

Wie können wir diesen Mußeraum in der Schule zur Verfügung stellen? Ich sehe einen Zusammenhang mit dem Allergischen. Der Gedanke ist neu und für manche Menschen möglicherweise befremdlich, dass eben die Pädagogik doch auch Möglichkeiten hat, zu einer Gesundung im Hinblick auf allergische Erkrankungen beizutragen.

Gesund werden durch künstlerisches Arbeiten

Was mir da vorschwebt, ist alles, was mit dem gesunden Atem (Steiner), den Künsten, dem Sich-Zeit-Lassen zu tun hat. Dazu gehören beispielsweise auch das künstlerische Sprechen, das tägliche Rezitieren, Singen und Musizieren.

Was passiert also, wenn regelmäßig künstlerisch gearbeitet, kraftvoll, schön artikuliert gesprochen, gesungen, geblöet, plastiziert usw. wird? All das muss wissenschaftlich aufgearbeitet werden hinsichtlich seiner gesundheitsfördernden, ja therapeutischen Wirkung im Sinne eines leisen Heilens, im Sinne von pädagogischen Therapieformen, die präventiv wirksam sind und den Kindern mitgegeben werden können in ihrer gesamten Schulzeit.

Gerade beim Plastizieren zeigt sich, wie heilsam das war für Menschen, die Hautprobleme hatten, wenn man also Oberflächen, Grenzen gestaltet, Innen und Außen voneinander abgrenzt, Grenzen neu ergriffen werden – das ist doch Plastizität. Entsprechend das Gestalten der Übergänge beim Malen, beispielsweise beim Aquarell-Malen



Prof. Dr. Ulrich Meyer von der Dr. Ingeborg von Tessin und Marion von Tessin-Stiftung im Gespräch mit Dr. Karin Michael



Prof. Dr. Tomáš Zdražil und Mathias Maurer

von einer Farbe in die andere ... Das bleibt nicht ohne Wirkung auf jemanden, der einen harmonischen Übergang sucht von Innen und Außen.

Was wir brauchen, ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit

Sie merken: die Wirkung ist therapeutisch, aber es ist noch keine eigentliche medizinische Therapie, es wirkt eben etwas Therapeutisches im Sinne der Prävention der Salutogenese. Sind wir jetzt im Medizinischen oder sind wir im Pädagogischen? Diese Frage führt mich zu der Frage der Bedeutung der Interdisziplinarität in der Gegenwart. Wir leben in einer Zeit steigender Spezialisierung, wodurch unsere Zeit und Zivilisation und Kultur groß geworden ist. Jeder spezialisiert sich auf immer kleinere und kleinere Arbeitsbereiche, wofür er Verantwortung trägt, alles andere wird ausgeblendet. Die ganze ganzheitliche Wirklichkeit wird fragmentiert.

Einer, der Interdisziplinarität gelebt hat, war der Pädagoge, Theologe und Arzt Albert Schweitzer, der auch das Künstlerische als Musikwissenschaftler und Organist stark gelebt hat. Er hat auf die Problematik der Spezialisierung und Notwendigkeit des Fächerübergreifenden, des Interdisziplinären in allen Berufen hingewiesen. »Am meisten in der Wissenschaft trete die Gefahr des Spezialistentums für den einzelnen wie für das allgemeine Geistesleben immer deutlicher hervor. In der Verwaltung, im Unterrichtswesen und in jeder Art von Betrieb werde hier der natürliche Spielraum der Betätigung durch Bauweisen, Züchtigung und Verordnungen immer mehr eingeengt. Wie unfrei ist in manchen Ländern der Volksschullehrer

heute, wie unpersönlich ist sein Unterricht durch diese Beschränkung geworden?« Seine Sorge ist eben auch eine Sorge, die wir in diesem Zentrum teilen und uns fragen, wie aus diesen zwei so wichtigen Bereichen – Medizin und Pädagogik – hilfreiche Synergien gebildet werden können. Es soll eine Art Schnittstelle entstehen, ein Zentrum, wo das Medizinische und das Pädagogische zusammenkommen. Wie kann die gelegentliche Zusammenarbeit in einer neuen Einrichtung verstetigt und präsent gehalten werden?

In dem Beruf des Klassenlehrers ist viel davon angelegt und das muss ausgeweitet werden, zum Beispiel in Richtung auf eine Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Kindergärtner*innen und Oberstufenlehrer*innen. Wie kann man verstärkt fächerübergreifend im Pädagogischen tätig werden und wie kann darüber hinaus auch das Medizinische stärker Einzug halten ins Pädagogische und umgekehrt?

Das kann nicht abstrakt, sondern nur auf der Basis eines umfassenden Gesundheitsbegriffs geschehen, der sowohl körperliche, medizinische, biologische und psychologische Aspekte berücksichtigt, die auch die soziale und spirituelle Dimension des Menschseins mit einbeziehen. Wir haben ein gemeinsames Menschenbild, das uns verbindet. Das ist auch unser Motiv als Zentrum: zu arbeiten an einem ganzheitlichen, nicht reduktionistischem Menschenbild und einem umfassenden Gesundheitsbegriff.

Karin Michael: Man merkt als Ärztin, wie nah man dem Pädagogischen steht, wenn man diese Heilmittel-Gesten, die es im Medizinischen wie im Pädagogischen gibt, vergleicht. Dass die interdisziplinäre Zusammenarbeit eine Zeitforderung ist, weiß man eigentlich schon lange: Um ein Kind großzuziehen, braucht es ein ganzes Dorf. Meine schönsten Momente als Schulärztin waren diese, wenn bei einer Kinderbesprechung nicht nur die verschiedenen Lehrer*innen, sondern auch die Logopädin, die Eltern, Therapeuten*innen, Förderlehrer*innen oder Sozialarbeiter*innen noch mit in der Runde saßen. Das muss gepflegt werden, nicht erst wenn es schon brennt, sondern präventiv veranlagt werden, dass man immer wieder sich die Zeit nimmt, eine Stunde über ein Kind zu sprechen und es aus unterschiedlichster Perspektive zu betrachten. Dadurch schafft man es viel besser, das Kind in seiner Individualität in der Gemeinschaft wahrzunehmen und zu erfahren, was jetzt der nächste Schritt ist, den wir tun müssen, um dieses Kind zu fördern.

Schutz- und Entwicklungsräume bieten, Mut und Freude wecken

Wie wir wissen, haben Ängste bei Kindern zugenommen. Wie könnte der nächste Schritt aussehen, dass ein Kind Mut entwickeln kann? Ich stünde nicht hier, wenn ich das selbst nicht hätte erfahren können. Bis in meine Biografie hinein ist evident geworden, wie man als zutiefst ängstliches Kind durch eine solche Pädagogik geheilt werden kann, bis man schließlich in der zwölften Klasse da vorne stehen und sagen kann: Hier bin ich und ich kann zu euch sprechen. Meine Stimme versagt nicht mehr. Das bin ich. Ich habe mich soweit gefunden und ich kann mein Instrument benutzen. Also es braucht eben wieder Bildungsstätten, die originell sind und die sich auch erlauben, auf die individuellen Voraussetzungen, die die Kinder mitbringen, auf die oft dicken Päckchen von Hindernissen und Unvermögen auch im Sozialen, mit Ängsten, mit Depressionen, mit traumatischen Erfahrungen, einzugehen.

Aber das betrifft auch die gesunden Kinder: Wie können wir ihnen helfen bei all den Ablenkungen, denen sie heute ausgesetzt sind, durch alle möglichen digitalen Geräte immer wieder zu sich zu kommen und ihren Weg zu finden, gegen alle Widernisse, die ihnen von dort entgegenkommen, damit sie ihren individuellen und willensgetragenen Weg finden und dass sie nicht mit Hängen und Würgen die Schule zu Ende machen und auf gar nichts mehr Lust haben oder sogar die Schule vorzeitig abbrechen, wie wir das nun in zunehmenden Maße erleben.

Das heißt, wir gestalten im Moment die Welt für die Kinder und Jugendlichen so, dass sie am Schluss keine Lust mehr auf irgendetwas haben. Also wie schaffen wir es, das Erlebnis zu vermitteln, dass die Welt etwas ist, auf das man mit Freude zugeht?

Es ist das Anliegen des Zentrums, Erziehung als einen Heilungsprozess als Prävention sichtbar zu machen. Jede gute Pädagogik heilt. Kinder werden erst gar nicht krank, wenn man mit medizinischer Unterstützung pädagogisch frühzeitig reagiert.

Ohne Bündnispartner geht es nicht

Um unsere Arbeit im von Tessin-Zentrum leisten zu können, reicht es nicht, wenn wir nur in unserem kleinen Team im Dialog bleiben. Und schon nach wenigen Monaten sind wir vielen Menschen sehr dankbar, die sich uns anschließen und uns unterstützen. Eigentlich fast täglich bekommen wir von irgendjemand einen Anruf, eine E-Mail oder eine Anfrage, wie man interdisziplinär zusammenarbeiten und sich vernetzen kann.

Wir konnten wichtige Bündnispartner finden schon in der Zeit, als uns noch die Corona-Pandemie beschränkte, mit all ihren negativen Folgen, besonders für die Kinder. Da konnten wir Jan Vagedes vom ARCIM Institute gewinnen, eine Studie durchzuführen, wie es den Kindern und Eltern an Waldorfschulen im Vergleich zu den staatlichen Schulen während der Corona-Krise ging. Welche pädagogischen Instrumente können wir entwickeln und verstärken, um den Kränkungen, die so akut und wohl immer häufiger in unsere Lebenswelt einbrechen werden, durch gesunde vorbeugende Maßnahmen zu begegnen?



Dr. Andreas Oberle vom Sozialpädiatrischen Zentrum des Olgahospitals Stuttgart während seines Grußwortes

Hier fühlen wir uns von der Waldorfkinderkassen-Vereinigung und dem Bund der Freien Waldorfschulen partnerschaftlich unterstützt. Das gilt gleichermaßen für die Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte in Deutschland, die mit uns Forschungsprojekte durchführen wird, und die freundlich-kritische Begleitung von Andreas Oberle vom Sozialpädiatrischen Zentrum des Olgahospitals in Stuttgart, sowie auch für unsere Kollegen aus der Schulsozialarbeit, Ann-Katrin Schulzen und Alexander Bartmann. Und nicht zuletzt möchte ich einem Menschen danken, der eigentlich gerne hier gewesen wäre: Michaela Glöckler, der es eine große Freude ist, dass wir das von Tessin-Zentrum für Gesundheit und Pädagogik auf den Boden bringen.

Solche Partner suchen und brauchen wir und wir sind zutiefst dankbar für ihre Unterstützung.

Das Forschungsprojekt

»Zukunft Waldorfpädagogik – Bildung in digitalen Zeiten«: Innovation der Unterrichtsentwicklung

Von Susanne Speckenbach

Wie bereits im Berichtsheft des letzten Jahres beschrieben, sind an der Freien Hochschule Stuttgart ausgehend von den 100-Jahres-Feierlichkeiten 2019 Pläne für ein Forschungsvorhaben entstanden, das die Zukunft der Waldorfpädagogik in den Blick nehmen möchte: Wie kann



Foto: Petra Plutzer

sich Waldorfpädagogik auf die veränderten Lebensbedingungen der Kinder in einer technisierten, digitalisierten Welt einstellen? Was müsste ganz neu gefasst werden? Was von dem Vorhandenen verstärkt oder intensiv gepflegt werden?

Es konnten eine Reihe von tätigen Lehrer*innen aus verschiedenen Waldorfschulen von Hamburg bis Freiburg für diese Praxisforschungsprojekte gewonnen werden, in denen sie an im Unterricht entstehenden Fragen Neues erproben und dokumentierten. Einige Dozent*innen der Hochschule und weitere Kollegen und Kolleginnen stellen ergänzende Arbeiten dazu. Die Erträge sollen praxisorientiert den Kollegien in den Schulen Anregung zu eigenem forschenden Vorgehen bieten. Die Arbeitsbedingungen der letzten zwei Jahre wirkten allerdings natürlich bremsend, hatten wir doch mit der angespannten Situation von Schulschließungen, Fernunterricht und stark belasteten Lehrkräften zu tun.

Dennoch trafen sich vier Fachgruppen in unterschiedlichen Modi zum Austausch. Im Frühjahr 2022 fand ein internes

Kolloquium statt, an dem etwa dreißig der beteiligten Kolleg*innen teilnahmen und aus den vier Gruppen zu den Themen »Bewegung«, »Sprachbildung«, »Fremdsprachenunterricht« und »Schriftspracherwerb« Impulsreferate beitrugen, die dann zur Diskussion standen. Dabei entdeckten die Beteiligten gemeinsame Anliegen und Schwerpunkte wie etwa den Komplex des »inneren Bildes«, der sowohl im Eurythmieunterricht als auch sprachlich eine große Rolle spielt im Gegenentwurf zu den äußeren Bildern, denen Kinder und Jugendliche heute massiv ausgesetzt sind. Der Austausch zum eigenen Unterricht und eine intensive, auch schulübergreifende Zusammenarbeit von Fachkolleg*innen, die ein Forum zur Überprüfung und gegebenenfalls Bestätigung des Erarbeiteten bietet, kann hier im Sinne der Praxisforschung als bedeutend und nachahmenswert wahrgenommen werden.

Jugendliche können ein Verhältnis zur Sprache und zum Sprechen gewinnen. Wie das im Unterricht noch intensiver gepflegt werden kann, zeigen Beiträge zur Klassenlehrerzeit und zur Oberstufe.

Der Fremdsprachenunterricht wird durch überall verfügbare Übersetzungsmaschinen auf den Prüfstand gestellt. Es wird untersucht, wie dieser Unterricht durch künstlerische Arbeit, durch Anschließen an die Bildhaftigkeit der Sprache, durch Erzählen Qualitäten erhalten kann, die persönlichkeitsbildend wirken können.

Welche Bedeutung bekommt die Einführung in die Welt des Schreibens und Lesens vor diesem Hintergrund? Eine sichere Basis für spätere Medienmündigkeit durch eine

gute Einführung in die Literalität wird in Zukunft noch wichtiger sein. Damit Klassenlehrer*innen keinen Förderbedarf produzieren, müssen die Lernvoraussetzungen fürs Schreiben und Lesen beachtet werden wie auch ganz praktische Gesichtspunkte zur Schreibhaltung und zum Material. Wie kann das Erlernen der Buchstaben am besten gelingen? Welches Tempo ist dabei zielführend?

Die Ergebnisse solcher Forschungsfragen sollen in Handbüchern sowie online veröffentlicht werden. Das Ziel ist vor allem, Anregendes für die Praxis zu beschreiben. Eine schließen.

Und auch in diesem Jahr sei ein herzlicher Dank ausgesprochen an die Kollegen und Kolleginnen in den Schulen, die sich diesen Themen zuwenden und zusätzlich zu allen sonstigen Belastungen den Darstellungen ihre Zeit und Aufmerksamkeit widmen und ihre Erfahrung mit einbringen wie auch an die Stiftungen (Mahle-Stiftung, Software AG – Stiftung, von Tessin-Stiftung und die Pädagogische Forschungsstelle beim BdFWS), die dieses Projekt ermöglicht haben.

Dr. Susanne Speckenbach, Koordination Forschungsprojekt

Medienpädagogikprojekt mit der ECSWE:

Das HERMMES-Projekt wurde bewilligt

Von Robert Neumann

Schon im Jahr 2021 wurde von insgesamt elf Kooperationspartnern bei der EU ein Antrag auf ein »Erasmus Plus-Projekt« gestellt, bei dem es um eine altersgerechte und entwicklungsorientierte Medienpädagogik gehen soll. Der Name des Projektes lautet HERMMES, dies steht für: Holistic Education, Resilience and Media Maturity in Educational Settings: Parents, teachers and researchers wor-

king towards a development-oriented age-appropriate approach to ICT and media education.

Koordiniert wurde der Antrag von der ECSWE, dem European Council for Waldorf Steiner Education, in Brüssel. Beteiligt an dem Projekt sind neben der Freien Hochschule Stuttgart Menschen und Institutionen, die Unterrichtsinhalte erstellen, aber auch die European Parents Association,

d. h. die Vereinigung der Waldorfeltern und Waldorfschulen in verschiedenen europäischen Ländern, an denen diese Materialien dann evaluiert werden sollen.

Inhaltlich wird es darum gehen, medienpädagogische Unterrichtsinhalte, wie z. B. den Medienführerschein, in andere europäische Sprachen zu übersetzen und weitere entsprechende Materialien zu entwickeln. Diese sollen im Einklang mit den Bildungsideen der Waldorfpädagogik stehen, was z. B. bedeutet, dem Prinzip zu folgen, in den ersten Schuljahren zunächst mit der indirekten und später der direkten Medienpädagogik zu arbeiten. Dieses Konzept wurde in den vergangenen Jahren an der Freien Hochschule Stuttgart entwickelt. Materialien und Unterrichtskonzepte, die in anderen Ländern entwickelt wurden, können auch ins Deutsche übersetzt werden.

Gefördert wird das HERMMES-Projekt von der EU im Rahmen des Erasmus Plus-Programms, bei dem die Bildung in Europa im Fokus steht.

Das erste Treffen aller Beteiligten wird vom 9. bis 11. September 2022 in Stuttgart stattfinden.

Weitere Informationen gibt es unter:
<https://ecswe.eu/digital-media-education/>

Dr. Robert Neumann,
von Tessin-Lehrstuhl für Medienpädagogik



HERMMES

Holistic Education,
Resilience and Media Maturity
in Educational Settings

Das Forschungskolloquium zur Pädagogik und Anthroposophie im Jugendalter

Von Petra Plützer

Dieses Jubiläum war ein Auftakt. Vor 100 Jahren hielt Rudolf Steiner seinen pädagogischen Jugendkurs in Stuttgart. 100 Jahre später sind die Herausforderungen für die Jugend nicht kleiner geworden – Klimakrise, Pandemie und Krieg lassen viele besorgt in die Zukunft blicken. Was kann Schule tun? Der Fachbereich Oberstufenpädagogik unter der Initiative von Philipp Kleinfurter nahm das Jubiläum zum Anlass, ein neues Forschungskolloquium zu begründen. Dem Grundmotiv des Pädagogischen Jugendkurses folgend, soll es die ältere, praxiserfahrenere Generation mit der jüngeren, idealistischen und impulsgebenden möglichst dauerhaft in eine fruchtbare Zusammenarbeit bringen. Eingeladen zu diesem ersten Treffen Ende Mai in die Stuttgarter Hochschule für Waldorfpädagogik waren daher Lehrer*innen, Dozent*innen und Studierende der Waldorfpädagogik aus ganz Deutschland. Auch die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft war vertreten, denn natürlich soll eine Zusammenarbeit mit der Jugendsektion und der Pädagogischen Sektion am Goetheanum nicht fehlen.

»Schule muss in die Welt einsteigen. Sie muss die Welt wollen. Sie muss Sinnmomente konstituieren, um Orientierung zu lehren«, betonte Constanza Kaliks, neue Leiterin der Pädagogischen Sektion der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft, in ihrem Eröffnungsvortrag. Philipp Kleinfurter, Dozent und Gastgeber seitens der Freien Hochschule, hatte zuvor in seinem Prolog die jugendpädagogischen Grundlagen aus den Vorträgen Steiners aktualisierend zusammengefasst: »Vergangenheits- und Zukunftsmotive eines allgemein-menschlichen Impulses« war sein Thema, das die gemeinsame Diskussionsgrundlage noch einmal klar vor Augen stellte und deutlich machte, dass Steiners Ausführungen nach wie vor nichts an Brisanz verloren haben. Wie kann ich wahrhaft Zeitgenosse, Zeitgenossin sein? Was kann ich werden kraft meiner Individualität? »Im Jugendalter stellen wir uns entscheidende Fragen, wie wir sie in dieser Form im späteren Leben nicht mehr haben«, führte Kaliks aus.

Doch wie geht es der Jugend von heute, rund zwei Jahre nach Beginn der Corona-Pandemie? Iona Viscianu, wissenschaftliche Mitarbeiterin, die gerade gemeinsam mit Constanza Kaliks von der Jugend- in die Pädagogische Sektion des Goetheanums wechselte, hatte eine aktuelle internationale Studie zu dieser Frage im Gepäck: »Stimmen junger Menschen in Zeiten der COVID-19 Pandemie – Ergebnisse eines Forschungsprojektes der Jugendsektion am Goetheanum«. Mit Hilfe von Fragen aktivierte die Sektion ihr Netzwerk von jungen Menschen in 25 Ländern. 69 Teilnehmer*innen stiegen letztlich in die Studie ein. Das wichtigste Ergebnis: der menschliche Austausch zu einer Aufgabe, die gemeinsame Beschäftigung mit Themen waren es, die die jungen Menschen als psychisch entscheidend hilfreich empfunden haben in der Ausnahmesituation der Isolation während der Pandemiezeit. »Es geht um Ermutigung durch Zugehörigkeit, um Erweiterung der eigenen ursprünglichen Perspektive«, unterstrich Viscianu.

Ein ungemütliches Zukunftsszenario entwarf Dr. habil. Thomas Damberger, der zum kommenden Studienjahr als Professor an den von Tessin-Lehrstuhl für Medienpädagogik an der Freien Hochschule berufen werden wird. »Bildung in Zeiten digitaler Transformationsprozesse« war sein Thema. Er skizzierte den aktuellen Stand der Forschung, die alle virtuellen Welten zusammenschließen möchte zu einer wohl äußerst gewöhnungsbedürftigen Realität eines Metaversums, das nur einen wörtlichen Wimpernschlag entfernt neben der wirklichen Welt existieren soll. »Wie kann ich als echter Mensch erkennbar bleiben?« stellte Damberger als Frage in den Raum und unterstrich ein notwendiges Primat der Waldorfpädagogik. Daran schlossen sich die sehr persönlichen und durchaus aufrüttelnden Darstellungen von Sebastian Hub an, der seine Erfahrungen als computerspielsüchtiger Jugendlicher als Ausgangspunkt für die wissenschaftliche Ausarbeitung in seiner aktuellen Masterarbeit im Rahmen seines Studiums zum Oberstufenlehrer an der Freien Hoch-



Foto: Petra Plützer

schule Stuttgart machte: »Jugend, Medien und Zukunft: wohin führt die Allgegenwart des Internets im Jugendalter?«

Wie wichtig die Begeisterungsfähigkeit und das Staunen als Grundlage der Pädagogik ist, führte Prof. Dr. Walter Hutter, Leiter des Fachbereiches Oberstufenpädagogik an der Hochschule aus in Bezug auf den Titel seines Referates, »Oberstufenunterricht als Lebensprozess«. So stand dieser letzte Teil des Programms am Samstag nachmittag sehr konkret unter der Überschrift, wie zentral die Bedeutung realer menschlicher Begegnung im und für den Unterricht ist. Rita Schumacher vom Waldorflehrerseminar in Kassel berichtete aus ihrer aktuellen Forschungsarbeit, für deren Titel sie ein Zitat von Novalis wählte: »Der Sitz der Seele ist da, wo sich Innenwelt und Außenwelt begegnen. Sprache als Mittel der Weltbegegnung und Weltaneignung im Literaturunterricht der Waldorfschule«.

In lebhaftem Austausch miteinander, moderiert von Petra Plützer, beleuchteten die Teilnehmer*innen in den verschiedenen Programmabschnitten die vielen Beiträge des Kolloquiums und stellten ihre eigenen Erfahrungen dazu.

So kann und soll letztlich ein ganz konkretes Netzwerk entstehen, das zum einen die Forschung, aber auch den konkreten Unterricht bereichern und befeuern kann. Der Termin für das nächstjährige Forschungskolloquium steht bereits fest: der 12. und 13. Mai 2023 wurde gleich in den Terminkalendern reserviert.

Petra Plützer, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit



Fotos: Petra Plützer
Unsere Präsentation auf Berufsinformationsmessen mit der Unterstützung von Studierenden



Professionelles Medientraining



Hybrid-Veranstaltungen



Präsentation der Hochschule auf den Mitgliederversammlungen des Bundes der Waldorfschulen

Öffentlichkeitsarbeit im Corona-Jahr Nummer zwei

Von Petra Plützer

Das Studienjahr begann voller Optimismus. Präsenzunterricht machte auch all die wunderbaren Projekte der Studierenden wieder möglich – vom Chorprojekt der Masterabsolvent*innen bis zur Theateraufführung der Sprachgestalter*innen konnte Öffentlichkeitsarbeit aus dem Vollen schöpfen, um vom blühenden Hochschulleben zu berichten. Doch die Freude währte leider nicht lange. Mitten in der Corona-Welle des Winters 2021/2022: Berufsbildungsmessen wurden abgesagt, genauso wie natürlich alle unsere Termine für eine Studienberatung vor Ort an den Waldorfschulen in der Stuttgarter Umgebung. Studieninfotage fanden wieder online statt. Veranstaltungen fielen aus.

Wir nutzten die Möglichkeiten, die wir hatten: Online-Angebote machten es Menschen auch von weither möglich, an unseren Veranstaltungen teilzunehmen. Und so

werden auch künftig die meisten unserer Studieninformationstage hybrid stattfinden. Vor Ort für alle, die uns aus nächster Nähe kennenlernen möchten – online für diejenigen, die sich erstmal aus der Ferne für ein Studium in Stuttgart begeistern lassen wollen. Und auch unsere öffentlichen Ringvorlesungen bieten wir weiterhin in dieser doppelgleisigen Form der digitalen Teilnahmemöglichkeit oder in Präsenz an. Vor allem die Veröffentlichung der meisten dieser Vorlesungen auf dem YouTube-Kanal der Hochschule hat uns geholfen, einen sehr breiten Kreis an Interessierten zu erreichen. Und so stieg auch unsere Follower-Zahl auf Instagram und Facebook sowie die Zahl der Abonnent*innen unseres Newsletters; letztlich alles schöne Möglichkeiten auch für unsere Ehemaligen, weiterhin am Hochschulleben teilhaben zu können.

Waldorfpädagogik und Anthroposophie geriet in den Schlagzeilen. Doch während 2019 zum 100-jährigen Jubiläum noch ein positives Bild der Waldorfschulen und ihrer Arbeit zur besten Sendezeit in den Tagesthemen der ARD gezeigt wurde, stand die Anthroposophie jetzt hart und nicht immer fair in der Kritik – was ein spannender gesellschaftlicher Diskurs hätte sein können, geriet zum harschen Sturm in den Medien. Unser Anliegen ist es hier, uns als kompetente Ansprechpartner*innen zur Verfügung zu stellen in einem breiten Netzwerk mit den anderen anthroposophisch orientierten Einrichtungen des Landes und ihren Dachverbänden. Wir haben unsere Zusammenarbeit sehr intensiviert. Gleichzeitig soll es nach wie vor unsere Berichterstattung über unsere Arbeit an sich sein, die für sich sprechen möge. Und da hatten wir auch in diesem Jahr mit der Gründung unseres neuen Zentrums für Gesundheit und Pädagogik, einem neuen Forschungskolloquium für die Oberstufe, den Ringvorlesungen u.v.m. wieder viel Spannendes zu bieten, das deutlich macht, was es bedeutet, bei uns in Stuttgart am Puls der Zeit zu studieren!

Jetzt darf man gespannt sein: Im Herbst kommt unser neuer Imagefilm heraus. Ein Projekt, das wir zusammen mit einer jungen Filmemacherin und ehemaligen Waldorfschülerin in diesem Sommer angegangen sind und

das uns nochmal im wahrsten Sinne des Wortes vor Augen geführt hat, wie wertvoll uns unsere Arbeit an dieser vielseitigen Hochschule für Waldorfpädagogik ist!

Petra Plützer, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit



Der SWR mit Frank Seibert zu Gast an der Hochschule

»Kein Künstler arbeitet vom Menschen weg ... Der Mensch ist zwar nicht immer das Maß aller Dinge, stets aber das Ziel« (Wolfgang Rihm)

Zum Geburtstag und zum Gedenken an das Todesjahr von Peter-Michael Riehm

Von Alexander Kölbl



Zu Beginn einer Vorlesung im Fache der Allgemeinen Musiklehre an der Musikhochschule in Karlsruhe stand Peter-Michael Riehm mit einigen Büchern auf dem Tisch bereits da, ein kleines Büchlein zumeist in einer Hand haltend. Lockiges Haar, Bart und eine schubertsche Brille, leicht gebückter Rücken, so erschien er fast wie ein Gelehrter aus vergangenen Tagen. Nahezu unauffällig stand er dann schließlich vor dem Auditorium und geradezu schlagartig verstummte das Gespräch und eine Stecknadel hätte man fallen hören können. Aus dieser fast überraschenden Stille begann er gerne mit einem Gedicht (von Paul Celan, Friedrich Hölderlin, Eduard Mörike usw.), um anschließend hinüberzuleiten zum Tone und seinen schöpferischen Phänomenen. Aber wie er sprach, dass wir alle getroffen waren! Von manchen auch mit heftigem Widerspruch. Nicht ein äußeres Objekt wurde beschrieben, nein, es ging um jeden Einzelnen im Saal. Um jene Verbindung zwischen dem objektiv beschreibbaren Phänomen und dem eigenen Wesen. Aus dem Zentrum des Menschseins schien er zu sprechen, und wie erhaschen konnten wir den Augenblick, an dem der eine Ton geändert, der eine Ton hinzugefügt wurde, durch den sich alles ändert und sich dem Menschen, uns, mir (?), ein neuer Weltzugang eröffnet. Die Kunst wurde so zur Lebensäußerung und damit untrennbar mit dem eigenen Sein verknüpft.

Durch freundschaftliche Verbundenheit waren immer wieder Begegnungen möglich. Speziell zum gemeinsamen Musizieren in verschiedenen Ensembles trafen wir uns

fast regelmäßig in Chartres oder in der Erich-Schickling-Stiftung in Eggisried. An diesen Stellen wurden unter seiner Leitung verschiedene Chorwerke einstudiert. Daher soll nun die Rede sein von dem Chordirigenten Peter-Michael Riehm. Zumeist trafen sich an diesen Orten Menschen aus den verschiedensten Tätigkeitsfeldern, nicht nur professionelle Musiker und Musikerinnen. Doch innerhalb kürzester Zeit, mit einer Stunde gemeinsamen Singens am Tag, wurde aus dem zusammengewürfelten Haufen ein hervorragendes Ensemble. Seine Dirigierbewegung war sparsam, reduziert, dabei konnte er aber den Chor buchstäblich auf Händen tragen. Wie leicht wurden die Stimmen dabei, Soprane, die vorher noch gar nichts wussten von ihrem Sopransein, erklimmen spielend jegliche Höhen. Schwierigkeitsgrade, die ansonsten Monate der Proben erfordern, wurden erst gar nicht bemerkt.

Kurz vor seinem Tod verfasste er sein Buch zum chorischen Einsingen, das sich fernab jeglicher stimmlicher Turnübung bewegt, sondern schlaglichtartig die singenden Menschen durch die sich aufbauenden, innermusikalischen Gesetzmäßigkeiten führt. Im eigenen Tun wurde so unmittelbare Erfahrung, was Quinte, was Terz usw. eigentlich bedeuten (Der beseelte Klang, 2007).

Der Pädagoge Peter-Michael Riehm, mit sechsundzwanzig Jahren bereits Musiklehrer an der Freien Waldorfschule in Tübingen, scheint wohl mit wachem Ohr seine Schüler und Schülerinnen wahrgenommen zu haben. Viele Lieder, zusammengefasst in den verschiedenen Liederheften für die Unter-, Mittel- und Oberstufe, sind den Kindern und Jugendlichen im Schönbergischen Sinne abgelauscht, aus musikalischem Sehen der jeweiligen biographischen Situationen heraus entstanden. Diese Lieder haben an kompositorischer Qualität und Aktualität bis heute nichts eingebüßt, wengleich man einige der verwendeten Textgrundlagen heutzutage nicht mehr im Unterricht einsetzen würde. Immer erüben sie innere Beweglichkeit in Melodie- und Harmonieführung, erfordern eine stete Wandlungsfähigkeit, selbst in größter Terzgebundenheit. Das erfordert auch vom Pädagogen eine wache, sich immer neu greifende Musikwahrnehmung, die sich auf die Schüler übertragen kann.

Wie ein Neugriff des waldorfpädagogischen Musikunterrichts erschien 1989 sein Essay »Musikunterricht aus lebendiger Menschenkunde«, in der er in kühner Weise Brücken zwischen der biographischen Entwicklung des Menschen und der Kulturgeschichte baut. Fernab von platten Analogien gelingt es ihm hier, in äußerster Verdichtung der Sprache, pädagogisches Herangehen an das Musikalische als geradezu synästhetisches Wahrneh-

mungsorgan anzulegen (veröffentlicht in »Das Ziel ist der Mensch«, 2017). Kennzeichnend für seinen Schreibstil wie für sein gesprochenes Wort ist der hohe Verdichtungsgrad in der Sprache, stets den Willenspol ansprechend. Nicht etwas »Zum-mit-nach-Hause-nehmen«, sondern Anregung zum Weiterdenken, im besten Falle zur Frage.

Der Wunsch, noch mehr in die kompositorische Tätigkeit eintauchen zu können, führte ihn nach seiner Tätigkeit an der Freien Hochschule Stuttgart an die Musikhochschule in Karlsruhe. Gemeinsam mit dem Pianisten Prof. Günther Reinhold gründete er schließlich die »Karlsruher Akademie für musikalische Bildung«. Peter-Michael Riehm und er gaben auch gemeinsam Seminare für Pianisten, ebenfalls eine sehr dicht besuchte Veranstaltung. Das gemeinsame Ergünden der Klavierliteratur zweier so unterschiedlichen Menschen mitzerleben war ein besonders eindrückliches und erwärmendes Erlebnis in musikalischer wie auch in menschlicher Hinsicht.

Schließlich muss der Komponist sich noch in den Mittelpunkt rücken. Werke für alle möglichen Besetzungen sind entstanden. Auch hinterlässt er ein großes Liedschaffen, jene innigste Verschmelzung zwischen Wort und Ton, die ihm ein so tiefes Anliegen war. Viele Liederabende gemeinsam mit seiner Frau, der Sängerin und Dirigentin Ursula Riehm, sind Zeugnis dieses Strebens. Es steht zu hoffen, dass sein kompositorisches Werk den Weg findet zu breiterer Rezeption.

Es ist der wunderbaren Arbeit der Menschen des Peter-Michael Riehm-Instituts an der Freien Hochschule Stuttgart zu verdanken, dass viele seiner Schriften und Vorträge veröffentlicht wurden, viele seiner Kompositionen, ebenso verschiedene Artikel zu seinem Werdegang und Schaffen. Ein Jahr nach seinem Tode wurde in der Musikhochschule in Karlsruhe ein Gedenkkonzert mit seinen Kompositionen veranstaltet. Unter den vielen Weggefährten, die das Konzert besuchten war damals auch der derzeit wohl berühmteste moderne Komponist, Wolfgang Rihm. Das Eingangszitat entstammt einer Festrede für Dmitrij Schostakowitsch, die Wolfgang Rihm im Jahr 1984 hielt, jenem russischen Komponisten, dessen Lebensweg und dessen Schaffen unter steter existenzieller Bedrohung stand. Dieses Zitat hat Peter-Michael Riehm selbst wieder aufgegriffen in seinem Essay »Über die Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen« (1992).

Alexander Kölbl, Dozent für Musik



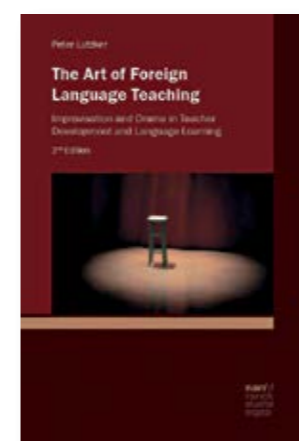
Foto: Charlotte Fischer

Publikationen

Die Freie Hochschule Stuttgart ist ein Standort der Forschung mit den Schwerpunkten pädagogische Anthropologie und Waldorfpädagogik. Forschung ist ein konstitutives Element des Hochschullebens, sie dient als Grundlage für die fortdauernde Entwicklung der Inhalte und Methoden.

BUCHVORSTELLUNGEN

Unsere Neuerscheinungen



Peter Lutzker

The Art of Foreign Language Teaching

Improvisation and Drama in Teacher Development and Language Learning

Verlag: Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG

567 Seiten

Softcover, 45,- €

eBook (ePDF + ePub) 36,- €

ISBN 978-3-8233-8501-1

This study explores and develops the idea that foreign language teaching can be an art. This encompasses both considering the meaning of artistry in language teaching as well as the possibilities which artistic processes offer pupils in language learning. The first part focuses on the in-service education of language teachers in theatre and improvisation workshops; the second part examines pupils rehearsing and performing a full length play in a foreign language. Thus, this work views the fields of language teacher education and foreign language learning within a common conceptual framework.

The first edition of this book published in 2007 became a widely read reference work in the broader context of humanistic approaches to foreign language teaching and learning. This new edition gives a brief overview of further developments in these and related fields, along with discussing the heightened relevance of this concept in light of the increasing standardization and digitalization of education.



Mathias Maurer, Karin Michael, Tomáš Zdražil (Hg.)

Wege zu einer nachhaltigen Gesundheit

Wenn Medizin und Pädagogik voneinander lernen

Verlag: Verlag am Goetheanum

142 Seiten

Broschur, 14,- €

ISBN: 978-3-7235-1703-1

»Den Ansatz, dass Pädagogen und Kinderärzte im von Tessin-Zentrum für Gesundheit und Pädagogik gemeinsam auf die Nöte von Kindern schauen, fachübergreifende Konzepte entwickeln und Wege aufzeigen, wie Schule zur Gesundung unserer Kinder und Jugendlichen beitragen kann, begrüßen wir sehr. Die Unterstützung dieser Idee kommt von Herzen – auch der unserer Stifterinnen. Wir wünschen dem Zentrum eine gute Entwicklung und uns allen, dass dort vielfältige gesundheitsfördernde Aktivitäten entwickelt werden – damit noch in vielen Schulzeugnissen stehen möge, dass die Kinder immer frischere, gesündere Kräfte entwickelt haben.«

Aus dem Grußwort von Dr. Franz-Stephan von Gronau, Dr. Ingeborg von Tessin und Marion von Tessin-Stiftung



Stephan Ronner

*Aus den Niemandsbuchten,
24 Skizzen für Klavier, 4. Zyklus*

Verlag: Edition Zwischentöne

50 Seiten

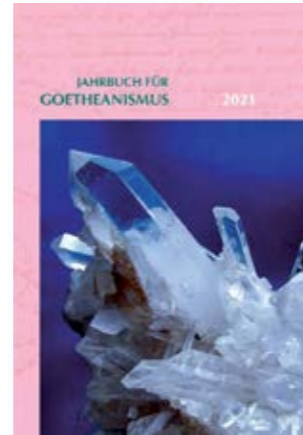
19,- €

Stimmen zu den vorhergehenden Bänden:

Bd. 1: »Ein Zyklus voller Perlen, humoristischer Anklänge an musikalische Gewohnheiten, ein Reigen an Bewegungsspuren ...« (Achim Kegel)

Bd. 2: »Stilistisch wird eine Fülle ausgebreitet, die sich engen Schubladen entzieht und immer darauf angelegt ist, die musikalische Phantasie ohne Umwege anzusprechen.« (Martin Straub)

Bd. 3: »... inspirierte, farbige Momentaufnahmen für klein und groß, für Laien und Profis« (Friedemann Luz)



Freie Hochschule Stuttgart (Hg.)

Jahrbuch für Goetheanismus 2021, Band 38

Verlag: Pädagogische Forschungsstelle Stuttgart

268 Seiten

Hardcover, 28,- €

ISBN: 9783949267277

Online Bereitstellung des Jahrbuchs für Goetheanismus

Das Jahrbuch für Goetheanismus (im Folgenden kurz Jahrbuch) ist ein Publikationsorgan für goetheanistische Forschung und veröffentlicht seit 1984 aktuelle Beiträge aus dem Spektrum der Naturwissenschaften, Medizin und Pharmazie. An der Natur interessierte Leser*innen, Wissenschaftler*innen, Ärzt*innen und Lehrer*innen finden in den Veröffentlichungen wichtiges Studien- und Forschungsmaterial. Goetheanismus ist die an Goethe anschließende Arbeitsweise, in der empirische Analyse und ideelle Synthese methodisch reflektiert einbezogen wird. Das Jahrbuch wird herausgegeben durch die Naturwissenschaftliche Sektion am Goetheanum (Dornach) zusammen mit der Freien Hochschule Stuttgart (vertreten durch Rolf Dorka, Walter Hutter, Johannes Kühl, Bernd Rosslenbroich und Hans-Joachim Strüh).

Das Jahrbuch für Goetheanismus 2018 war die letzte Ausgabe in der Jahrzehnte bestehenden Printform. Der Tycho-Brahe-Verlag, in dem das Jahrbuch bisher verlegt wurde, wurde aufgelöst – ein echter Neuanfang also. Mit der Neuerung (Digitalisierung der Bestände, E-Journal) reagieren wir auf die veränderten Publikationsanforderungen unserer Zeit. Die Artikel des Jahrbuchs sind jetzt einzeln herunterladbar, Papierversionen werden bei Bedarf im Print-on-Demand-Verfahren gedruckt. Die Betreuung des Journals liegt seit 2019 redaktionell bei der Freien Hochschule Stuttgart (Verantwortlich: Prof. Dr. Walter Hutter). Das reiche Themenspektrum, das in den bislang erschienenen Bänden publizatorisch abgebildet

ist, konnte mit Abschluss dieses Projekts einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Forschungsleistungen erzielen fortan einen höheren Bekanntheitsgrad in der wissenschaftlichen community. Es zeigt sich bereits an den neuen Jahresbänden, dass das etablierte Onlineangebot die Attraktivität der Zeitschrift für Autor*innen und Leser*innen stärken (u. a. auch zunehmende unkomplizierte Kommunikation und Bestellbarkeit über das Online-Portal).

Die Sichtbarkeit goetheanistischer Veröffentlichungen und die Zukunft der Zeitschrift wurden zeitgemäß zu einem elektronischen Peer-Review-Journal weiterentwickelt. Es handelt sich um eine wesentliche Erweiterung der Dienstleistung, mit der Forschungsbeiträge der wissenschaftlichen Gemeinschaft zugänglich gemacht werden (erleichterte Recherche einschlägiger Inhalte, Zugang zum Volltext). Erwünscht ist, dass das Jahrbuch inhaltlich auch methodische Anliegen der Waldorfpädagogik noch mehr in Form von Publikationen berücksichtigt: Welche Fachfrage ruft welche methodische Handhabe hervor, die im Fach selbst begründet ist? Hierzu besteht Forschungs- und Weiterentwicklungsbedarf. Forschungsergebnisse werden insgesamt für die Diskussion und Würdigung durch Wissenschaftler*innen zugänglich. Seit einigen Jahren erscheinen weltweit mehr und mehr Artikel, die methodische und inhaltliche Verwandtschaft zu goetheanistischen Arbeiten aufweisen und von Forscher*innen stammen, die nicht zur goetheanistischen Arbeitsgemeinschaft gehören. Auch dazu werden jetzt übliche Verweise auf ähnliche Arbeiten oder verwandte Methoden erheblich erleichtert (steigender Bekanntheitsgrad goetheanistischer Forschungen, Vernetzung).

Die Einrichtung der Internetseite und die Artikel- und Nutzerdatenbanken, sowie die Implementierung der Datenbanksuche und Zahlungsmöglichkeiten erfolgte in Zusammenarbeit mit den Entwicklern und Entwicklerinnen, die die Naturwissenschaftliche Sektion für die Elemente bereits beauftragt hatte. Wir danken sehr herzlich Eliz-

abeth Kuriakose und der Firma 7elemente IT Solutions für die kompetente Umsetzung.

Für die Bereitstellung der Printversion des Jahrbuchs (Print on demand) danken wir herzlich der Pädagogischen Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen. Dem Team der Naturwissenschaftlichen Sektion am Goetheanum danken wir besonders für die langjährige Zusammenarbeit, die das vorliegende Projekt organisch und stimmig als gemeinsames Anliegen mit der Freien Hochschule Stuttgart möglich gemacht hat. Für das Einpflegen der Daten und Artikel danken wir sehr herzlich Marina Fleischer, Aron Grossmann und Sebastian Hub (Studierende im Oberstufe-Master) für ihre Geduld und Sorgfalt bei der konkreten »inhaltlichen Belegung« der Homepage. Last but not least war es notwendig, die Deutsche Nationalbibliothek mit den notwendigen Artikelinformationen und den Uploads der Artikel zu versorgen. Mit der ISSN-Vergabestelle hatte Roselies Gehlig dazu bis zur Umsetzung Kontakt. Ihre absolute Akribie war für uns alle eine Stütze, insbesondere für die redaktionelle Arbeit an den Jahrbuch-Bänden, die sie mit jahrzehntelanger Erfahrung versieht. Danke dafür!

Die gesamte Umsetzung ist durch die Förderung der Software AG – Stiftung möglich geworden, herzlichen Dank dafür! Insbesondere war die Begleitung durch Cornelius Sträßer eine wertvolle Stütze. Seine Rückfragen haben maßgeblich zur Klärung von Durchführungsdetails beigetragen. Seine Verbindlichkeit war unser »Spurhalteassistent«. Herzlichen Dank, lieber Herr Sträßer!

Prof. Dr. Walter Hutter

AUS DEM KOLLEGIUM DER FREIEN HOCHSCHULE STUTTGART 2021/2022

Veröffentlichungen

Dillmann, Elke: Flucht im Kinderradio, in: AG Jugendliteratur und Medien (Hg), »Ich vermisse mein Zuhause ...«. *Fluchtgeschichten in Kinder- und Jugendmedien. Kinder/Jugendliteratur und Medien in Forschung, Schule und Bibliothek*, Ausgabe 2. Quartal 2021, S. 61–62

Dillmann, Elke: Lachen, Neues erfahren, Mitreden. Radio für Kinder beim Bayerischen Rundfunk. in: Josting, Petra & Preis, Matthias (Hg), *Klangwelten für Kinder und Jugendliche. Hörmedien in ästhetischer, didaktischer und historischer Perspektive. Kinder/Jugendliteratur und Medien in Forschung, Schule und Bibliothek*, 2021 extra

Dillmann, Elke: Hörmedien selbst produzieren im Schulradio. in: Josting, Petra & Preis, Matthias (Hg), *Klangwelten für Kinder und Jugendliche. Hörmedien in ästhetischer, didaktischer und historischer Perspektive. Kinder/Jugendliteratur und Medien in Forschung, Schule und Bibliothek*, 2021 extra

Hübner, Edwin: Leibwerden im Zeitalter des Metaversums, in: Maurer, Mathias & Michael, Karin & Zdražil, Tomáš (Hg), *Wege zu einer nachhaltigen Gesundheit. Wenn Medizin und Pädagogik voneinander lernen*, Dornach: Verlag am Goetheanum 2022, S. 102–109

Hübner, Edwin & Boettger, Corinna & Feinauer, Stefan & Glaw, Franz (Hg): *Medienkompass. Eine Orientierungshilfe für Eltern im Medienschwung*, Berlin: Verlag Bund der Freien Waldorfschulen 2022

Hübner, Edwin: Das Medium ist die Botschaft, in: *Erziehungskunst*, Ausgabe 09/2021, S. 19–23

Hübner, Edwin & Leipner, Ingo: Wenn der Mensch mit der Technik verschmilzt, in: *Info 3*, Ausgabe 11/2021, S. 48–51

Hutter, Walter (Hg): *Jahrbuch für Goetheanismus*, Stuttgart: Pädagogische Forschungsstelle Stuttgart 2021

Hüttig, Albrecht & Malcherek, Martin: *Aufsicht aus rechtlicher und pädagogischer Perspektive. Durchführung – Haftung – Maßnahmen, Gerichtsentscheidungen*, Stuttgart: Verlag Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Waldorfschulen Baden-Württemberg 2022

Hüttig, Albrecht: Anthropologische Grundlagen des Erkenntnisaktes, in: Wiehl, Angelika & Steinwachs, Frank (Hg), *Studienbuch Waldorf-Jugendpädagogik*, Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt 2022, S. 55–68

Hüttig, Albrecht: Eltern an Waldorfschulen in Deutschland – eine Studie gibt Auskunft, in: Rohde, Dirk (Hg), *Waldorfpädagogik – eine Bestandsaufnahme*, Weinheim Basel: Verlag Beltz Juventa 2021, S. 207–221

Hüttig, Albrecht: Anstöße zur Urteilsbildung in Zeiten der Coronapandemie, in: *Die Brücke (Freundeskreis Camphill e.V.)*, Ausgabe Johanni 2022, S. 27–41

Hüttig, Albrecht: Die Bedeutung des Rechts – auch für das freie Geistesleben, in: *Sozialimpulse. Rundbrief Dreigliederung des sozialen Organismus*, Ausgabe 3/2022, S. 10–16

Hüttig, Albrecht & Wegracht, Christiane: Inklusion – Skizzen der politischen, pädagogischen und rechtlichen Debatte, in: *R&B, Informationsschrift des IfBB*, Ausgabe 2/2022, S. 15–22

Hüttig, Albrecht: Wolfram von Eschenbach. Der verkaufte Dichter des »Willehalm«, in: *Erziehungskunst*, Ausgabe 04/2022, S. 32 f

Hüttig, Albrecht: Rezension zu Joachim Wagner, Rechte Richter. AfD-Richter, -Staatsanwälte und -Schöffen: eine Gefahr für den Rechtsstaat?, in: *R&B, Informationsschrift des IfBB*, Ausgabe 4/2021, S. 23 f

Jeuken, Matthias & Hasler, Stefan: *Eurythmie – der Mensch in Bewegung*, Dornach: Verlag am Goetheanum 2021

Jeuken, Matthias: Bewegung ist Pädagogik und Pädagogik ist Bewegung, in: *Erziehungskunst*, Ausgabe 07-08/2022, S. 30–33

Jeuken, Matthias & Lutzker, Peter: Das Menschliche und seine Wirklichkeit, in: *Das Goetheanum: Wochenschrift für Anthroposophie*, Ausgabe 27-28/2022, S. 18

Lutzker, Peter: *The Art of Foreign Language Teaching*, Tübingen: Narr Francke Attempo 2022

Lutzker, Peter: Teaching as an Art in an Age of Science and Technology, in: *Tsing Hua Journal of Education Research*, Volume 37, Nr. 2/2022, S. 1–64

Maurer, Mathias & Michael, Karin & Zdražil, Tomáš (Hg): *Wege zu einer nachhaltigen Gesundheit. Wenn Medizin und Pädagogik voneinander lernen*, Dornach: Verlag am Goetheanum 2022

Maurer, Mathias: Was heilt im Sozialen?, in: Maurer, Mathias & Michael, Karin & Zdražil, Tomáš (Hg), *Wege zu einer nachhaltigen Gesundheit. Wenn Medizin und Pädagogik voneinander lernen*, Dornach: Verlag am Goetheanum 2022, S. 132–140

Michael, Karin & Zdražil, Tomáš: Ideen und Impulse. Das von Tessin-Zentrum für Gesundheit und Pädagogik, in: Maurer, Mathias & Michael, Karin & Zdražil, Tomáš (Hg), *Wege zu einer nachhaltigen Gesundheit. Wenn Medizin und Pädagogik voneinander lernen*, Dornach: Verlag am Goetheanum 2022, S. 30–37

Michael, Karin: Wärme und Hülle für eine gesunde Entwicklung, in: Maurer, Mathias & Michael, Karin & Zdražil, Tomáš (Hg), *Wege zu einer nachhaltigen Gesundheit. Wenn Medizin und Pädagogik voneinander lernen*, Dornach: Verlag am Goetheanum 2022, S. 82–88

Rawson, Martyn & Bryden, Catherine: Theatre clowning in L2 teacher learning: An example from Waldorf/Steiner education, in: *L2 Journal*, 13(2) 2021

Rawson, Martyn: Ein neuer Ansatz für die Lehrplanentwicklung, in: *Erziehungskunst online*, 10/2021

Rawson, Martyn: Postkolonialismus – ein für die Selbstwerdung relevantes Thema, in: Wiehl, Angelika & Steinwachs, Frank (Hg), *Studienbuch Waldorf-Jugendpädagogik*, Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt 2022, S. 203–216

Rawson, Martyn: Subjectification and Resonance in Late Modern Bildung: The Global Model of Waldorf Education, in: *Tsing Hua Journal of Education Research*, Volume 37, Nr. 4/2021

Rawson, Martyn: Using artistic, phenomenological and hermeneutic reflective practices in Waldorf (Steiner) teacher education, in: *Tsing Hua Journal of Education Research*, Volume 37, Nr. 1/2021, S. 125–162.

Rawson, Martyn: Waldorfpädagogik und Postkolonialismus: eine kritische Selbstreflexion, in: *Journal für Waldorfpädagogik*, 2(März)/2021, S. 94–97.

Rawson, Martyn: Steiner Waldorf Teacher Education, in: R. C. Collister (Hg): *Holistic teacher education: In search of a curriculum for troubled times*, Cambridge: Cambridge Scholars Publishing 2022, S. 54–73

Rawson, Martyn (u. a.): Sexualität, Gender und Identität aus Sicht von Waldorfschüler:innen, in: Saar, Sven (Hg), *Beziehungskunst. Menschlichkeit, Identität und Sexualpädagogik in der Waldorfschule*. Stuttgart: edition waldorf 2022

Ronner, Stephan: *Aus den Niemandsbuchten Heft 4, Nr. 73–96*, Weilheim/Teck: Verlag edition zwischentöne 2022

Schad, Albrecht: Die Bewegung der Gliedmaßen hilft uns, zu denken, in: *Erziehungskunst*, Ausgabe 07-08/2022, S. 14–17

Schad, Albrecht: Aufrechte und Gleichgewicht – eine michaelische Herausforderung, in: *Rundbrief Pädagogische Sektion Dornach*, Ausgabe 72, Weihnachten 2021, S. 1–5

Schad, Albrecht & Kullak-Ublick, Henning & Wiechert, Christof: Sitzen wir zwischen allen Stühlen, in: *Trigonal*, Ausgabe Oktober 2021, S. 3

Zdražil, Tomáš: *První waldorfská škola ve Stuttgartu 1919-1925. Rudolf Steiner - kolegium - pedagogika*, Semily: Verlag Edice WALDORF 2022

Zdražil, Tomáš: Rudolf Steiner und die Selbstverwaltung an der ersten Waldorfschule, in: *Erziehungskunst*, Ausgabe 05/2022, S. 18–21

Künstlerische Beiträge

Ulrike Hans:

Inszenierungen:

Die Kahle Sängerin von Eugène Ionesco

Die Unendliche Geschichte,

Erzähltheater nach dem Roman von Michael Ende

WALDORFSEMINAR KIEL

2021/2022: Ein Studienjahr mit neuem Schwung

»... denn da ist keine Stelle, die dich nicht sieht.
Du mußt dein Leben ändern.«

Rilke: Archaischer Torso Apollos

Nachdem die vergangenen Studienjahre von den einschränkenden Verordnungen der Landesregierung zum Pandemiegeschehen geprägt waren, konnten wir in diesem Jahr wieder durch weitgehende Präsenzkurse den Schwung entwickeln, den wir uns für unsere Bildung von Lehrkräften wünschen. Die Verschränkung von Fachlichkeit und Grundlagen einerseits und künstlerischen Übungen andererseits vermochte wieder in sozialer Gruppeninteraktion die sich wechselseitig ergänzenden Bildeprozesse von Wissen, Fähigkeiten und Persönlichkeit zu veranlassen, welche in den Schulpraxiszeiten ihre pädagogische Wirksamkeit entfalten sollen. Wir bekamen von den Ausbildungsschulen ein dankbares Feedback über den außergewöhnlichen Einsatz, mit dem unsere Studierenden entlastend und erfrischend eigenständig tätig waren.

Wie im Bericht des letzten Jahres angedeutet, hat uns die zurückliegende besondere Zeit auch zu neuen Ufern aufbrechen lassen. Die Verknüpfung und das Pendeln zwischen Präsenz-, Hybrid- und Onlinekursen ist durch neue technische Ausrüstung wie Whiteboard, Mikrofon- und Lautsprecheranlage etc. keine große Herausforderung mehr. Und auch die Dozierenden haben in dieser Hinsicht dazugelernt. Bedeutsamer sind jedoch verstärkte bildungspraktische Impulse durch gezielte künstlerisch-performative Übungen, mit denen wir insbesondere die Persönlichkeit als Lehrkraft vorbereiten wollen, mit Ungewissheiten umgehen zu lernen, geistesgegenwärtig in pädagogischen Situationen zu handeln. Inhaltlich haben wir Medienmündigkeit, Bildungs- und Erziehungspartnerschaft sowie gesellschaftlich relevante interkulturelle Fragestellungen verstärkt thematisiert, bspw. die pädagogisch relevanten Aspekte der aktuellen Kolonialismusdebatte oder auch die Genderthematik. Die Kurse zu Themen der Oberstufe und Jugendpädagogik haben wir weiter ausgebaut.

Was noch aus dem Seminarleben zu berichten ist:

Dieses Jahr konnten wir erstmalig seit fünf Jahren wieder eine Italienexkursion durchführen, welche künstlerisches Steinhauen in Azzano, betreut von Marily Jansen, musikalische Studien mit Thomas Nick und kunstgeschichtlichen Betrachtungen in Florenz miteinander verknüpfte.

Es haben zwölf Studierende ihr Masterstudium erfolgreich abgeschlossen. Die zwei Prüfungstage im Juni mit allein neun Studierenden unter Vorsitz von Prof. Dr. Peter Lutzker waren für alle Teilnehmenden, auch für die im nächsten Jahr folgenden Studierenden, ein weiterer Höhepunkt des Jahres.

Kollegial haben wir uns verstärkt. Vincent Schoon wird ab dem nächsten Studienjahr Grundlagenkurse der Oberstufe und die Praxisbetreuung übernehmen. Er wird sich im Bericht des nächsten Jahres mit seinem Tätigkeitsfeld vorstellen.

Jörg Soetebeer hat seminaristische Vorlesungen vor Schülerinnen und Schülern der Waldorfoberstufe zu Themen des Literaturunterrichts gehalten, u. a. zu Goethes Faust als modernem Mythos, welcher unsere aktuell gesellschaftlich relevanten Themen in seinen Motiven spiegelt. Martyn Rawson wurde gebeten, den European Council for Steiner Waldorf Education (ECSWE) in verschiedenen Bereichen wie Lehrplanentwicklung, Oberstufenentwicklung und Formulierung von Schlüsselprinzipien pädagogisch zu beraten. Er nimmt regelmäßig an den Sitzungen teil.

Martyn Rawson hat seine Mitarbeit im Rahmen des UNICEF-Projekts fortgesetzt, in dessen Rahmen eine umfassende Studie über Kernkapazitäten veröffentlicht wurde (What Makes Me?). Dieses Projekt ist in eine zweite Phase übergegangen, in der er nun gemeinsam mit Dominic Richardson vom UNICEF Innocenti Research Centre in Florenz die Forschung leitet.

Das Erasmus+Projekt zum dialogischen Assessment (Lernbegleitung/Beurteilung/Rückmeldekultur), das auf Rawsons Modell der Schüler*innenbewertung basiert, wurde dieses Jahr veröffentlicht.

Martyn Rawson vertritt die Waldorfpädagogik in der Arbeitsgruppe »Wege zum Schulerfolg« der Europäischen Kommission. Seit dem Krieg in der Ukraine entwickelt

Kooperationen

Das Kooperationskonzept mit unseren Partnern in Berlin, Hamburg und Kiel gewährleistet akademische Abschlüsse zur genehmigungsfähigen Qualifizierung von Lehrkräften. Hier präsentieren sich zwei Seminare mit ihren ausgewählten Schwerpunkten.

und koordiniert diese Gruppe die Politik zur Integration ukrainischer Schüler in EU-Schulen. ECSWE hat kürzlich ein Papier mit Empfehlungen für Waldorfschulen veröffentlicht.

Außerdem nahm er an einem Praxisforschungsprojekt der Freien Hochschule teil, indem er einen Online-Workshop über Forschungsmethoden leitete und eine Forschungsarbeit in der Fremdsprachengruppe einreichte.

Zusammen mit Peter Lutzker wurde er gebeten, als Gastredakteur für einen Band der Zeitschrift *Scenario* zu fungieren, der sich mit performativen Aspekten des Fremdsprachenunterrichts und -lernens beschäftigt. Dieser Band wird im August erscheinen und zehn Artikel zur Waldorfpädagogik enthalten.

Dr. Martyn Rawson, Dr. Jörg Soetebeer; Waldorflehrerseminar Kiel



SEMINAR FÜR WALDORFPÄDAGOGIK IN HAMBURG

Neues Institut für Bildungsforschung und Schule eingeweiht

Was brauchen Berufseinsteiger*innen als sichere Grundlage für ein erfolgreiches Lehrer*innen-Sein? Wie kann das Hamburger Seminar seinen Status als Master-Standort und Kooperationspartner der Freien Hochschule Stuttgart weiterentwickeln? Wie nähern wir uns dem Thema »Forschung« vor diesem Hintergrund?

Das Institut für Bildungsforschung und Schule, IBS, am Hamburger Seminar für Waldorfpädagogik, das im Mai offiziell eingeweiht wurde, ist das Ergebnis der intensiven Auseinandersetzung mit diesen Fragen. »Die Idee, Institu-

te mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten an das Hamburger Seminar anzuschließen, entstand vor drei Jahren in einer Klausurtagung.« erläuterte Jürgen Lohmann anlässlich der Einweihungsfeier. »Die Klausur war inso-

fern die entscheidende Initialzündung, weil viele Pläne und Überlegungen, die das Kollegium bewegten, plötzlich einen Ort bekamen.«

Mit dem neuen Institut gibt es künftig in Hamburg eine zentrale Institution, in der zum einen eine qualifizierte Berufseinführung und Mentorierung entwickelt und implementiert wird, von der zum anderen Impulse für die Bildungsforschung ausgehen sowie Wissenschaft und Praxis reflektiert werden sollen. Diesen Aufgaben stellt sich das IBS in vier Handlungsfeldern:

Mentorierung und Berufseinführung im Klassen- und Fachlehrerbereich

Insbesondere während der Einarbeitung entstehen Fragen: wie finde ich eine Wahrnehmung vom Wesen des Schülers, seinem individuellen Können und Wünschen? Was benötigst du für deine Entwicklung? Wie bereite ich die Inhalte so auf, dass sie entwicklungsfördernd sind? Zunehmend schaffen Schulen es nicht mehr, ihre neuen Kolleg*innen angemessen pädagogisch einzuarbeiten. Hierfür wird das Institut neben konkreten Mentorierungsangeboten auch ein umfängliches Einarbeitungskonzept für Klassen- und Fachlehrer*innen erarbeiten, das neben individuellen Beratungen und Unterrichtsbesuchen auch schulübergreifende Zusammenkünfte etwa in Form einer regelmäßigen Interventions- und Konferenzarbeit umfassen kann. Scheinbar persönliche Fragen erhalten so einen neuen Blickwinkel und lösen sich damit aus der direkten Betroffenheit.

Qualifizierende Berufseinführung Oberstufe

Eine besondere Herausforderung stellt sich für Oberstufen-Kolleg*innen, die bis zur Allgemeinen Hochschulreife tätig sind. Die Anforderungen, sich immer wieder zentralen Prüfungen stellen zu müssen, verlangt eine weitergehende Vorbereitung. Die Hamburger Waldorfschulen stehen dabei durch die Einführung der Profileroberstufe vor einer zusätzlichen Herausforderung. Auch die zunehmende Ausrichtung an wissenschaftlichen Arbeitsmethoden bereits in der oberen Oberstufe stellt eine besondere Aufgabe dar, wenn diese mit waldorfpädagogischen Inhalten und Methoden verbunden werden soll.

Vermeehrt finden Lehrkräfte mit einem entsprechend fachlichen Studium, aber ohne eine genügend pädagogische Ausbildung den Weg in die Waldorfschulen. Gerade diese Kollegen und Kolleginnen benötigen eine intensive und längere Begleitung in ihrer Berufseinstiegsphase. Im Rahmen einer qualifizierenden Berufseinführung Oberstufe soll in der Einarbeitungsphase eine Brücke vom Waldorflehrplan zur reformierten Profileroberstufe geschlagen werden. Als Träger einer mit der Behörde für Schule und Berufsbildung abgestimmten Berufseinführung soll das IBS Lehr-

kräften ermöglichen, zu einer Unterrichts- und Prüfungsgenehmigung zu gelangen.

Die Begleitung der eigenständigen Tätigkeit in fachdidaktischen und allgemeindidaktischen Seminaren einerseits und eine qualifizierte Mentorierung andererseits sind wesentliche Elemente dieses Konzeptes. Das QBE Oberstufe soll ab nächstem Schuljahr anlaufen.

Fortbildungen und Mentor*innenschulung

Die Begleitung in der Berufseinführungsphase und die qualifizierende Berufseinführung benötigen gut ausgebildete und erfahrene Mentoren und Mentorinnen. Sowohl die Schulung wie auch die gemeinsame Fortbildung und kollegiale Beratung stellt eine Voraussetzung für die erfolgreiche Begleitung während der Berufseinführung dar. In einem dritten Handlungsfeld werden neben weiteren Fortbildungen insbesondere auch Mentor*innenschulungen und Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch angeboten.

Bildungsforschung

Schwerpunkt der Forschungsarbeit am IBS sind gemeinsame praxisorientierte Projekte mit Interessierten und Schulen. Das Institut versteht dabei Forschung als Suchbewegung, um neue Perspektiven und Ideen entwickeln zu können.

Was Waldorfpädagogik ist oder sein kann, was diese Pädagogik fundiert und in der Gesellschaft legitimiert, diesen Leitfragen soll in Hamburg nachgegangen werden.

Die Bandbreite der Projekte spiegelt auch die seit den 90er Jahren zu beobachtende langsame akademische Wende in der Forschung zur Waldorfpädagogik wieder. Neben anthroposophisch orientierten Forschungen umfasst diese Entwicklung auch Konzeptforschung, Kontextualisierung, Empirie und Anthroposophieforschung. Zu den ersten Forschungsvorhaben zählen dabei u. a. Projekte zur Mittelalterliteratur, zur Dekolonialisierung der Waldorfpädagogik und zu Digitalisierung bzw. digitaler Bildung.

Die Gründung des Instituts ist als Reaktion auf die aktuellen Bedürfnisse und veränderten Anforderungen in den Waldorfschulen entstanden. Die Entwicklung und Implementierung der Berufseinführung im Klassen- und Fachlehrerbereich sowie die qualifizierende Berufseinführung Oberstufe wird durch den Bund der Freien Waldorfschulen bzw. die Waldorfstiftung unterstützt.

Die Hoffnung besteht nun, dass dieses in der Bundesrepublik einmalige Projekt von den Schulen angenommen und damit Berufseinführung als eine selbstverständliche Ausbildungssituation verstanden wird.

Rebecca Bernstein, Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Seminar für Waldorfpädagogik in Hamburg



Kollegium

Die Gemeinschaft steht bei uns im Mittelpunkt. Denn wir verwalten unsere Hochschule. Selbstverwaltung: für uns ein Grundprinzip einer modernen Sozialgestaltung.



VORSTELLUNG

Mathias Maurer

Auf diese Disposition traf die Anfrage von Tomáš Zdražil, ob ich bereit wäre, das von Tessin-Zentrum an der Freien Hochschule Stuttgart mit aufzubauen. Es galt und gilt ein komplexes, herausforderndes Projekt auf den Boden zu bringen, das von der Bestückung einer Homepage, der Herausgabe erster Publikationen, der Betreuung salutogenetischer Initiativen auf pädagogischem Felde, der Organisation von Veranstaltungen und der Vernetzung mit interessierten Partnerinnen und Partnern auch über den Waldorf-Horizont hinaus, bis zum Aufbau eines geplanten Lehrstuhls und der wissenschaftlichen Begleitung von Projekten sowie eines »Hauses der Gesundheit« reicht. All das – und dies ist essentiell – von vornherein in Zusammenarbeit und stetigem Austausch mit Ärzt*innen.

Januar 2022 beginnt meine Arbeit für das von Tessin-Zentrum für Gesundheit und Pädagogik. Zuvor war ich seit 1988 Chefredakteur der Zeitschrift Erziehungskunst. Über 30 Jahre erlebte ich das Auf und Ab der wachsenden Waldorfschulbewegung, die Entwicklung eines Verbandes und seiner Stuttgarter Geschäftsstelle aus erster Hand. Es kam das Jahr 2019, das im Berliner Tempodrom und weltweit gefeierte »waldorf100«. Und ich fragte mich: Wie geht es weiter? Wo sind die neuen Impulse, die sich Rudolf Steiner für die nächsten hundert Jahre genauso wirksam wünschte wie bei der Gründung der ersten Waldorfschule? Das können – dem inneren geistigen Kern dieser Pädagogik verpflichtet – nach einhundert Jahren nicht die äußeren und tradierten Formen praktizierter Waldorfpädagogik sein!

Vor meiner Zeit bei der »Erziehungskunst« und meiner publizistischen, eher wissenschaftlich orientierten Tätigkeit, insbesondere zu dem Thema Bildungsfinanzierung, studierte ich Soziologie und Germanistik in Freiburg, besuchte das Waldorflehrerseminar in Stuttgart und absolvierte eine Redakteursausbildung beim Börsenverein des Deutschen Buchhandels. Zu meinen Lehrmeistern in Sachen Waldorf gehörten Helmut von Kügelgen, Stefan Leber und Manfred Leist – sie alle leben nicht mehr.

Ich sah: Die Nöte der Kinder nehmen zu – nicht erst seit der Corona-Pandemie, des Ukraine-Krieges, der wirtschaftlichen Rezession und der Allgegenwart digitaler Lebenswelten. Ich erkannte: Es braucht radikale Gegengewichte. Das Bildungswesen ist – systemisch betrachtet – auf einem absterbenden Ast unterwegs, wenn es einfach so weiter macht wie bisher. Die gesunde Entwicklung des Kindes – insbesondere des Kindes, das durch ein noch so gut gemeintes und begründetes pädagogisches System fällt – muss absolute Priorität erhalten, ohne in die »heilpädagogische Abteilung« ausgegliedert zu werden. Das betrifft das sogenannte hochbegabte wie verhaltensauffällige als auch zivilisationsgeschädigte Kind gleichermaßen. Ergo: Das »Format« Schule muss sich neu ausrichten.

Das von Tessin-Zentrum stößt auf reges Interesse. Wir verstehen uns als Plattform für eine nachhaltige Schulentwicklung. Viele Anfragen erreichen uns nahezu täglich, und ich danke der Freien Hochschule Stuttgart, dass wir unter ihrem Dach diesen Zukunftsimpuls schmieden, umsetzen und teilen können.

*Mathias Maurer,
Projektleiter am von Tessin-Zentrum für Gesundheit und Pädagogik*



VORSTELLUNG

Dr. med. Karin Michael

Ich wurde im Sommer 1970 als zweites von fünf Kindern in Freiburg im Breisgau geboren. Mein Vater war Vermessungsingenieur, meine Mutter Apothekerin mit großartigem Heilpflanzenkenntnis, von der ich schon früh auf unseren vielen Wanderungen und Reisen profitierte. Wir lebten in einem Haushalt mit Onkel und Tante und weiteren vier Kindern. Meine Tante hatte so als Erzieherin immer genug Kinder zuhause. Mein Onkel war Waldorflehrer in der Freien Waldorfschule Wiehre in Freiburg, wo ich auch zur Schule ging. (Dieser Onkel war auch in der Lehrerausbildung in Tschechien tätig, weshalb ich bei uns zuhause eines Tages einen jungen Lehrer aus Semily namens Tomáš Zdražil kennenlernte ...) Als sehr ängstliches Kind bin ich meinen Lehrerinnen und Lehrern bis heute zutiefst dankbar für diese Waldorf-Schulzeit voller Möglichkeiten, Mut und vielfältige Fähigkeiten zu entwickeln. Ich lernte mit Begeisterung, bis mir das Abitur die Freude daran verdarb.

Danach arbeitete ich in der Landwirtschaft und im Altenheim. Das Leben mit den alten Menschen war so erfüllend, dass ich in Frankfurt das anthroposophische Fachseminar für Altenpflege besuchte. Dort wuchs aber bald meine medizinische Wissbegierde so sehr, dass ich mich direkt im Anschluss an der Universität Witten/Herdecke für das Studium der Humanmedizin bewarb. Ich hatte das

große Glück, dass sich dort zuvor noch nie eine Altenpflegerin beworben hatte, weshalb meine Bewerbung unter über 1000 anderen auffiel und ich einen der wenigen begehrten Studienplätze erhielt. Mein Ziel war es, als Allgemeinärztin in einem Altenheim oder auf einem Bauernhof eine Praxis zu führen.

Gegen Ende meines Studiums musste ich aber meine Angst vor Kindern überwinden – es könnte sich ja mal eine Familie mit Kindern in meine Praxis »verirren« ... So machte ich einen Teil meines praktischen Jahres in der Kinderabteilung des Gemeinschaftskrankenhauses in Herdecke – und verliebte mich in die Kinder! Meine Weiterbildung zur Kinder- und Jugendärztin vollendete ich nach drei Jahren am Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke an der DRK-Kinderklinik Siegen und der Universitätskinderklinik in Köln.

Vier Wochen nach der Facharztprüfung kam meine erste Tochter zur Welt, knapp zwei Jahre später die zweite. Der leibliche Vater lebt glücklich auf Zypern, wo wir ihn gerne besuchen. Mit dem sozialen Vater leben wir glücklich seit 12 Jahren zusammen in Herdecke.

Seit 2008 bin ich als Oberärztin der Kinderambulanz im Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke tätig, von 2014 bis 2021 war ich zudem Schulärztin der Rudolf-Steiner-Schule in Bochum-Langendreer. In der Nachfolge von Dr. med. Wolfgang Goebel arbeite ich seit 2015 als Co-Autorin mit Dr. med. Michaela Glöckler an den Neuauflagen der »Kindersprechstunde«.

2020 meldete sich der junge Lehrer aus Semily wieder bei mir – er ist inzwischen Professor an der Freien Hochschule in Stuttgart – und fragte mich, ob ich dort für werdende Lehrerinnen und Lehrer Menschenkunde und Diagnostik unterrichten könnte ... Den Rest meiner Stuttgarter Geschichte von besorgten medizinisch-pädagogischen Runden Tischen bis zur Gründung unseres von Tessin-Zentrums für Gesundheit und Pädagogik haben Sie miterlebt.

*Dr. Karin Michael,
Mitarbeiterin des von Tessin-Zentrum für Gesundheit und Pädagogik*

VORSTELLUNG

Matthias Niedermann



Inmitten von Weinbergen, mit Blick auf die Nordhänge der Alpen, wuchs ich auf. Die Ortschaft selbst, geprägt von waadtländischem Konservatismus, beherbergte eine äußerst unkonventionelle Gemeinschaft von Menschen, die das Schicksal zusammengewürfelt hatte. Franzosen, Deutsche, Engländer, Italiener, Spanier, Israelis, Kanadier und Senegalesen hatten sich dort eingefunden. Sie kümmerten sich um uns Kinder, sorgten dafür, uns eine frohe und kunstreiche Kindheit zu schenken. Erst mit vier Jahren entdeckte ich, dass die meisten Kinder um mich herum eine Behinderung hatten – meine Eltern lebten und arbeiteten in einer Camphill-Einrichtung – und ich mit Haut und Haaren mittendrin.

Später lernte ich die Sprache Mani Matters und seine Lieder lieben. Erst später folgten das Lesen und Schreiben der deutschen Hochsprache – was mir als Erwachsener eine Türe nach Deutschland öffnete, wohin ich mit Volker Harlans Büchern über Joseph Beuys in der Tasche, aber auch um der eidgenössischen Rekrutenschule zu entkommen, auswanderte, und wo ich nach und nach die kleinen und großen Schätze der deutschen Geistesgeschichte entdeckte – aber auch die Tragik und den Schmerz der nationalsozialistischen Vergangenheit, die bis heute weiterwirkt.

Mein beruflicher Weg führte mich von der Heil- in die Sonderpädagogik und von da zum Studium der Kulturreflexion an der Universität Witten/Herdecke. Seit einigen Jahren arbeite ich für die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland und bin nach einem kurzen Intermezzo bei der Zeitschrift Erziehungskunst nun im von Tessin-Zentrum für Gesundheit und Pädagogik gelandet, wo ich vernetzend und koordinierend tätig bin, um eine wissenschaftliche und soziale Grundlage für die Förderung einer gesunden Entwicklung von Kindern und Jugendlichen aufzubauen.

*Matthias Niedermann,
Projektassistenz am von Tessin-Zentrum für Waldorfpädagogik*

VERABSCHIEDUNG

Prof. Stephan Ronner



Stephan Ronner ist in der Waldorfwelt und darüber hinaus die Persönlichkeit, die allgemein anerkannt richtungsweisende Stimme für Generationen von Musik- und Klassenlehrer*innen geworden ist. »In Stuttgart, da ist doch Stephan Ronner«, das weiß jeder Waldorflehrer und Menschen kommen, um sich ausbilden zu lassen. Sein »Praxisbuch Musikunterricht« ist der Bestseller unter den Musiklehrbüchern. Es ist nicht nur inzwischen das Standardwerk für Waldorfmusiklehrer*innen, sondern auch ein Kompendium über die Musik allgemein geworden, mit tiefem, geisteswissenschaftlichen Blick und Gehör.

Das Vorwort zu diesem Buch ist von Peter-Michael Riehm geschrieben, ein schöner Verweis auf die tiefe Freundschaft zwischen ihnen. Die Fackel wurde so ideal weitergetragen, individualisiert, ausgebreitet, viele haben sich anstecken lassen. Jeder, der seine Veranstaltungen erlebt hat, kann von der Fülle berichten aus der geschöpft wird, von den vielen Zugängen zur Musik, zum pädagogischen Auftrag, vom tiefen und freudigen Zugang, die jede solcher Veranstaltungen zum Gesamtkunstwerk gestalten. Die Musik als Gestaltung der Zeit zu begreifen ist ihm ein wichtiges Anliegen. Diesen Gedanken aufgreifend, Zeit zu gestalten, mit all seinen Verdichtungs- und Lösungsmöglichkeiten, versteht er als Möglichkeit, jeden Unterricht, jede Begegnung als musikalischen Prozess zu verstehen. Den unterschwellig verlaufenden Willensprozess innerhalb des Schullebens als Verlebendigungsvorgang im Spiegel der Musik wahrzunehmen, ist Stephan Ronners tiefer Zukunftsimpuls. Ihn fortzuführen bedeutet sich zu schulen, wach zu werden im Zwischenraum zur Welt. Um diesen Weltzugang, den er in sich trägt, den er eröffnet und weitergegeben hat, dafür danken ihm die Freie Hochschule Stuttgart und alle, die von ihm inspiriert sind, für seinen unermüdlichen Einsatz.

Ana Jincharadze, Alexander Kölbl; Fachschaft Musik

Zu kurz, zu wenig! Das möchte man zugleich an den Anfang stellen, sobald man den Versuch wagt, etwas über Stephan Ronner zu sagen, denn sobald man sich ihm nähert, fühlt man sich wie von einem Wirbelwind in die Höhenluft des klingenden Kosmos erhoben. Hier wird musiziert, gesungen, gelauscht, geforscht, gesucht, Wege öffnen und verdichten sich. Ein nicht versiegender Brunnen von Melodien, Kanons und Chorsätzen, immer nah am Menschen. Dieser wird in jedem Alter ernst genommen, immer wird durch die Sprache der Musik echte Begegnung gesucht und ermöglicht. Auch jüngstens wieder durch den neu erschienenen Band seiner Niemandsbüchlein, nun der fünfte Part seiner hochinspirierten Klavierstücke, die zum echten musikalischen Gespräch mit dem Autor einladen; nicht fertiges, abgeschlossenes, sondern freilassendes eratmen zukünftigen Menschseins.

VERABSCHIEDUNG

Michaela Escher



Im Jahr 2013 kam Michaela Escher nach 22-jähriger Erfahrung als Kunstlehrerin der Oberstufe der Pforzheimer Waldorfschule und nach einer erfolgreichen und intensiven öffentlichen künstlerischen Ausstellungstätigkeit zu uns an die Hochschule. Mit Ernsthaftigkeit und Geduld vertiefte sie sich in die anspruchsvolle und vor allem verantwortungreiche Aufgabe als Dozentin für die Bereiche Malen, Formenzeichnen und Tafelzeichnen und ermöglichte den zukünftigen Klassenlehrerinnen und -lehrern viele wertvolle Anregungen für ihre persönliche Entwicklung und gab ihnen eine breite Basis für ihre Unterrichtsmethodik mit.

Bei der Arbeit mit den Oberstufenstudierenden ging es um Kunstbetrachtungen, malerisches Arbeiten mit Erwachsenen – das war ganz und gar ihr Metier. Ein sehr erfolgreiches Terrain.

Das Herzstück ihrer Arbeit lag meiner Meinung nach jedoch in der Arbeit mit den Studierenden des Fachjahres Kunst. Experimentell, suchend, entstand hier eine ganz neue Kunstrichtung. Die Arbeiten wurden mit besonderen, neuen, ungewöhnlichen, fremdartig wirkenden künstlerischen Mitteln frei gestaltet. Die Studentinnen und Studenten bekamen keine Farben und Stifte oder Kohle in der Hand, sondern Scheren, Kleber, verschiedene Papiersorten, bunte Stoffe, Draht und vieles mehr. Die Arbeiten entstanden vollkommen frei, experimentell: »Vom zweidimensionalen zum dreidimensionalen Raum« hieß diese Epoche des Kunstfachjahres. Eine Herausforderung für die jungen Künstlerinnen und Künstler, mit diesen Mitteln ein ästhetisch schönes Werk zu schaffen, den sicheren Boden zu verlassen. Hier entstand eine neue Ästhetik – ganz anders, manchmal frech oder witzig, aber immer ungewöhnlich.

Unsere Dankbarkeit ist groß und der Schatz an Keimen für die Zukunft reich – von Herzen gönnen wir ihr den Einstieg in den wohlverdienten Ruhestand!

Olga Schiefer, Dozentin für Kunst



VERABSCHIEDUNG

Prof. Georg Schumacher

21 Jahre ist es her, dass Georg Schumacher die Bildhauerstelle von Winfried Schmidt an der Freien Hochschule übernahm. Auf der Suche nach neuen Aufgaben brachte er viel Erfahrung als freischaffender Künstler, Pädagoge in verschiedenen Ausbildungsstätten und nicht zuletzt auch als Unternehmer und selbstständiger Ofenbauer mit. Als ausgebildeter »Alaner« Vollplastiker beherrscht er auch die neuen Kunstformen, die im Objekt- und Installationsbereich lagen. Das war in all diesen Jahren immer wieder sein Thema – Kernskulptur und Objekt, Installation: wie unterscheiden sich diese Formensprachen, wie verhalten sie sich zueinander? Ich finde, das Wort Bildhauerei passt sehr gut dazu. Denn Hauen ist ein Akt, eine Tat, eine ursprüngliche, mit Kraft aufgeladene Handlung, eine Energie. Etwas wird zu einem Bild verdichtet. Schließlich kann ein mit Substanz geladenes Bild verschiedene Formen annehmen. Forschend versuchte er, die Studierenden mit diesen unterschiedlichen Sprachen vertraut zu

machen. Denn der Mensch, die Pädagogik, wurde zum Gegenstand seiner schöpferischen Tätigkeit.

Seine Hauptaufgabe befand sich im Bereich der künstlerisch-plastischen Arbeit mit Studierenden. Gleichzeitig war er ständig entweder mit dem Schreiben von einem Buch beschäftigt oder mit dem Erforschen eines neuen Themas. Aber auch selbst künstlerisch aktiv zu sein, durfte bei all dem nicht auf der Strecke bleiben.

So konnten wir uns immer wieder über verschiedene Werke, die er auf dem Campus installierte, freuen. Dabei blieb das plastische Element nicht nur im Material des Tons, sondern wurde als Gebärdensprache zur plastischen Menschenkunde im Unterricht ausgebaut und erweiterte sich auf die gesamte Hochschule als plastische Kunstform. Viele Stunden in den Sitzungen der verschiedenen Gremien der Selbstverwaltung der Hochschule gehörten somit zu seinem Engagement. Der Entwurf des Teilzeit-Masterstudiums kam aus seiner Hand – die Idee, die Form, durchorganisiert bis zur minutiösen Punktzahl der Modulhandbücher. Eine erfolgreiche und zeitnotwendige Studienform für unsere Hochschule!

Zusammen mit meiner Kollegin Renate Schiller waren wir ein Dreiergespann, welches in diesen vielen Jahren Kunst zum blühen bringen konnte. Später kam Michaela Escher mit dazu. Obwohl Bildhauerei, Malerei und Zeichnung unterschiedliche Kunstgattungen sind, haben wir uns aufeinander eingespielt und uns auch gegenseitig getragen. Harmonie ist letztlich Bewegung; es war immer ein Ringen um eine Sache. So bleibt mir Dankbarkeit und die Zuversicht, dass unsere künstlerische Zusammenarbeit auch nach Georg Schumachers aktiver Zeit in der Hochschule weitergehen kann.

Olga Schiefer, Dozentin für Kunst

VERABSCHIEDUNG

Johanna Renkenberger

Die Qualität von Bibliotheken hängt ab einerseits vom Umfang des Bücherbestandes, dessen Ordnung und Übersicht, vor allem aber von den Menschen, die die Bibliothek betreuen und den Besuchern zugänglich machen. Durch die Arbeit von Johanna Renkenberger hat die Bibliothek der Freien Hochschule in den vergangenen 15 Jahren eine bedeutsame Rolle in den verschiedenen Arbeitsgebieten gespielt. Vor allem für die Studierenden war es eine Zeit fruchtbarer Zusammenarbeit. Als fachkundige Bibliothekarin beherrschte Johanna Renkenberger souverän alle Bereiche des Bibliotheks-Alltags, wobei sie schwierige und aufwendige Recherchen besonders freudig, intensiv und erfinderisch unternahm. Im Umgang mit den Studierenden lebte sie hohe soziale Tugenden vor: geduldig die Fragen aufnehmend, durch einfühlsames Nachfragen die noch unsicher Suchenden zur gezielten Suche führend, Anregungen und Hinweise für die weitere Arbeit gebend; sie tröstete und ermutigte – die Bibliothek war ein Ort des intensiven und auch heiteren Austauschs und freundlichen Miteinanders. Mit den vielfältigen professionellen Hilfsquellen verschaffte sich Johanna Renkenberger einen weit gespannten Überblick über Neuerscheinungen in allen für die Hochschule relevanten Sachgebieten und erweiterte und ergänzte die relevanten Sachgebiete.



Während der Bibliotheks-Schließungen in der Pandemiezeit entschloss sich Johanna Renkenberger zu einem immensen Kraftakt: die telefonisch eingegangenen Bestellungen wurden in Papiertüten einsortiert und konnten an einem bestimmten Eingang abgeholt werden. Eine besonders intensive Arbeit führte sie durch, indem die Bibliothek mit neuen sachgerechten Regalen ausgestattet wurde. Sorgfältig und sachkundig brachte sie die Literaturangaben in den Modulhandbüchern auf den jeweils aktuellen Stand.

Ihren Abschied nach 15 Jahren begleitet die Gemeinschaft der Freien Hochschule mit herzlichem Dank – möge die neue Lebenssituation viel Raum für die geliebten Lese-, Natur- und Kulturerlebnisse ergeben.

Ruprecht Fried, Dozent

VERABSCHIEDUNG

Prof. Dr. Edwin Hübner

Mit Edwin Hübner scheidet aus der aktiven Mitarbeit im Hochschulleben ein Kollege aus, der wie nur ganz wenige andere in kurzer Zeit grundlegend die Hochschule verändert hat. Seine Mitarbeit an der Hochschule begann im Rahmen des sogenannten Erziehungswissenschaftlichen Kolloquiums, das zu aktuellen pädagogisch relevanten Schwerpunktthemen wissenschaftlich arbeitet und publiziert. Edwin Hübner hat dort die Schwerpunktsetzung der digitalen Medien eingebracht und repräsentiert, die seitdem nichts an Bedeutung verloren hat und bis zuletzt eine zentrale geblieben ist. Er hat im Kolloquium immer inhaltlich impulsiert, konzeptionell mit gestaltet und mehrere Bände (zusammen mit Leonhard Weiss) herausgegeben.

Es war ein großer Gewinn für die Hochschule, als er 2015 einer Teilanstellung in Lehre und Forschung zusagte. Er war bereits habilitiert und so war eine Berufung zum Professor für Medienpädagogik naheliegend und einfach. In dieser Zeit war er bereits mit seiner Konzeption der direkten und indirekten Medienpädagogik und mit seinen Aufforderungen zur Aktualisierung des pädagogischen Auftrags in Anbetracht der Digitalen Transformation innerhalb der Waldorfschulen sehr bekannt. »Jede Pädagogik ist heute Medienpädagogik«: Die Waldorfpädagogik hatte im Verständnis von Edwin Hübner die besten Voraussetzungen, um eine auf die Herausforderungen der Gegenwart passende und auf die Medienmündigkeit zielende Medienpädagogik hervorzubringen. Es war eine bahnbrechende geistig-kreative Handlung, aus der Waldorfpädagogik heraus eine Medienpädagogik bis in konkrete didaktische Konzepte der Mittel- und Oberstufe hinein zu entwerfen und zu entwickeln. Es schien uns im Kollegium der Hochschule alles sehr einleuchtend und überzeugend und so war es für uns auch kein Wunder, dass bald Stiftungen auf ihn und seine Ideen aufmerksam wurden und ihn unterstützen wollten. Insbesondere war das Interesse der von Tessin-Stiftung wesentlich, die 2018 bereit war, großzügig und kontinuierlich einen von Tessin-Lehrstuhl für Medienpädagogik an der Freien Hochschule Stuttgart zu finanzieren. Nun konnte Edwin Hübner loslegen und baute »seinen« Lehrstuhl auf. Es ging darum, passende Räume technisch auszustatten, fähige und qualifizierte Menschen



als Mitarbeiter*innen zu finden, Studienveranstaltungen in Medienpädagogik zu entwerfen und einen neuen Fachbereich an der Hochschule zu installieren. Nicht zuletzt ging es aber auch darum, ein Verständnis im Kollegium dafür zu wecken, dass die Medienpädagogik nicht ein Additivum neben allem anderen ist, sondern dass sie ein integratives Element ist und alles durchdringt. So hat er unzählige Beiträge in der Pädagogischen Konferenz gegeben, Vorträge gehalten und Gäste eingeladen. An der Hochschule wurde Edwin Hübner bei der Begründung des Lehrstuhls stark auch durch den damals noch tätigen Peter Loebell unterstützt.

Edwin Hübners große vorbildliche Stärken sind einerseits ein feines Gespür für die wichtigsten Zeitentwicklungen, andererseits Fleiß und Einsatz für spirituell orientierte wissenschaftliche Zusammenarbeit im Kollegium wie auch schließlich Zuverlässigkeit und Bescheidenheit im kollegialen Mittragen der Hochschulführung.

Auch wenn sich Edwin Hübner aus der Hauptverantwortung für den Fachbereich und der Hochschulleitung zurückziehen wird, hoffen wir, in der Hochschule weiterhin insbesondere von seinen geplanten Forschungsarbeiten profitieren zu können. Edwin Hübner hinterlässt der Hochschule im Lehrstuhl ein gut zusammenarbeitendes Team von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Die meisten Lehrveranstaltungen, die er gegeben hat, werden künftig von Prof. Dr. Thomas Damberger übernommen. Für den unermüdlichen Einsatz und die Möglichkeit der intensiven und insbesondere auch wirklich fruchtbaren Zusammenarbeit sind wir Edwin Hübner aufs herzlichste dankbar verbunden!

*Prof. Dr. Tomáš Zdražil,
Mitglied der Hochschulleitung*

Begegnungen mit Edwin Hübner – ein sehr persönlicher Rückblick



Seit zwanzig Jahren arbeite ich als Medienpädagogin und bilde Medienpädagog*innen aus – beim Bayerischen Rundfunk, für verschiedene Bildungseinrichtungen und Hochschulen. »Warum machst du noch eine Weiterbildung?« fragen mich manche, als ich mich 2014 am Waldorfseminar Berlin anmelde. Ja, warum? Und warum war das mein Einstieg in die Waldorfpädagogik, warum bin ich geblieben?

Unter anderem wegen Edwin Hübner. Als Dozent in der Weiterbildung teilt er Texte aus, schwer zugänglich, philosophische Texte. Er mutet uns Komplexität zu, gibt sich nicht mit schnellen, einfachen Lösungen zufrieden, denkt weiter, gräbt freundlich, aber unerbittlich tiefer und fordert uns immer wieder neu zum Denken auf.

2018 ruft Edwin Hübner mich an. Möchten Sie nach Stuttgart kommen und mit mir gemeinsam etwas Neues aufbauen? Wir treffen uns, loten Möglichkeiten aus, planen. Schließlich, am Ende des Tages, es wird schon langsam dunkel, frage ich ihn: Sind Sie sich wirklich sicher, dass Sie mich wollen? Ich bin keine Anthroposophin. Seine Antwort: Mit jemandem, der Christus in einem Kind wahrnimmt, kann ich gut zusammenarbeiten. Zweierlei steckt in diesem Satz – Edwin Hübners tiefe Verwurzelung in der Spiritualität und gleichzeitig seine große Weite und Offenheit.

Ich lande an der Hochschule mitten im Jubiläumsjahr, Edwin Hübner bittet mich, beim 100 Jahre Waldorfschule-Kongress »Am Anfang steht der Mensch« drei Podiumsdiskussionen zu moderieren. Es geht um Zukunftsthemen, um das Verhältnis zwischen Mensch und Maschine, um die Verflechtungen zwischen Tec-Unternehmen und Bil-

dung. Edwin Hübner ist mit dem, was ihn beschäftigt, immer ein paar Schläge vor dem Puls der Zeit, er erkennt die Brisanz von Themen, bevor sie im allgemeinen gesellschaftlichen Diskurs ankommen. Er denkt schnell und erfasst Neues vor dem Hintergrund seines immer wieder beeindruckend umfangreichen Wissens.

Einmal frage ich ihn: Wie war Ihr Vortrag gestern? Und er antwortet: Ein Demutsabend. Einer, an dem mir nicht gelungen ist, was ich vorhatte. Eine weitere Eigenschaft von Edwin Hübner: er ist da, sehr präsent, hört zu, nimmt wahr, aber spielt sich nie in den Vordergrund. »Wenn ich mit jemandem diskutiere, vertrete ich meinen Standpunkt, aber ich gehe immer zu 20 % davon aus, dass vielleicht auch der andere recht hat.«

Edwin Hübner war der ruhende Pol in unserem Team, immer bereit zu unterstützen, zu moderieren, und was er vorlebt färbt auf andere ab, klingt im Resonanzraum. Ich habe aber auch durchaus erlebt, dass ihn der heilige Zorn packt, wenn Strukturen verkrustet sind, wenn Menschen, die Gutes vorhaben, Steine in den Weg gelegt werden, wenn Auseinandersetzung nicht fair geführt werden. Lieber Edwin, jetzt übernimmst du die neuen Aufgaben, die das Leben dir stellt: denken, forschen, Zukunft menschlich gestalten. Der Geist, mit dem du die Medienpädagogik an der Freien Hochschule Stuttgart geprägt hast, bleibt.

*Elke Dillmann,
Leiterin des Fachjahres Medienpädagogik,
Mitarbeiterin im von Tessin-Lehrstuhl für Medienpädagogik*



VERABSCHIEDUNG

Lilly Reitenbach

»Ich habe mit den zehn besten Eurythmisten der Welt zusammengearbeitet,« sagte Lilly Reitenbach öfter. Und sie sagte es immer so, dass man es gerne hörte und sich ermutigt fühlte, ja sogar vermuten durfte, zu ihrem erlesenen Kreis dazugezählt zu werden.

Lilly Reitenbach kam im Herbst 2000 an die Freie Hochschule. 21 Jahre hat sie mit ihrem versierten und nuancierten Klavierspiel dabei geholfen, Generationen von Studierenden der Waldorfpädagogik einen Einblick in die Eurythmie zu ermöglichen. In im wahrsten Sinne des Wortes unendlichen und unermüdlichen Wiederholung schuf sie die Klangräume, die es den Studierenden (und den Dozent*innen) ermöglichte, in die besondere Welt der toneurythmischen Bewegungen einzutauchen.

In den letzten Jahren ihrer Tätigkeit hat Lilly Reitenbach zudem auch selbst Studierende ausgebildet. Zuerst unterrichtete sie die Studierenden im Fachjahr Musik am Klavier. Neben je spezifischer Stückauswahl und individuellem Unterricht begleitete Lilly Reitenbach ihre Schützlinge auch durch Vorspiele und Konzerte. Mit großer Zufriedenheit und somit ganz folgerichtig fragten Studierende und Kolleg*innen sie bald, ob sie die Studierenden nicht auch in den höheren Studienjahren unterrichtend begleiten könnte. Sie sagte gerne zu und bald bildete ihr zweites Tätigkeitsstandbein einen festen Teil des hochschulischen Lehrangebotes.

Aber nicht nur in der Hochschule war Lilly Reitenbach der Kultur und besonders der Musik verbunden. Es verging fast keine Woche, in der sie nicht fragte, ob man denn auch dieses tolle Konzert besucht oder dieser besonderen Aufführung beigewohnt habe. Mit ihren guten Kontakten in die Stuttgarter Musikszene schien es für sie den Begriff »ausverkauft« fast nicht zu geben. Gerne und kenntnisreich berichtete sie oft von ihren Hörerlebnissen.

»Ich habe mit den zehn besten Eurythmisten der Welt zusammengearbeitet,« sagte Lilly Reitenbach öfter. Und wir mit einer der besten Eurythmiebegleiterinnen, ergänzen wir dankbar.

Prof. Matthias Jeuken, Fachschaft Eurythmie

Die Freie Hochschule Stuttgart dankt sehr herzlich folgenden Stiftungen, Persönlichkeiten und Institutionen, die im Studienjahr 2021/22 Zuwendungen für zusätzliche Projekte geleistet bzw. zugesagt haben:

- Andreas Maier GmbH & Co. KG
- Bund der Freien Waldorfschulen e.V.
- Dr. Ingeborg von Tessin und Marion von Tessin-Stiftung
- Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V.
- Gemeinschaft der Freunde und Förderer des Seminars für Waldorfpädagogik in Stuttgart e.V.
- Haußerstiftung
- Helmut Nanz-Stiftung zur Förderung von Kunst und Kunsterziehung
- IAO, Internationale Assoziation für Waldorfpädagogik in Mittel- und Osteuropa und weiter östlichen Ländern e.V.
- Iona Stichtung
- MAHLE-STIFTUNG GmbH
- Meike und Michael Stepper
- Pädagogische Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen e.V.
- Software AG – Stiftung
- Stiftung Freie Gemeinschaftsbank
- Waldorf-Stiftung

Darüber hinaus danken wir auch allen hier nicht namentlich genannten Spendern herzlich für ihre Unterstützung.

Spendenkonto:
GLS Bank
IBAN DE20 4306 0967 0023 9193 00
BIC GENODEM1GLS

Impressum

Herausgeber:
Freie Hochschule Stuttgart
Seminar für Waldorfpädagogik
Haußmannstraße 44a | D-70188 Stuttgart
Telefon +49 711-210 94-0 | Fax +49 711-234 89-13
info@freie-hochschule-stuttgart.de
www.freie-hochschule-stuttgart.de

Redaktion: Petra Plützer
Gestaltung: Claudia Wittorf, www.claudiawittorf.de
Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart, www.scheufele.de
Gedruckt auf regional hergestelltem Papier, BVS matt

© 2022

Studieninfotage 2022/23

Reinschnuppern, Kennenlernen
Mitmachen

Online und/oder vor Ort

Termine, Infos und Anmeldung:

[freie-hochschule-stuttgart.de](https://www.freie-hochschule-stuttgart.de)

Waldorflehrer*in
werden

ZUKUNFT
GESTALTEN!



Freie Hochschule Stuttgart
SEMINAR FÜR WALDORFPÄDAGOGIK

